C III 11/13

Landesbibliothek
Coburg

1615 6

C'

CIIII.

Band I ist nicht vorhanden

15

Neue
Schauſpiele

von

Guſtav Hagemann.

Zweyter Band.

Eiſenach,
in der Wittekindtſchen Hofbuchhandlung.
1810.

Coburger Landes-Bücherei

Landesbibliothek Coburg

Vorrede.

Nach einem Stillſtande von mehrern Jahren wag ich es, die Schriftſteller-bahn wieder zu betreten, und dem Pub-likum einen Band dramatiſcher Dich-tungen zu übergeben. So lange Bel-lona in Deutſchland ihre Heldenrol-len ſpielte, und die Bewohner dieſes großen Kriegs-Theaters faſt alle mehr oder minder bey den Haupt- und Staats-actionen jener Blutvirtuoſin zu figuriren hatten, ſo lange waren die meiſten deutſchen Theater entweder verwaiſt, oder von Stiefeltern verpflegt oder die rechten Eltern konnten bey aller Liebe für ihre Kinder nur ein Weniges thun. Nur die erſten Dichter durften es wa-gen, die ſcheuen Muſen zum Tanze zu führen. — Jetzt, da Amor den glück-lichen Einfall hat, ſich ins Mittel zu ſchlagen, da der gegenwärtige Friede im Vergleich mit den vorangegangenen

gewiß der ewige genannt werden kann, jetzt, bey den allgemeinen Volksfeſten ſchlagen ja wohl die Muſen auch dem untergeordneten Vicedichter ein Ehrenkränzchen nicht ab — —

Wollte man ſich die Mühe geben, meine frühern Arbeiten mit den gegenwärtigen zu vergleichen, ſo darf ich mir ſchmeicheln, man würde in dieſen mehr Feile und mehr Enthaltſamkeit finden, als in den erſten. — Indeſſen laß ich mir Gerechtigkeit widerfahren, und geſtehe gern, daß es nur ein geringes Geſchenk iſt, ſo ich der Litteratur mit dieſen Schauſpielen mache, minder gering iſt es vielleicht für manche Schauſpielunternehmer, daher auch nur an dieſe ein Wörtchen. —

Der Vetter Paul würde ſeinen Zweck verfehlen, wenn man bey Darſtellung der beyden Emigranten in Anſehung des Anzugs nicht äußerſt vorſichtig wäre.

Dieſe beyden Perſonen ſollen bey ihrem Auftritt Mitleiden einflößen, ſie

dür-

dürfen durchaus kein Gelächter erregen. Der Poſtmeiſter iſt allerdings ein Hitzkopf, ſein Fluchen aber iſt mehr eine üble Gewohnheit und muß nicht zu ſehr herausgehoben werden, weil die Gränze des Anſtändigen ſonſt gar zu leicht überſchritten werden kann.

Im Doppelpapa empfehle ich dem Samuel Vorſicht, er darf ſich nicht zu ſehr ins erſte Licht ſtellen, ſonſt möchte Kraft als Hauptfigur zur Uebertreibung verleitet werden. Durch Uebertreibung riskirt dieſer entweder ſeinen Zweck zu verfehlen und ſich ſelbſt den Spaß zu verderben, oder den Kaufmann Ahlert ganz zum Dummkopf zu machen. Dieſer Fehler iſt bey Verkleidungen ſo leicht zu begehn.

Ich hoffe nicht, daß man dem Schauſpiel: Großmuth und Dankbarkeit, den Vorwurf der Sentimentalität (im ſchlimmern Sinne des Worts) machen wird. Man wird vielleicht ſagen, daß Herzlichkeit für unſer Zeit-

alter nicht paßt, aber dann wird die Anklage das Zeitalter treffen, nicht mich. Mehrere Schauſpieler haben mir geſtanden, daß der Auguſt in: Leichtſinn und gutes Herz — zu ihren Lieblingsrollen gehörten, ſie haben mir ſogar das bittre, grauſame Compliment gemacht, jene Rolle habe ſie verleitet, zum Theater zu gehn. Wenn ſie denn aber nun einmal dabey ſind, ſo wird ihnen der geſetzte Auguſt vielleicht nicht unangenehmer ſeyn, als ihnen der leichtſinnige war.

Die Pantoffelpromenade iſt in dieſer Sammlung wohl die flüchtigſte Arbeit. Am Neujahrstage hat ſie indeſſen, wo ich ſie habe aufführen laſſen, gute Wirkung gethan, und ich wünſche, daß man ſie nur zu dieſem Gelegenheitstage beſtimmen möge. Da ſie kurz iſt, kann man leicht ein gutes oder beliebtes Stück finden, das man dazu geben kann. — Jede Poſſe will in der Aufführung einen raſchen Gang,

be-

beſonders muß der Schneider gut memorirt werden, damit er ſeine Sprüchwörter ſchnell und geläufig leicht hinwerfen kann, wie das bey allen Leuten iſt, die ſich Redensarten angewöhnt haben. Wollte der Schneider langſam ſprechen, oder jedem Sprüchwort durch zu große Deutlichkeit die Aufmerkſamkeit des Publikums aſſecuriren, oder gar ſie Stück vor Stück aus dem Troſtkaſten des Soufleurs holen, ſo würde er langweilig werden, da er bey raſchem Vortrag in dieſen beyden kurzen Aufzügen vielleicht amüſiren kann.

Beym Orgelpeter merke ich nur an, die Rolle des Thomas einem Frauenzimmer zu geben, ſelbſt da, wo ein Knabe wäre, der dieſer Rolle gewachſen ſeyn möchte.

Ich ſchmeichle mir, daß Declamatoren ſowohl wie Schauſpieler den Anhang in dieſem Bande gern benutzen werden. Doch wünſchte ich, dieſe Declamationen immer im Coſtume zu geben,

ben, ſelbſt, wenn das Declamatorium nur in einem Saale ſtatt finden kann. Sollte dieſer Verſuch der Alleinſpiele gut aufgenommen werden, ſo werde ich mehrere dergleichen verfertigen. Dem Antonin iſt ein heroiſcher, dem Adolph ein herzlicher Vortrag zu geben. Ob Meiſter Quodlibet jugendlich mit naivem Anſtrich, ob er alt und etwas karikirt dargeſtellt wird, iſt gleichgültig. Ich ſelbſt habe ihn bald ſo, bald ſo gegeben, und ich darf ſagen, daß er ſo wie ſeine ernſthafte Collegen immer von guter Wirkung geweſen iſt.

Ich werde es dankbar erkennen, wenn das Publikum ſo gütig iſt, den angehängten Prolog auf mich ſelbſt anwenden zu wollen, da ich es fühle, wie ſehr ich der Nachſicht bedarf.

Eiſenach im Frühjahr 1810.

Guſtav Hagemann.

Vet-

Ein Wort der Entſchuldigung

an die

verehrten Beförderer dieſes Buchs.

Es iſt wahr, ich hatte in der ſchriftlichen Subſcriptions-Anzeige einen Almanach dramatiſcher Spiele in Form des Kotzebueſchen verſprochen, indeſſen war ich bey dem Plan zu wenig Sachkundig, und wenn ich ihn ausgeführt hätte; ſo wäre das Ganze ſo theuer geworden, daß vielleicht kein einzelnes Exemplar unter 8 Thalern hätte verkauft werden

kön-

können. — Da ich das Ganze der Subſcription mehr als ein Werk des Wohlwollens anſehe, ſo wird die veränderte Form kaum einer Entſchuldigung bedürfen, wohl aber fordert mich mein Gefühl auf, den Beförderern meinen öffentlichen Dank abzuſtatten, denn wie groß der Dienſt iſt, den Sie mir geleiſtet haben, das wird das leſende Publikum einſt, und vielleicht bald, in meiner Lebensbeſchreibung erfahren.

Namen

Namen
der
gnädigen und gütigen Beförderer.

In Coburg.

	Exempl.
Sr. Durchl., der regierende Herzog,	6
Ihro Durchl., Frau Herzogin Mutter,	3
Ihro Kaiſ. Hoheit, Frau Großfürſtin Anna Feodorowna,	3
Sr. Durchl., Prinz Leopold,	1
Sr. Durchl., Prinz Friedrich,	1
Der Herr Graf Menathonth,	1
Frau von Imhoff,	1
Herr Poſtdirektor von Steinau,	1
— Hof-Apotheker Prick,	1
Frau Geheime-Räthin von Protzig,	1
Herr Obermarſchall von Wangenheim,	1
— Major von Speßhardt,	1
— Geheime-Rath Gruner,	1
— Major von Szymborska,	1
— von Seigneur,	4
— Landjägermeiſter von Hardenbrok,	1
— E. von Tottleben,	1
— Kanzler von Griesheim,	1
— Hof-Advokat Stößel,	4

In Darmſtadt.

Herr Oberſt von Weyhers,	1

In

In Gotha.

	Exempl.
Ihro Durchl., die regierende Fr. Herzogin,	6
Ihro Königl. Hoheit, die Churfürſtin von Heſſen, : : : : :	6
Frau Baronin von Weſthern, : :	1
— Miniſter von Frankenberg, : :	1
Herr Miniſter von Frankenberg, : :	1
— Geheime-Rath von Hardenberg, :	1
Das Stiftsfräulein von Huld, : :	1
Fräulein von Schelika, : : :	1
Herr Oberhofmeiſter von Schelicha, :	1
— Geheime-Rath Moritz von Thümmel, ſenior. : : : :	2
— Geheime-Rath von Thümmel, jun.	2
— Oberſchenk, Graf Saliſch, : :	1
— Schloßhauptmann von Wangenheim,	1
— Oberſtallmeiſter von Wangenheim, :	1
Fräulein von Stockhauſen, Hofdame, :	1
Herr Geheime-Rath Kunkel v. Löwenſtern,	1
— Hofmuſikus Backhofen, : :	4

In Meiningen.

Ihro Durchl., die regierende Fr. Herzogin,	3
Herr Geheime-Rath von Könitz, : :	1
— Baron von Uchtritz, : : :	1
— Apotheker Jahn, : : : :	1
Die Hof-Buchhandlung, : : :	3

Vetter Paul,

oder:

Die Rache des Deutſchen.

Original-Schauſpiel in einem Aufzuge.

Perſonen.

Vetter Paul, Poſtmeiſter.

Lorchen, ſeine Couſine.

Frau Haſe, ſeine Muhme.

Graf Thalheim, Vater. } Emigrirte.

Graf Thalheim, Sohn. } Emigrirte.

Baſtian, ein Poſtknecht.

Ein Knabe.

(Groſse Stube mit Mittel- Seitenthüren. Ein Verſchlag, darin das Poſtcomptoir und ein Straßenfenſter. Im Verſchlage viele Pakete, Schachteln, Briefe, Gepäcke. Auf dem Schreibtiſch im Verſchlag ein brennendes Licht.

Erſter Auftritt.

Frau Haſe. Lorchen.

Lorchen.

(kommt aus einem Seitenzimmer.)

Frau Haſe.

(kommt aus der Mittelthüre mit einem unangeſteckten Lichte, welches ſie im Verſchlage anzündet und dann auf den Tiſch außerhalb des Verſchlages ſtellt)

Gott ſoll jedes fromme Chriſtenkind behüten und in Gnaden bewahren! Das iſt ein Mann!

Lorchen.

Wer?

Haſe.

Ein Mann? — Nein, ein Kerl iſt er, mit Reſpekt zu vermelden!

Lorchen.

Wer denn?

Haſe.

Wer? Wer? — Wer geht denn im Hauſe umher wie ein brüllender Löwe? Wer anders, als der Herr Vetter!

Lorchen.

Brummt er ſchon wieder?

Haſe.

Brummt? — Er heult, er bellt, er brüllt! — Er iſt ein Wolf, ein Panterthier, ein Bär! — Ich dachte, er würde das Schaf, unſere Anna, zerreiſſen.

Lorchen.

Ach, Vetter Paul iſt ſo übel nicht.

Haſe.

Nicht übel? — In einer Minute kann er gleich ſo böſe, ſo auffahrend werden.

Lorchen.

Und in einer Secunde wieder ſo gut, ſo ſanft!

Haſe.

Den Teufel hat er immer im Munde.

Lorchen.

Und den Engel im Herzen.

Haſe.

Der Teufel holt ihn auch noch.

Lorchen.

Das wird der Engel nicht zugeben.

Haſe.

Daß Sie ihn immer verdefendiren, weiß ich ſchon. Wo das Herz Richter iſt und die Liebe Defenſor.

Lorchen.

Wie Sie in Ihrem Alter noch ſo helle Augen haben!

Haſe.

O ich bin auch einmal jung geweſen, das können Sie glauben.

Lorchen.

Ich glaub' es auch.

Haſe.

Bin auch hübſch geweſen, das können Sie glauben.

Lorchen.

Glaubs auch.

Haſe.

Auch verliebt bin ich geweſen. Ich habe Thränen, ganze Suppenſchüſſeln voll, vergoſſen, bis mein Mann, der ſelige Haſe, ſo weit gebracht war, mir den Heirathsantrag zu machen. — Ach, das war ein Mann! Er hat mir Feuer angemacht, den Caffee gekocht, die Pantoffeln gewärmt — und Strümpfe konnte er ſtricken, wie ein Mädchen! — Aber ſo eine Pulvertonne, wie der Herr Vetter — die Frau, die ihn nimmt, muß ihn an Ketten legen laſſen und das in den erſten 4 Wochen.

Lorchen.

O ja, die Liebe hat Ketten, aber es ſind Ketten von Roſen.

Haſe.

Heute Mittag — nun, das muß ich ihm nachſagen, heute Mittag hab' ich ihn recht

lieb gehabt. Sie wiſſen, das Sauerkraut war verbrannt. — Die Anne, wenn ihr Gott nicht das menſchliche Antlitz gegeben hätte, ſo wollt' ich ſagen, ſie ſey ein Vieh — die Anne hat es verbrennen laſſen; meine Schuld war es nicht. Na, dacht ich, nun wird der Spektakel losgehen und die Teufel werden in der Stube herumfliegen. Aber ſiehe da! der Vetter hat keine Silbe geſagt.

Lorchen.

Ueber ſo etwas ſagt er auch nichts.

Haſe.

Grade über ſo etwas ſollte er reden, poltern, brummen. Es ließe ſich eine ganze Predigt über verbranntes Sauerkraut halten. Weil er denn nun ſo überaus artig war, ſo habe ich darauf gedacht, ihm eine heimliche Freude zu machen. Er ißt gerne Waffelkuchen, da habe ich ſein paar Dutzend eingerührt, ſie auf dieſen Abend zu backen.

Lorchen.

Muhme, das verdient einen Kuß.

Zweyter Auftritt.

Paul. Vorige.

Paul.

(hinter der Scene) Eure verfluchte Schuldigkeit.

Haſe.

Hören Sie den Donner?

Paul.

(in der Thüre.) Wenn das noch einmal geſchieht, ſo jag ich Euch fort.

Haſe.

O weh! das Gewitter kommt näher.

Paul.

(wirft unmuthig ein Paket auf den Tiſch im Verſchlage.) Des Teufels möchte man werden.

Haſe.

Den Teufel kann er nicht ungeneckt laſſen.

Paul.

Unvernünftiges Volk!

Haſe.

Verſchone mich, mein Heil, vor Blitz und Donnerkeil.

Lorchen.

Mit wem haben Sie es denn, lieber Herr Vetter?

Paul.

Mit der Anne. Sie weiß, daß heute Poſttag iſt. Hundertmal hab ich ihr geſagt, die Paſſagierſtube warm zu halten. Die Poſt iſt jetzt niemals leer, der Wagen unbedeckt, und ein Wetter, daß man keinen Hund hinausjagen möchte. Ich ſehe nach, ich trete in die Paſſagierſtube, ſie iſt kalt, wie ein Holzſtall. — Da ſollen nun arme Reiſende ſich erwärmen! Ich ſuche die Anne. Wo ſteckt ſie? In ihrer Stube, die ſo heiß iſt, daß man Eyer darin ausbraten könnte, da ſitzt ſie hinterm Ofen und kräht ein geiſtliches Lied.

Haſe.

Fromm iſt ſie, das muß man ihr laſſen.

Paul.

Solche Frömmigkeit iſt gottlos. Beten iſt gut und löblich, aber den ganzen Tag beten, iſt nicht viel beſſer, als den ganzen Tag ſpielen. Geſetze ſollte man gegen unzeitige Frömmigkeit geben. Kein armer, durch und durch

erſtarrter Reiſender kann ſich an ihrem Geſange nur einen kleinen Finger erwärmen.

Haſe.

Das Sauerkraut hat ſie dieſen Mittag auch verbrennen laſſen; rechnen Sie es mir nur nicht zu.

Paul.

Ich ſcheere mich den Teufel um Ihr Sauerkraut.

Haſe.

Bleiben Sie mir mit dem ſchwarzen Teufel von meinem weiſſen Leibe! Sauerkraut mit Schinken paßt ſich, aber nicht mit dem Teufel. — Uebrigens thut es mir leid, daß Sie ſich ſo geärgert haben und Lorchen — —

Lorchen.

Lorchen freut ſich darüber.

Paul.

Sie freuen ſich darüber?

Lorchen.

Hätten Sie ſich nicht darüber geärgert, ſo wären Sie nicht mein lieber Vetter Paul, ſo

hätten

hätten Sie ein Herz, härter als Stein und kälter als Ihre Paſſagierſtube iſt.

Paul.

Oh, ſie iſt nicht mehr kalt; einen ganzen Wald habe ich mit eignen Händen in den Ofen geſchoben.

Dritter Auftritt.

Baſtian. Vorige.

Baſtian.

Herr Poſtmeiſter, ich habe eine Bitte.

Paul.

Gebt ſie nur her.

Baſtian.

Ich wollte gern zu Neumanns gehen, es iſt heute Kindtaufe da.

Paul.

Baſtian, das kann ich ſchon erlauben, bis die Poſt abgeht. Aber was kann Euch das helfen. Es iſt ſpät; ich erwarte die Poſt mit

jeder Minute, in einer halben Stunde iſt ſie expedirt und Ihr müßt fort, denn an Euch iſt ja heute die Reihe zu fahren.

Baſtian.

Das iſt es eben, was ich bitten wollte, Herr Poſtmeiſter.

Paul.

Was?

Baſtian.

Daß ich die Poſt heut nicht fahren darf.

Paul.

Habt Ihr einen an Eurer Stelle?

Baſtian.

Ey freylich!

Paul.

Wenn es Hans iſt, ſo iſt es gut, auf den kann man ſich verlaſſen und — —

Baſtian.

Nein, Hans will nicht, Herr Poſtmeiſter.

Paul.

Wer ſoll denn fahren.

Baſtian.

Beckers Peter will fahren.

Paul.

Baſtian, das geht nicht.

Baſtian.

Ach, es geht ſchon.

Paul.

Es geht nicht.

Baſtian.

Wenn ich bezahle und er fahren will, ſo will ich doch den ſehn, der etwas dagegen haben will.

Paul.

Ich will was dagegen haben.

Baſtian.

Peter fährt die Poſt und ich gehe zu Neumanns.

Paul.

Ihr fahrt die Poſt, oder Euch ſoll der Teufel holen.

Haſe.

Er hat den Teufel wie einen Jagdhund dreſſirt.

Baſtian.

Baſtian.

Hören Sie nur, liebes Madamchen — liebes Mamſellchen, hören Sie nur!

Lorchen.

Aber, lieber Herr Vetter!

Paul.

Aber, liebe Couſine!

Lorchen.

Ich weiß wohl, daß ein Frauenzimmer in die Geſchäfte der Männer nicht hineinreden ſoll.

Paul.

Da wiſſen Sie, was recht iſt.

Haſe.

Ey, Weiber haben auch Köpfe.

Paul.

Aber Weiberköpfe; Gott ſey es geklagt. — — Der Peter iſt erſt ſeit 14 Tagen im Ort und ich habe ihn ſchon ein paarmal beſoffen geſehn. Wenn er nun bey jedem Wirthshauſe abſteigt, die Paſſagiere müſſen im Wind und Wetter draußen frieren und warten, ſind

mit wilden Pferden allein, die Thiere gehn durch, und Menſchen werden gerädert? — Geld und Gut iſt auch immer auf dem Wagen. Dazu kennt Peter die Wege nicht einmal. Die eine Meile beſonders iſt gar ſchlimm, Löcher wie die Keller, finſtre Nacht und der Kerl beſoffen. Sollen Menſchen für ihr theures Poſtgeld den Hals brechen, oder Arm und Bein? — Wenn Hans gefahren hätte, ſo wäre mirs recht geweſen, aber Petern traue ich die Pferde nicht an, noch viel weniger reiſende Menſchen. — Ihr müßt fort, Baſtian! Seyd vernünftig! Hol der Teufel ein Glas Wein und ein Stück Kuchen.

Lorchen.

Der Vetter hat wieder Recht.

Haſe.

Bis auf die Citation der ſchwarzen Majeſtät.

Baſtian.

Herr Poſtmeiſter, ich habe das Ding ſo nicht erwogen, wie Sie es mir ans Herz legen. Nein, ein Unglück will ich auf meinem

Gewiſ-

Gewiſſen nicht haben. — Ich fahre die Poſt.

P a u l.

Ihr ſeyd ein braver Kerl, und eben deswegen kann ich Euch nicht frey laſſen. — Baſtian, Ihr eßt gerne Erbſen und Speck.

B a ſt i a n.

Ja, das weiß der liebe Gott.

P a u l.

Muhme, das erſtemal, daß Sie Erbſen und Speck haben, iſt Baſtian mein Gaſt und Sie laſſen einen Kuchen backen, ſo groß wie unſer großes Felleiſen. Und, Baſtian! — das erſtemal, daß Eure Frau in die Wochen kommt, ſteh ich Gevatter bey Euch.

B a ſt i a n.

Dazu kann in dieſem Jahre noch Rath werden, lieber Herr Poſtmeiſter.

P a u l.

Sind die 4 Hengſte abgefüttert?

B a ſt i a n.

Wenn die Poſt da iſt und der Herr Poſtmeiſter hat expedirt, ſo ſpannt Baſtian an,

ſtößt

ſtößt ins Horn, ſitzt auf und fährt zum Teufel.

Haſe.

Der fährt auch zum Teufel. Wie der Herr, ſo der Diener.

Paul.

Nehmt die beyden Kiſten, daß ſie gleich parat ſtehn. — Sie müſſen in Acht genommen werden, ſie kommen nach der Reſidenz.

Baſtian.

(nimmt ſie.) Ach, die ſind nur leicht. — Na, in der Reſidenz macht leichte Waare ihr Glück. (ab.)

Vierter Auftritt.

Ohne Baſtian.

Paul

(geht in den Verſchlag und ſchreibt.)

Lorchen.

Muhme, der Vetter iſt bey allem Poltern und Auffahren doch ein herrlicher Mann.

H a ſ e.

Ein Kerl iſt er.

L o r ch e n.

So gut!

H a ſ e.

So grob!

L o r ch e n.

Ach, Sie ſind ihm doch auch gut.

H a ſ e.

Je nu, er iſt mein Herr Vetter. Ich wollte gern ſeine Fehler mit dem Mantel der chriſtlichen Liebe zudecken; aber ſeine Fehler ſind zu groß.

L o r ch e n.

Oder Ihr Mantel chriſtlicher Liebe zu klein. — Man muß ihm gut ſeyn.

H a ſ e.

Man muß es ihm aber nicht ſagen.

L o r ch e n.

Da erfährt er es ja nicht.

H a ſ e.

Iſt auch nicht nöthig.

Lorchen.

Ich ſag' es ihm doch bey der erſten Gelegenheit.

Haſe.

Das ſchickt ſich nicht, Lorchen!

Lorchen.

Warum nicht? Wenn ich Hunger habe, ſoll ich nicht ſagen: mich hungert?

Paul

(kömmt aus dem Verſchlag.) Warum eſſen Sie denn nicht, liebe Couſine?

Haſe.

Ey, ihr Herz iſt nur hungrig.

Paul.

Nur? — — Soll man denn mehr für den Magen ſorgen, als für das Herz?

Haſe.

Das Herz iſt ein Kind.

Paul.

Kinder eſſen aber am liebſten.

Haſe.

Doch ſoll man ihnen Milchbrey vorſetzen, nur keine grobe Speiſe.

Paul.

Worauf hat denn Lorchens Herz ſolchen Appetit?

Haſe.

(keifend.) Auf Pumpernickel!

Paul.

Wie verſteh ich das? — Couſinchen, ſoll ichs nicht erfahren? Darf ichs nicht wiſſen? — Ich tauge nicht zu allen Aemtern, aber zum ehrlichen Vertrauten eines ehrlichen Mädchens — —

Lorchen.

In Komödien hab ich geſehen, daß die Vertrauten zuweilen am Ende Liebhaber geworden ſind.

Paul.

Fürchten Sie das? Bey mir in meinen Jahren können Sie das wohl nicht fürchten. Hoch im Sommer ſeines Lebens wird man

wieder

wieder ſchüchtern und blöde auf dem Kampfplatz der Liebe. Ein Mädchen würde mir halbes Weges entgegen kommen müſſen.

Haſe.

(bey Seite.) Da kann er lange warten.

Paul.

Auch iſt noch ein Quidam in der Welt, mit dem ich mich erſt abfinden müßte, um meine Frau nicht elend zu machen.

Haſe.

(bey Seite.) Hat ſich gewiß ſchon verplempert. (laut.) Es iſt freylich viel verlangt, daß ein Mädchen den erſten Schritt thun und —

Paul.

Wahr, aber ich würde es nicht wagen, da ich meine Jahre kenne. —

Lorchen.

Thun Sie doch, als wären Sie ſchon ein halber Greis!

Paul.

Und meine Fehler kenne.

Lorchen.

Fehler hat Jedermann.

Haſe.

Die Hitze! die ſündliche Hitze! Meinen ſeligen Haſen, das gute Schaaf, hätten Sie ſich ſollen zum Muſter nehmen.

Paul.

Wir ſind nicht alle zu Schaafen gebohren. Wenn ich meinen Zorn nicht auslaſſen kann, ſo iſt es mein Tod.

Haſe.

Vor der Hand ſterben Sie alſo noch nicht.

Paul.

In Straßburg hat es mich einmal hart niedergeworfen, daß ein Schurke meiner gerechten Rache entgieng.

Lorchen.

Sie ſind uns die Geſchichte noch ſchuldig. Verſprochen haben Sie ſie uns oft; bis jetzt wiſſen wir aber nur, daß es den Tod meiner Couſine, Ihrer Schweſter, betrifft.

Paul.

Paul.

Ach!

Lorchen.

Ich habe freylich auf Ihre Geheimniſſe keinen Anſpruch zu machen.

Paul.

Wenn Sie mir ſo kommen, ſo muß ich wohl erzählen, ſo ungern ich eine Wunde aufreiſſe, die ſchon anfieng zu heilen. Hören Sie alſo. Aber ich weiß vorher, daß meine Geſchichte Sie ſchlecht beluſtigen wird.

Haſe.

Na, ſo beichten Sie nur!

Lorchen.

Still, Muhme!

Paul.

Sie wiſſen, ich war in Straßburg Hausſecretär beym Grafen Thalheim, einem gebohrnen Elſaſſer, der in der Provinz anſehnliche Güter beſaß und damals in königlich franzöſiſchen Dienſten war. Nach dem Tode meiner

 Mutter

Mutter ließ ich meine Schweſter aus Deutſchland kommen, auf Vorſtellung meiner Verwandten, beſonders auf dringende Anforderung Ihres ſeeligen Mannes, Frau Muhme.

Haſe.

Nicht, als ob uns die Mamſell zur Laſt geweſen wäre.

Paul.

Ey, daran habe ich noch gar nicht gedacht. Das Mädchen bildete ſich ſehr ſchnell und vortheilhaft aus und wurde zu den ſchönſten Mädchen in Straßburg gerechnet. — Der Graf war übrigens ein eben ſo ausſchweifender als eitler und ſtolzer Mann, mit deſſen unbegränztem Hochmuth meine Hitze ſehr oft in Colliſion kam. Um ſo mehr mußte ich mich wundern, da er auf einmal der artigſte, freundlichſte, herablaſſendſte Mann gegen mich ward. — In den Handlungen großer Herren immer Conſequenz finden wollen, iſt Thorheit; ich zerbrach mir alſo über ſein Betragen wenig den Kopf, bis meine Schweſter mich aus der mir ſelbſt unbegreiflichen Verblendung riß. Sie klagte mir

mir weinend, daß der Graf ſie mit den unver≠ſchämteſten Liebesanträgen auf eine Art foltere, daß ſie nicht länger ſchweigen dürfe.

Haſe.

Das hab ich gedacht.

Lorchen.

Und Sie mit Ihrer Hitze giengen nicht hin —?

Paul.

Dem Grafen den Hals zu brechen? — O, hätte ich es gethan, ſo lebte vielleicht meine unglückliche Schweſter noch. — Aus Liebe zu ihr ſuchte ich meinen Zorn zu verbeiſſen.

Haſe.

Da hätte ich Sie ſehn mögen.

Paul.

Und begnügte mich, zwiſchen meinen vier Wänden auf die Nichtswürdigkeit des Grafen zu ſchimpfen. Ich dachte ſo ſchnell als mög≠lich auf Anſtalten zur Abreiſe meiner Schwe≠ſter. Mitten unter dieſen Geſchäften, die meinen Zorn gewiſſermaßen abkühlten und

mich zerſtreuten, war ſie eines Morgens plötzlich verſchwunden. — Ich gehe zum Grafen, ich ſage ihm ſeine verruchte Handlung auf den Kopf zu, ich erwarte, ihn in Wuth zu ſetzen, um der meinigen deſto leichter freyen Raum zu laſſen. Er iſt außer ſich. Er jammert. Er verzweifelt. Er will ſich das Leben nehmen. Er geſteht mir, er habe, hingeriſſen durch ihre Vollkommenheit, meine Schweſter geliebt, aber, gerührt durch ſo viele Standhaftigkeit, ſo viele Tugend, ſey ſeine Leidenſchaft in eine Empfindung übergegangen, die ihm bisher fremd geweſen wäre, in Bewunderung, Hochachtung und Ehrfurcht. Er jammert, daß er verzweifeln müſſe, wenn er ihre Flucht als Folge ſeiner Anträge, wohl gar als die Quelle ihres Unglücks zu betrachten habe. Er beſchwört mich, Erkundigungen einzuziehen. — Meine Albertine ſolle nicht wieder zurück, ſein Anblick ſolle ſie nicht mehr beleidigen, der Aufenthalt, den ſie ſich ſelbſt wählen würde, müſſe ihm ein Heiligthum ſeyn, das er nie überſchreiten dürfe. Die Hälfte ſeines Vermögens will er anwenden, um ihre Hochachtung und Vergebung zu gewinnen.

Lorchen.

Das war doch wieder edel von ihm.

Haſe.

Kniffe, verfluchte Kniffe!

Lorchen.

Nein, nein!

Paul.

Dies Nein Nein iſt das ſchöne Diplom Ihres edeln Herzens, das eben auch alle Welt für edel hält. Auch kann ich ohne Prahlerey ſagen, ich bin nie leichter entwaffnet, als wenn ich ſehe, daß Schickſal oder Gewiſſen meinen Feind zu Boden geworfen haben. Ich traue der Schlange.

Lorchen.

Wie? Es war Betrug?

Paul.

Ich ſuche Erkundigungen einzuziehn, ſchreibe an alle Bekannte in Frankreich, ſchreibe nach Deutſchland.

Haſe.

Ich kann Ihnen nicht ſagen, in welche Angſt uns Ihr Brief —

Paul.

Paul.

Eines Abends trete ich in mein Zimmer, und finde auf meinem Schreibtiſch einen verſiegelten Zettel. Ich erbreche, ich leſe: — „Ihre Schweſter iſt nicht entflohn, ſie wird vom Grafen in einem Gewölbe des unterſten Kellers gefangen gehalten.

Lorchen.

Gerechter Himmel!

Paul.

In der Betäubung ſteige ich mit einer Axt bewaffnet in den Keller. Ich rufe, man antwortet. Gott! wie wurde mir, als ich meinen Namen hörte und die Stimme meiner Schweſter erkannte. Einige Schläge mit der Axt öffneten die Thüre. Da wankte von einem elenden Strohlager der Ueberreſt meiner ſonſt ſo blühenden Schweſter — ein ſterbendes Gerippe entgegen. — Sie ſtreckte die Arme nach mir aus und ſank auf ihr Sterbelager zurück. Der Graf hatte ſie durch die abſcheulichſte Behandlung zwingen wollen, ſich ihm zu ergeben; das konnte ſie mir noch mit matter Stimme

be-

bekennen, und nach einigen Minuten lag der Leichnam der Gemordeten vor meinen Füßen.

Lorchen.

O mein Gott! (ſinkt in einen Stuhl.)

Paul.

Mein Schmerz wich der Wuth. Ich ſtürme zum Grafen hinauf. Was bringen Sie? ruft er mir angſtvoll und ahnend entgegen. — Das Vermächtniß meiner gemordeten Schweſter! Damit pack ich ihn, um ihn zu erwürgen; aber in demſelben Augenblick ſpringen ſeine Kreaturen herbey, und er entkam. Ich wurde gebunden, der Polizey überliefert, und nach einer Stunde lag ich im Kerker an Ketten. Einige Monate hab ich da geſchmachtet. Das iſt die grimmigſte Folter, wenn das Herz Rache kocht und die Hände gefeſſelt ſind. Ich habe geweint, geflucht, gebetet — — aber die Gebete der Verzweiflung ſind noch ſchrecklicher als Flüche. Die franzöſiſche Revolution brachte mich wieder ans Tageslicht. Der Graf war emigrirt. Ich folge der Spur nach Frankfurt, Eiſenach, Hamburg — hier geht ſie mir verlohren, und man vermuthet, er ſey

zur See gegangen. Lebt er noch, oder ſteht er ſchon vor dem Richterſtuhl Gottes — ich weiß es nicht; aber das weiß ich, daß ich ihn würge, wo ich ihn treffe, und dann mit Faſſung zum Blutgerüſt gehe.

Haſe.

Gott behüte! — Um ſo einen Menſchen!

Paul

(nimmt Lorchens Hand.) Weinen Sie, Lorchen?

Lorchen.

Der abſcheuliche Graf! — Iſt es denn möglich, daß es ſolche Ungeheuer giebt!

Paul.

Wohl dem, der daran zweifelt. Gute Menſchen ſollten deswegen hübſch zuſammenhalten, wo ſie ſich finden.

Haſe.

Gute Menſchen ſollen ſich aber auch fein der Sanftmuth befleißigen, ſonſt geht man ihnen eben ſo gern aus dem Wege, wie den böſen. Die Männer gehören überhaupt zu

den

den reiſſenden Thieren. Ja, wenn ſie alle wären, wie mein ſeliger Haſe war! — Der war ſanft, wie Sammet, und glatt, wie Porcellain. Heut zu Tage aber gehn ſie umher mit Borſten, wie die Eber, und Backenbärten, wie die Hamſter. Die hohe Polizey hat verordnet, daß Niemand einen großen Hund ohne Maulkorb ſoll herumlaufen laſſen, es wäre recht gut, wenn dieſe Verordnung auch auf die Männer ausgedehnt würde.

(Man hört ein Poſthorn.)

Paul.

Aha, die Poſt! — Wo mag ſie der Teufel ſo lange gehabt haben! (er geht.)

Haſe.

Nehmen Sie den Teufel nur mit, werther Herr Vetter.

Paul.

So kommen Sie, werthe Frau Muhme!

(ab.)

Fünfter Auftritt.

Frau Haſe, Lorchen.

Lorchen
(tritt ans Fenſter.)

Es iſt ſchon ziemlich dunkel — aber zwey Paſſagiere kriechen vom Wagen. — Ach, das müſſen arme Leute ſeyn. Sie ſind ſo ſommermäßig gekleidet, und es iſt doch ſo kalt.

Haſe.

Windbeutel werden es ſeyn! (zieht ſie vom Fenſter.) Haben Sie vorhin was gemerkt?

Lorchen.

Was?

Haſe.

Sahn Sie ihn kommen?

Lorchen.

Wen?

Haſe.

Den Herrn Vetter. — Sehn Sie, daß er ſich irgendwo verplempert hat. — Wer iſt der Quidam, mit dem er ſich erſt abfinden muß?

Lor-

Lorchen.

Ey, das gieng ja auf den Grafen.

Haſe.

Auf ein armes Würmchen geht es, das nicht zu ihm Papa ſagen darf.

Lorchen.

Warum nicht gar! — Auf die Gefahr, wenn er um mich anhielte, ich werde — — ich meyne, auf die Gefahr könnte ich ihm gleich auf der Stelle mein Jawort geben.

Haſe.

Bey Leibe nicht! Wenigſtens ſechs Monat müſſen Sie ihn zappeln laſſen. Das iſt die ſchönſte Zeit für ein Mädchen, wenn der Liebhaber noch zappelt, da ſind mir die Männer noch Engel. — Nach der Verlobung wachſen dem Engel ſchon Krallen und nach der Hochzeit — hu, da geht der ganze Engel zum Teufel — Gott verzeih mir die ſchwere Sünde.

Lorchen.

Ich möchte keinen Mann, der mir Strümpfe ſtrickte und den Caffee kochte.

Haſe.

So nehmen Sie einen Bären, lehren Sie ihn tanzen, er wird doch dabey brummen, und ehe Sie es ſich verſehen, giebt er Ihnen mit der Tatze ein Notabene, daß man mit blutiger Schrift leſen kann: und er ſoll Dein Herr ſeyn! — Da haben Sie den rechten Mann am Herrn Vetter. — Indeſſen muß man doch dem Kater einen Fiſch vorſetzen, ich gehe und backe die Waffeln. Wenn er den Mund voll hat, ſo kann er nicht bellen.

(geht ab.)

Sechſter Auftritt.

Lorchen.

Courioſe Frau, die Frau Muhme! Solche Leute ſind nun freylich die glücklichſten nicht, aber ſie ſind doch auch nicht unglücklich zu nennen. Ein enges Herz bleibt im engen Raum und iſt leicht zu befriedigen. — Aber, wem es mit ſeinem Herzen geht, wie mir! — Weiß auch der liebe Himmel, was ich für ein Herz

habe

habe! — Es ſitzt mir bald da bald dort. Wenn ich den Vetter Paul ſehe, ſo ſitzt es mir in den Augen — in den Ohren ſitzt es mir, wenn ich ihn höre. — Letzt gab er mir die Hand und da hab ich deutlich gefühlt, daß mir das Herz in den Fingerſpitzen ſchlug. Wenn es immer ſo herumläuft, ſo weiß ich nicht, wohin es ſich noch am Ende verlieren wird.

Siebenter Auftritt.

Paul, Lorchen.

P a u l.

(in der Thür.) Gieb nur her, Schwager, und geh und wärme dich. — Ey Du ſollſt hergeben, das Felleiſen iſt heute nicht ſchwer und Du biſt erfroren (ruft zurück). Und warum iſt denn die Hauslaterne nicht angeſteckt? — Sollen fremde Leute Schaden nehmen? Gleich ſteckt ſie an, oder ich werde mit dem Teufel über Euch kommen (er ſchleift ein Brief-Felleiſen in den

Verſchlag und kommt dann zurück). Ach, Lorchen, das iſt ein Jammer mit anzuſehn.

Lorchen.

Was denn?

Paul.

Zwey Paſſagiere ſind auf der Poſt, der eine ſchon alt, wie es mir im Dunkeln vorkam, in dünnen ſeidenen Sommerröcken, ohne Oberrock, ohne Mantel!

Lorchen.

Lieber Gott!

Paul.

Und wie der Schwager ſagt, ohne einen Groſchen Geld. — Emigranten! — Nu, ſie ſind denn doch auch Menſchen.

Lorchen.

Und wir ſind auch Menſchen und der Vetter hat gewiß keinen Haß auf Alle geworfen, weil er von Einem ſo unmenſchlich iſt behandelt worden.

Paul.

Nein, wahrlich!

Lorchen.

Wie wär' es denn? — Es iſt kalt und geht auf die Nacht, die Leute halten es nicht aus und Baſtian könnte ihn ja morgen wieder mit zurückbringen.

Paul.

Was denn?

Lorchen.

Ihren Mantel. Ich meyne, wenn Sie den Leuten auf die Nacht Ihren Mantel liehen.

Paul.

Mein Seel. Lorchen, der Einfall iſt Ihrer würdig. Daran habe ich nicht gedacht. — Pfui, für was für eine fatale confiscirte Seele müſſen Sie mich halten, daß ich daran nicht gedacht habe. — Sie ſind doch ein gutes, ein herrliches Mädchen. — Wollen Sie den Mantel herauslegen laſſen, Lorchen und — Couſinchen, in der Küche beſorgen, daß zwey Portionen Caffee nach der Paſſagierſtube geſchickt werden und Semmeln, auch Liqueur; die Franzoſen lieben das zuſammen. Daß aber

 den

den Leuten nichts abgefordert wird! Denn das Geſtändniß, kein Geld zu haben, iſt bisweilen noch drückender als der Mangel ſelbſt.

Lorchen.

Da Sie ſo gut ſind, hätte ich große Luſt, den Caffee zu bezahlen.

Paul.

Aus Ihrer Spaarbüchſe. Schämen Sie ſich! — Wofür halten Sie mich?

Lorchen.

Nein -- mit — — ja, anſehn müſſen Sie mich nicht.

Paul

(wendet ſich weg.) Nun!

Lorchen.

Mit einer herzlichen Umarmung. (umarmt ihn und läuft fort.)

Paul.

Gutes, gutes Mädchen. — Wer doch noch ein ſchöner Jüngling wäre! — Ja, die Be-

Bezahlung nehme ich an. Wie du den Caffee bezahlſt, hätte ich große Luſt, ein Caffeehaus zu etabliren.

(nimmt Briefe aus dem Felleiſen, ſortirt und zeichnet ſie.)

Die Briefe mußten ja ſchon von der letzten Station abgehn. Daß die Leute nicht Acht geben. — Vielleicht enthalten die Briefe wichtige Dinge, nun müſſen ſie hier zwey Tage ſtill liegen und dann erſt wieder retour geſchickt werden.

Achter Auftritt.

Paul, ein Knabe.

Knabe

(mit einem Brief.) Guten Abend, Herr Poſtmeiſter.

Paul.

Guten Abend!

Knabe.

Ein Compliment vom Herrn Paſtor und wenn es noch Zeit wäre — hier iſt ein Brief.

 Paul.

P a u l.

Die Leute wiſſen das Reglement und ſchi=cken immer die Briefe, wenn die Poſt fort ſoll. (reißt ihm den Brief aus der Hand.) Unfrankirt? — Gut!

K n a b e.

Und — ob ſich die Zeitungen mitnehmen könnte.

P a u l.

In einer halben Stunde.

K n a b e.

Ich hätte ſie gerne gleich.

P a u l.

Jetzt kann ich nicht. — In einer halben Stunde.

K n a b e.

Ach, geben Sie nur her!

P a u l.

Geh zum Teufel.

Knabe.

So ſchickt mich immer einer zum andern.

(geht ab.)

Neunter Auftritt.

Frau Haſe, Paul.

Haſe.

(mit einer Schüſſel voll Waffelkuchen.)
Vetter!

Paul.

Die hat noch gefehlt!

Haſe.

Herr Vetter!

Paul.

Keine Zeit jetzt.

Haſe.

Es giebt Waffeln.

Paul.

Schön! — Wenn ich fertig bin — —

Haſe.

Sehn Sie nur!

Paul.

(immer ungeduldiger.) Laſſen Sie mich doch.

Haſe.

Ey, herſehn können Sie ſchon.

Paul.

(ſieht einen Augenblick hin, arbeitet aber gleich wieder fort.) Gut!

Haſe.

Haben Sie geſehn?

Paul.

(auffahrend) Ja doch!

Haſe.

Nu, nu, eſſen Sie mich nur nicht, eſſen Sie Waffeln. — Langen Sie zu! — Nur einen zur Probe! — Ey, Sie werden ja bey der Arbeit eſſen können; mein ſeeliger Haſe

konnte

konnte das ſcharmant, wenn der recht fleißig Strümpfe ſtricken ſollte, ſo mußte er immer Roſinen und Mandeln vor ſich haben. Herr Vetter! — Hören Sie denn nicht! — Waffelkuchen ſollen Sie eſſen. (zupft ihn.)

Paul.

Muhme, gehn ſie mir mit den Waffeln zum Teufel.

Haſe.

Nein, für den Teufel hab' ich ſie nicht eingerührt (geht brummend von ihm und ſetzt die Waffeln auf den Tiſch.). Heu ſollte man ihm geben, dem Herrn Vetter, dieweil der Herr Vetter ein Ochſe ſind.

Zehnter Auftritt.

Lorchen. Vorige.

Haſe.

Kommen Sie, Lorchen, wir wollen zulangen.

Lor-

Lorchen

(bringt den Mantel und legt ihn leiſe auf den Stuhl, der am Verſchlage ſteht.)

Stille! — Wir ſtören.

Haſe.

Laſſen Sie ihn. — Eſſen Sie!

Lorchen.

Wenn der Vetter fertig iſt.

Haſe.

Ey, wir wollen auf den Brummbären nicht warten! — Wie er mich angefahren hat! — Kieſelſteine mag er freſſen! — Ich kann von Glück ſagen, daß er mir die liebe Gottesgabe nicht an den Kopf geworfen hat.

Lorchen.

Warum haben Sie nicht gewartet. Sie wiſſen, bey der Arbeit läßt er ſich nicht ſtören. Er hat ſchon ſo oft darüber gezankt; Sie kennen ihn ja.

Haſe.

Ja, ich kenne ihn, aber er ſoll mich auch kennen lernen, er! Ich ſetze mich hin und

laſſe

laſſe es mir ſchmecken (ſie ſetzt ſich und ißt). Prächtig! Delicat! — Langen Sie zu!

Lorchen.

Nein, ich will warten, bis der Vetter mitessen will, denn da ſchmeckt es doch beſſer.

Haſe.

Nein, mit einem Bären mag ich an der ſchönſten Tafel nicht ſitzen. Sehn Sie nur, wie er da ſitzt in ſeinem Kerker! Grade wie der Steinfreſſer, der ſich im letzten Jahrmarkt hier ſehn ließ. — Hu, ich will nicht hinſehn. Das Geſicht könnte mir im Schlaf wiederkommen und mich erſchrecken. — Sehn Sie weg! Sehn Sie ihn nicht an, den Steinfreſſer, den!

Lorchen.

Ach, mir kam eben ſo ein eigner Gedanke, wie ich den Vetter bey ſeiner Arbeit betrachtete. — Muhme, liebe Muhme, was muß eine Frau fühlen, wenn ſie ihren Mann ſo bey der Arbeit belauſcht und ſich ſagt: da ſitzt er und läßt es ſich ſauer werden für dich und deine Kinder.

Haſe.

Lorchen! Lorchen! Ein unverheyrathetes Frauenzimmer muß gar nicht von Kindern reden. Der Storch bringt die Kinder.

Lorchen.

Wenn ſie dann dankbar hineilt zum Heerd, dem Broderwerber eine nährende Schüſſel oder ein Lieblingsgericht zu bereiten — wird ſie es wohl achten, wenn ſie ſich die zarten Hände verbrennt, oder wenn ihr der Rauch das freundliche Auge trübt? — —

Haſe.

Das ſind Redensarten, davon wird man nicht ſatt. — Kommen Sie, eſſen Sie Waffeln.

Lorchen.

Muhme, bey der Arbeit muß man einen Mann ſehn, um ihn in ſeiner Galla zu ſehen.

Paul.

(hat einen Brief geöffnet, geleſen, einen Geldbeutel aus dem Felleiſen genommen, den er nun jauchzend aus dem Verſchlage vor die Weiber hinwirft.) Vivat!

es lebe der König! — Ich habe in der Lotterie 120 Thaler gewonnen.

Lorchen.

Ey, das iſt ja allerliebſt!

Haſe.

Müſſen Sie denn ſelbſt in der Freude ein Bär ſeyn und einen erſchrecken. (gezwungen) Gratulire!

Lorchen.

Das iſt brav von der Lotterie. Nun will ich ihr auch alle Nieten vergeben, womit ſie mich in meinem Leben bedacht hat.

Paul.

Da liegt der Mammon! — Nun ſoll hier der Teufel los ſeyn.

Haſe.

Ohne den Teufel thut er es nicht; der hat es ihm auch am Ende beſcheert.

Paul.

Die junge Couſine erhält ein Muſſelinkleid mit einer Schleppe, länger als der Poſtwagen

mit

mit 4 Pferden beſpannt; die Frau Muhme erhält einen ſchwarzen ſeidenen Mantel, und der Herr Vetter einen neuen Pfeifenkopf.

Haſe.

Zu einem kleinen Schmauſe wird auch wohl etwas abgehn.

Paul.

Wollen ſehn!

Lorchen.

Und zu einem Geſchenk an irgend eine arme Familie auch.

Paul.

Lorchen iſt doch die beſte Wirthin, die denkt gleich an die Zinſen. Brav, Lorchen! — Ey, da ſtehn ja herrliche Waffeln!

Haſe.

Iſts gefällig.

Paul.

Nachher! die Arbeit dürfen wir nicht darüber vergeſſen. (trägt das Geld in den Verſchlag und ſetzt ſich zur Arbeit.)

Haſe.

Haſe.

Was doch manche Menſchen für ein unverſchämtes Glück haben! Unſer einem war ſo etwas nicht beſcheert!

Lorchen.

Ihnen iſt ja ein ſchwarzer ſeidener Mantel beſcheert.

Haſe.

Nu ja! Aber mit weißem Taffent muß er gefüttert werden. Schwarz und weiß! — Ach ja, da werde ich ausſehn, wie ein ſchwarzes Geſangbuch mit Silber beſchlagen.

Paul.

Das war heute eine kurze Expedition! Gleich bin ich fertig.

Lorchen.

Dann gehören Sie uns?

Paul.

Den Augenblick! Nur noch die Paſſagierkarte in Ordnung gebracht. Freye Poſt? Das

konnt ich denken; das ſieht dem braven Poſtdirektor ähnlich. (lieſt.) Was ſeh ich?

Haſe.

Was ſieht er denn?

Paul.

Wär' es möglich! In der Stunde, in der ich von ihm ſprach, in der ſich ſein empörendes Andenken erneuerte, liefert ihn mir die Vorſehung aus! — Hab ich auch recht geleſen? — „Es gehn mit freyer Poſt der Graf Louis von Thalheim nebſt Sohn, Emigrirte aus Straßburg.“ — So wahr ich lebe, der Henker meiner Schweſter.

Lorchen.

Gott!

Haſe.

Was? Hier im Hauſe?

Paul.

Mein Henker, dem ich beym gerechten Gott wieder Henker ſeyn will. (er ſtürzt aus dem Verſchlage.)

Lorchen

(wirft ſich ihm entgegen.) Vetter! Gott erbarme ſich.

Paul.

Nein, Gott ſey gelobt! — Habt Ihr es gehört? der Graf Thalheim iſt da! Ich erwürge ihn. Wo iſt meine Piſtole? Ich ſchieße ihn nieder.

Lorchen.

Um Gottes willen!

Paul.

Recht, es geſchieht um Gottes willen, daß ich eine Schandthat räche und einem Schandbuben eine Kugel durch den Kopf jage. Meine Piſtole!

Lorchen

(hält ihn.) Ich laſſe Sie nicht.

Haſe.

(hält ihn.) Sie machen uns alle unglücklich.

Paul.

Laßt mich los!

Lorchen.

Sie raſen.

Haſe.

Ja, er raſet. Man muß Leute rufen, man muß ihm eine Ader ſchlagen.

Paul.

Nein, ich miſſe keinen Tropfen von dieſem Blut, das iſt gutes, geſundes, deutſches Blut, Blut, das beym Anblick eines Böſewichts noch aufwallen kann. Wenn mich eine Schandthat nicht mehr empört, dann ſoll man mir alle Adern öffnen, dann iſt mein Blut nichts beſſers werth, als abgezapft und auf die Straße gegoſſen zu werden. — Meine Piſtole!

Lorchen.

Sie kommen nicht fort.

Paul.

Gut, ich weiß ſie zu finden. Laßt mich los; mich ruft Gott. — Wenn ihr den Knall

hört,

hört, dann iſt es geſchehen, dann fallet nieder und ſinget: te Deum laudamus!

Lorchen.

Wollen Sie als Mörder ſterben?

Paul.

Dieſer Mord iſt mein Beruf, er iſt das Ermannen der zertretenen Menſchheit. — Wer nicht zum Komplot der Schurken gehört, halte mich nicht auf, (er reißt ſich gewaltſam los). Wie Gott will, der mich ruft. Te Deum laudamus! — Es giebt noch Tauſende, welche die Bosheit mit Füßen tritt, ſie ſollen ein Beyſpiel nehmen und Athem ſchöpfen, ſie ſollen es hören, mich loben, ſollen mich ſegnen, Gott preiſen, in die Hände klopfen, ſingen, jauchzen — te Deum laudamus!

(ſtürzt ſeitwärts ab.)

Elfter Auftritt.

Lorchen, Frau Haſe.

Haſe.

Gott verhüte ein Unglück! — Da ſehn Sie nun, wie er iſt.

Lorchen.

Kommen Sie ihm nach.

Haſe.

Nein, ſo vorwitzig bin ich nicht. — Ich bin unſchuldig an allem, was da kommen kann. Ich gehe auf mein Kämmerlein und ſchließe mich ein. (geht ab.)

Lorchen.

Was fang ich an, um einen Mord zu verhüten? (ſie verriegelt die Seitenthür.) Nur Aufſchub; er wird zu ſich kommen. Aber er kann durch die Geſindeſtube gehn, und — ach Gott, die Unglücklichen müſſen fort, gleich auf der Stelle. Sey doch der Graf der verruchteſte

Menſch

Menſch unter der Sonne, ich will ihn retten, um zugleich den edelſten Menſchen zu retten.

(ab.)

Paul

(hinter der Thür.) Aufgemacht! — Aufgemacht! Wer hat die Thüre verriegelt? Ha, es giebt mehr Wege, ein Gang durch ein paar Zimmer ſoll mich nicht kalt machen.

Zwölfter Auftritt.

Lorchen, Graf Thalheim Vater, Graf Thalheim Sohn.

Thalheim Vater,

(noch hinter der Scene.) Warum denn?

Lorchen

(hinter der Scene.) Fragen Sie nicht. — Hinein!

Thalsh. V.

Gott, wer verfolgt uns denn hier noch?

Lorchen

(reißt die Thür auf, zieht Thalheim Vater herein.)

Thalh. S. (folgt.)

Beyde

(ſind nach der vorigen Beſchreibung gekleidet.)

Lorchen.

Hier! — Hier! — Aber, was hier? — Er kann den Augenblick hier ſeyn. — Da! — Da! durchs Fenſter — über die Straße — aufs Feld! — Fort! Fort!

Thalh. V.

Erklären Sie mir nur.

Lorchen.

Fliehen Sie, wenn Sie ſich retten wollen.

Thalh. S.

So weit vom Vaterlande und noch in Gefahr!

Thalh. V.

Ich gehe nicht, wenn Sie mir nicht ſagen — —

Lorchen.

Mein Vetter wüthet, er will Sie ermorden. — Es iſt Paul, Ihr ehemaliger Sekretär.

Thalh. V.

Gott ſey mir gnädig!

Thalh. S.

Mein Vater, was iſt Ihnen?

Thalh. V.

Ja, ich bin verlohren!

Thalh. S.

Wie, mein Vater?

Thalh. V.

Ich erkenne die ſtrafende Hand Gottes, ich halte ihr ſtill; ſie gebe mir den Tod; ich habe ja nichts mehr zu hoffen, als den Tod. — Nur Du, mein Sohn! — Vergieb mir, daß ich Dir das Leben gab, vergieb mir den Namen Thalheim, der Name Thalheim iſt Dein Fluch!

Thalh. S.

Mein Vater!

Thalh. V.

Wiſſe, dieſer Mann wird mich tödten; denn ich habe ſeine Schweſter grauſam ermordet.

Thalh. S.

Gerechter Gott!

Lorchen

(war in der größten Angſt zur Thüre gerannt und hatte gelauſcht.) —

Ich höre ihn! — Es iſt die höchſte Zeit! — Wenn Sie nicht den Augenblick entſpringen, ſo iſt ein Mord nicht zu verhüten. — Fort! fort!

Thalh. V.

Ich bleibe; ich bin reif. (knieet nieder.) Ende mit dem Tode, richtender Gott!

Thalh. S.

(knieet neben ihm.) Lieber ſo ſterben, als den Hungertod ſterben.

Drey-

Dreyzehnter Auftritt.

Paul, Vorige.

Paul
(hinter der Scene.)

So müſſen ſie im Hauſe noch ſeyn.

(Tritt ein und legt ſogleich auf den Grafen an.)

Ha, Henker, nimm Deinen Lohn!

Lorchen
(fällt ihm ſogleich in den Arm, ſo daß Paul, der wüthend vorgeht, ſie mit ſich zieht.)

Sie ſollen keinen Mord begehn.

Thalh. V.

Schieß zu, beleidigter Mann! — Wer mir mein Leben nimmt, nimmt mir mein Elend.

Paul
(durch den Anblick erſchüttert.)

Ha!

Lorchen.

Erbarmen, Menſch! — Gott übt ja Erbarmen.

Paul
(im Anblick verlohren.)

Das iſt der reiche mächtige Graf Thalheim?

Thalh. V.

Dieß iſt der reiche mächtige Graf Thalheim! — So tief hat ihn Gottes rächende Hand niedergedrückt! — — Sonſt ſchwelgten Fürſten an meiner Tafel, jetzt greife ich hungrig nach dem, was Andere auf ihren Tellern liegen ließen. — Geben Sie mir den Tod; nur laſſen Sie mich mit Ihrer Vergebung ſterben. — Sehn Sie mich an! — Erinnern Sie ſich meiner in Straßburg, und nun ſehen Sie mich hier. — Der Herr von zwey Dutzend Dörfern hat keinen ganzen Rock, ſich gegen die Kälte zu ſchützen, keine Rinde Brod, wenn er ſie nicht erbettelt. — Schießen Sie zu, Sie handeln gerecht. — Nur meines unglücklichen Sohnes erbarmen Sie ſich. Seyn Sie gegen den Unſchuldigen ſo gerecht, als Sie es gegen den Schuldigen ſind. — Ja, Herr, ich lege mein Te-

ſta-

ſtament in Ihre Hände; Sie müſſen es annehmen. Meine ganze Erbſchaft iſt das Geſtändniß: dieſer junge Menſch hat in 36 Stunden, da wir in Wind und Wetter reiſen — auch noch nicht einen einzigen Biſſen genoſſen.

Paul

(läßt die Piſtole in Lorchens Händen.)

Was? — Was? Da! — Da ſind 120 Thlr., mein ganzes Vermögen!

(er wirft den Beutel hin.) —

Seyd Ihr hungrig, ſo langt zu; es ſoll mehr aufgetragen werden. — Frieret Ihr? — Da, da iſt mein Mantel.

(wirft ihn hin.)

Junger Menſch, hier, hier iſt mein Oberrock. (indem er ſich ihn ſchnell vom Leibe reißt.) Rache habe ich gelobt, ich halte das Gelübde. — Großmuth iſt die Rache des Deutſchen!

Thalh. V.

O mein Herr, Sie verwunden mich tief.

Paul.

Paul.

Meine Schweſter ſtarb einen ſchrecklichen Tod. Aber Gottes Rache, die Euch verfolgt, bedarf der meinigen nicht.

Thalh. V.
(verhüllt ſein Geſicht.)

Thalh. S.
(liegt am Halſe des Vaters.)

Paul.

Schweſter, vergieb! — Dieſer Anblick hat mich entwaffnet, ſonſt hätte ich Dir ein blutiges Opfer gebracht. Steht auf! — Stehn Sie auf, Herr Graf.

Thalh. V. Thalh. S.
(ſtehn auf.)

Paul.

Reiſen Sie ruhig, wenn Sie können. Verſöhnen Sie ſich mit Gott, mit mir ſind Sie verſöhnt.

Lorchen.

Vetter Paul! — Guter, herrlicher Menſch! — Ich — ich — muß Dir um den Hals fallen, denn ich — ich liebe Dich unausſprechlich!

(ſie umarmt ihn.)

Paul.

Lorchen! Du mich! — In meinen Jahren! — — Gott, ſo ſind ja alle meine Wünſche erfüllt. — Ja, die Bibel hat Recht. — Wo ein Menſch ſteht, der edel handelt, da ſteht auch ſchon ſein guter Engel neben ihm, der ihn belohnt.

Der Doppelpapa.

Poſſe in drey Aufzügen.

Nach
einem Luſtſpiel von Romanus: Criſpin als Kammerdiener, Schwager und Schwieger-vater, bearbeitet.

Perſonen.

Herr Ahlert, ein Kaufmann.
Pauline, ſeine Tochter.
Liſette, ihre Geſellſchafterin und Kammerjungfer.
Herr Mertens, ein Landmann.
Fritz, ſein Sohn.
Kraft.
Samuel.
Peter.

Die Scene iſt ein Zimmer mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren, an der einen Seite ein Fenſter.

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Pauline, Liſette.

Pauline.

(im Fenſter.)

Liſette.

Sie wird noch zum Fenſter hinausfallen.

Pauline

(fortgehend.) Er kommt nicht.

Liſette

(zum Fenſter gehend.) Menſchen genug! Auch mitunter recht hübſche Menſchen — aber unſer Fritz iſt nicht darunter.

Pauline.

Und kommt vielleicht gar nicht, und weiß doch, wie nothwendig heute ſeine Gegenwart iſt.

Liſette.

Ja, gewiß nothwendig. Wenn der Handel mit ihm und Ihnen heute nicht richtig wird, ſo müſſen Sie ohne Gnade und Barmherzigkeit den alten Landrath Schatz heyrathen.

Pauline.

Lieber den Tod!

Liſette.

Wie nur ſo ein alter achtzigjähriger Krüppel Schatz heiſſen kann. Zwar hat der Name immer ſein Gutes; Sie brauchen nicht roth zu werden, wenn Sie einmal in der Angſt: mein Schatz! zu ihm ſagen.

Pauline.

O hör auf!

Liſette.

Uebrigens ſind der Herr Landrath ein ſehr zerbrechliches Weſen, bey dem Kolik, Huſten,

Podagra und Schwindel wie die 4 Jahreszeiten wechſeln. Wenn Sie ihm heute die Portion Zärtlichkeit und morgen die Portion Aerger etwas zu groß machen, ſo legt er übermorgen ſein wackelndes Haupt zur Ruhe und Sie ſind die intereſſanteſte Wittwe im Lande.

Pauline.

Und du kannſt ſcherzen?

Liſette.

Ach, liebe Mamſell, Scherzen iſt ja die einzige Ausſteuer, die ich beſitze! — Warum wollen wir nicht ſcherzen? Warum wollen wir die einzige Brücke abreiſſen, die über die Moräſte dieſes irdiſchen Jammerthals führt.

Pauline.

Dir wird der Scherz auch noch vergehn.

Liſette.

Wenn ich einmal heyrathe, das will ich gern glauben.

Zweyter Auftritt.

Ahlert, Vorige.

Ahlert.

(in der einen Hand eine Uhr, in der andern zwey ungeſiegelte Briefe. Er ſpricht ſchnell und polternd, ganz das Gegentheil von Mertens.)

Liſette.

Ach, ſehn Sie nur, der liebe Papa mit einer goldenen Uhr. Gewiß ein Geſchenk für die Mamſell Tochter.

Ahlert.

Ey was! Eine Uhr iſt für ein Mädchen ein unnützes Ding.

Liſette.

Ein lehrreiches Ding, denn man wird bey jedem Tiktak gewahr, daß man wieder um ein Tiktak älter geworden iſt; darum geben Sie nur her!

Ahlert.

Still! — Sieh her, Pauline, es iſt längſt 9 Uhr vorbey. — Du weißt, daß ich dem

dem Landrath Schatz mit der heutigen Poſt beſtimmte Antwort ſchreiben ſoll und muß, ob du ſeine Frau wirſt, oder nicht. Um 12 Uhr geht die Poſt, die Briefe müſſen um 11 Uhr aufgegeben ſeyn. — Der junge Mertens hat auch um dich angehalten, ich bin nicht dagegen, wenn ſein Vater ſich will billig finden laſſen. Es war die Abrede, daß er heute ſpätſtens 8 Uhr hier ſeyn wollte, um den Handel ins Reine zu bringen; nun iſt es längſt 9 Uhr vorbey und noch kein Mertens zu ſehn und zu hören.

Liſette.

Er kommt gewiß.

Ahlert.

Wer ſagt das?

Liſette.

Mein Mund und Mamſell Paulinens Herz.

Ahlert.

Schlechte Aſſecuranz! — — Sieh Kind, ich habe gethan, was man nur von einem zärtlichen Vater verlangen kann, ich habe hier zwey

Briefe an den Landrath geſchrieben, nemlich für jeden Fall einen. Kommt Herr Mertens noch zur rechten Zeit und werden wir einig, ſo geht dieſer Brief an den Landrath ab, der einen förmlichen Korb enthält.

Liſette.

Einen Korb? — Ach, das iſt prächtig! — Wie martialiſch der Brief ausſieht!

Ahlert.

Kömmt aber der langſame Herr Mertens nicht, oder werden wir nicht einig, ſo erhält der Landrath dieſen Brief und mit ihm die Zuſage Deiner Hand.

Liſette.

Aber warum denn ſo eilig?

Ahlert.

Frauenzimmer ſind leichte Waare, die man bey der erſten Gelegenheit losſchlagen muß.

Liſette.

Frauenzimmer ſind die ſolideſte Waare, die immer Mode bleibt und Abgang findet.

Ahlert.

Haſt du mich verſtanden, Pauline!

Pauline.

Aber, lieber Vater — —

Ahlert.

Kein Aber! Sag, was du willſt, nur kein Aber; thu, was du willſt; nur ſey gehorſam. Der Landrath iſt reich und hat es zur ausdrücklichen Bedingung gemacht, mit der heutigen Poſt beſtimmte Antwort zu erhalten.

Liſette.

Wie ſtürmiſch! Könnte der junge Menſch nicht noch ein paar Jahre warten, er kann ja noch nicht viel über 79 Jahr alt ſeyn.

Ahlert.

Darum darf er nicht vor der Verlobung ſterben. Am Verlobungstage verſchreibt er dir ſein ganzes Vermögen, dann mag er thun, was er will.

Liſette.

Es iſt doch himmelſchreiend, wie es in der Welt hergeht. Wollte ein Junge heyrathen,

ſo würde das Conſiſtorium ſagen: Du biſt noch zu jung! Warum ſagt es denn nicht: Du biſt ſchon zu alt! wenn ſo ein alter Sünder — —

Ahlert.

Sünder! — Sünder! Wenn Alle Sünder ſind, die heyrathen wollen, ſo wird der liebe Gott ſchwerlich allen Sündern gnädig seyn können. — Oder iſt man ein Sünder, wenn man alt iſt?

Liſette.

Wenn man alt iſt und ein junges Mädchen heyrathen will — — ja!

Ahlert.

Ihre Firma kenne ich, ſie heißt Naſeweiß et compagnie. Wer Euch Weibern ein Kleid beklecket, dem wollt Ihr mit den Nägeln in die Augen und Ihr beklecket den Namen eines braven Mannes, der obendrein reich iſt. — — Pauline, du kennſt meinen Willen und du kennſt mich. Einem Kaufmann muß ſein Wort heilig ſeyn. —

Alſo

Alſo um 11 Uhr Madam Mertens oder um 12 Uhr Frau Landräthin Schatz.

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Pauline, Liſette.

Pauline.

Ach Liſette, wenn Fritz vor 11 Uhr nicht kommt.

Liſette.

So iſt ſeine Liebe auch nicht weit her, ſo taugt er nicht viel.

Pauline.

O ich glaube faſt, die Männer taugen Alle nicht viel.

Liſette.

Da haben Sie Recht. — Männer ſind Unkraut, aber wir können ohne dieſes Unkraut nicht leben. — Wie hieß es doch, was ich

letzt

letzt las? — — Das Buch der Menſchheit iſt ein ziemlich intereſſantes Werk mit allerliebſten Kupfern. Der Inhalt ſind die Männer, die allerliebſten Kupfer — die Weiber, die aber erſt durch den Inhalt Intereſſe bekommen.

Pauline.

Warum kommt er nicht, da er weiß — —

Liſette.

Der Fritz? — Ach, er mag Angſt genug ſchwitzen. Sie haben ja gehört, was für eine langſame Schnecke der Papa iſt. Er ſoll den ganzen Tag gebrauchen, um einem Menſchen Guten Morgen zu ſagen. Der arme Fritz! Wer weiß, welche Gebürge von Hinderniſſen. — —

Pauline.

Die Liebe würde darüber hinwegſpringen.

Liſette.

Wenn Amor ein Gemſenbock wäre.

Pauline.

Wahre Liebe weiß Alles möglich zu machen. Fritz kennt meinen Vater. Kommt er

zu

zu ſpät, ſo iſt das Schiff meines Glücks zer=
trümmert.

Liſette.

Dann ſchwimmen wir armen Schiffbrüchi=
gen zu der wüſten Inſel, dem Landrath Schatz,
heyrathen den alten Sünder, ärgern ihn todt
und erben ſein Geld.

(es wird geklopft.)

Pauline.

Ach, Liſette, man klopft.

(es wird wieder geklopft.)

Liſette.

Fritz ſpränge herein, ohne zu klopfen.

(wieder geklopft.)

Pauline.

Sieh doch zu, wer es iſt.

Liſette.

Warten Sie. Ich verſtehe mich aufs
Klopfen, wie Lavater auf die Naſen, wie
Gall auf die Schädel. (man klopft ſtark) Wahr=
haftig, ein Liebhaber kann es ſeyn, denn in

dieſem energiſchen Klopfen ſpricht ſich heftige Leidenſchaft aus.

Pauline.

Ach, Liſette!

Liſette.

Fängt das Herz auch an, zu klopfen?

(es wird ſehr ſtark geklopft.)

Pauline.

Bewahre der Himmel! So kann nur eine ungeduldige Einquartierung, ein Gerichtsdiener, oder ein gottloſer Ehemann klopfen. (ſchreyend) Herein!

Vierter Auftritt.

Kraft, Vorige.

Kraft.

(in eleganter Vorreuterlivree, dreuſt und gewandt. Noch in der Thüre.)

Ah, ma foi! Bald wäre mir die Geduld vergangen, wie die Vernunft in der Liebe, wie

wie die Liebe im Ehſtand, wie der Appetit in der Küche. Muß man denn, wenn man ſo reizend iſt, wie du, allerliebſte kleine Kammerprinzeſſin, die Leute ſo lange vor der Thür ſtehn laſſen? — Warum haſt du deinem Ritter die Schranken nicht früher geöffnet.

Liſette.

Der kühnſte Ritter von der Schuhbürſte, den ich noch ſah.

Kraft.

Kühnheit iſt unſer beſter Empfehlungsbrief bey den Damen, und auf den erſten Eindruck kommt Alles an, (eintretend) Wenn man hereintritt, den Hut auf dem Kopf, die Peitſche kühn ſchwingt.

(er knallt mit der Peitſche.)

Liſette und Pauline

(laufen aufſchreiend weit fort.)

Kraft.

Daß Alles zittert und bebt, hernach aber beſcheiden ſeinen Huth zieht, ſich niederläßt vor dem Throne der Schönheit (er knieet vor Liſetten) wie

wie der Elephant vor dem Reuter, ſo hat man gewonnen. Ich bin alſo dein unterthänigſter Knecht et cetera und ernenne dich zu meiner gebietenden Prinzeſſin, ma foi!

Pauline.

Liſette!

Liſette

(geht zu ihr.) Mamſell!

Pauline.

Iſt der Menſch ein Narr?

Liſette.

Wir wollen ihn fragen. — Freund, ſeyd Ihr ein Narr?

Kraft.

Nein, zur Zeit bin ich noch unverheyrathet, wie daraus zu erachten, daß ich noch ſo luſtig ſeyn kann. Doch hab ich große Luſt, vom Corps der alten Junggeſellen zu deſertiren und gegen ein erträgliches Handgeld den Fahnen Amors zu folgen.

Liſette.

Will Amor ein Invalidencorps etabliren?

Kraft.

Kraft.

Ja, holder Engel, ich habe Deine Reize ſchon oft im Vorbeygehn, und eben jetzt durch das Schlüſſelloch bewundert, und ſiehe, mein Herz iſt Dir durch eben dieſes Schlüſſelloch entgegen geflogen.

Liſette.

Muß alſo ſehr klein ſeyn, das Herz!

Kraft.

Klein, aber niedlich. Meine Gebieterin muß wiſſen, daß ich auf Reiſen immer nur ein kleines, niedliches, compendiöſes Reiſeherz bey mir habe, damit mir das Gepäck nicht zu ſchwer wird.

Liſette.

Unter vier Augen laß ich mir ſolche Albernheiten gefallen, doch in Gegenwart der Mamſell — —

Kraft.

O die Mamſell ſieht uns nicht.

Liſette.

Iſt ſie denn blind?

Kraft.

Ganz blind. Sie iſt verliebt, und die Liebe macht blind.

Pauline.

Liſette, kennſt Du den Menſchen denn?

Liſette.

Ach, liebe Mamſell, wer kann alle Narren kennen?

Kraft.

Die merkt, daß ich Abſichten auf ſie habe, drum nennt ſie mich einen Narren.

Liſette.

Zur Sache! — Wer iſt der Herr?

Kraft.

Der Herr iſt eigentlich kein Herr, vielmehr der Bediente ſeines Herrn: auch wohl noch etwas mehr. Gegenwärtig aber erſcheine ich als wirklicher Ambaſſadeur d'amour ordinaire et extraordinaire, denn mein Herr ſendet mich mit der Nachricht voraus, ihn zu erwarten, oder, welches eins iſt, die Erwartung zu ſpannen, welches ich auch vollkommen ausgerichtet zu haben mir ſchmeicheln darf,

denn Sie werden gewiß nichts Geringes erwarten, wenn Sie nur an das Sprichwort denken: wie der Diener, ſo der Herr. Dazu iſt mein Herr mein Freund, mein Sohn! Ich darf mich dreuſt ſeinen Vater nennen, denn, wenn ich ihm das Leben nicht gab, ſo habe ich es ihm einmal gerettet. Er iſt mein zweytes Ich. Die Mädchen nennen ihn den ſchlanken Fritz mit den ſchönen Augen, und mit dem Zunamen heißt er — Herr Mertens.

(ſehr ſchnell und den Kraft in die Enge treibend.)

Pauline.

Mein Fritz?

Liſette.

Unſer Herr Mertens?

Pauline.

Iſt er da?

Liſette.

Kommt er?

Pauline.

Warum ſo ſpät?

Liſette.

Was ſind das für Streiche.

Pauline.

Wo bleibt er?

Liſette.

Wo hat ihn der Teufel?

Kraſt.

(ſchnell und ohne einen Augenblick einzuhalten.)

Erbarmen! Erbarmen! Das Hagelwetter Ihrer Fragen wird das ganze Saatfeld meiner Rhetorik verwüſten. Wo nehme ich Ohren her, alle dieſe Fragen auf einmal zu hören, und Zungen, ſie alle auf einmal beantworten zu können? — Er iſt im Gaſthof, zum Roſenbuſch, abgeſtiegen, um die Roſen ſeiner Schönheit ins gehörige Licht zu ſetzen, ſich den Reiſeſtaub vom Gold ſeiner Reize zu wiſchen, ſich in die Staatslivree des Bräutigams zu werfen und ſich die Liebhaberrolle noch einmal zu überhören, die er auf dem Privattheater Ihres weitläuftigen Herzens zu ſpielen gedenkt. Ich aber, der ich ein alter Praktikus bin und jede Liebhaberrolle ex tempore ſpiele, ich habe ſolche Bemühungen für überflüſſig gehalten. Ich bin vielmehr wie ein geflügelter Merkur hergeeilt, Ihnen die troſtreiche Erquickung zu geben, daß das Ausbleiben meines Herrn keinesweges Mangel an Liebe iſt. Bald wird er erſcheinen, ſchön wie Adonis, geſchmückt wie Narcyſſus und verliebt —

liebt — wie ich, Ihr ganz gehorſamer Diener. Ich und Er, Er und Ich, man kann ſagen, daß wir Beyde Narren aus Liebe ſind. Und da die Weiber im Stande ſind, alles umzuſchaffen, kluge Leute verrückt, und Narren vernünftig zu machen; ſo leben wir beyden verliebten Narren, nämlich mein Herr und ich, der Hoffnung, daß die gegenwärtige Demoiſelle Pauline Ahlert und die dito gegenwärtige Jungfer Liſette freundlich die Mühe über ſich nehmen werden, aus uns beyden verliebten Narren ein paar vernünftige Männer zu machen. Wiewohl zu beſorgen ſteht, daß die Vernunft bey uns eine alberne Figur ſpielen wird, ſo wie wir bey der Vernunft, denn wir ſind beyde geſchaffen zur Narrheit, oder, das Plumpe ins Feine überſetzt: wir ſind Beyde geſchaffen zur Liebe. Doch ich höre meinen Herrn. Ich lege alſo meinen Finger auf den Mund, und bin bis aufs Weitere Ihr ganz gehorſamſter Diener und Freund — ma foi!

(er tritt an die Thüre.)

Liſette.

Das plaudert! das plappert! — Wenn die Figur nicht zu handgreiflich widerſpräche,

ſollte man nicht glauben, daß es ein verkleide-
tes Frauenzimmer wäre?

Fünfter Auftritt.

Fritz, Samuel, Vorige.

Fritz.

Meine Pauline!

Pauline.

Lieber Fritz!

Samuel.

Guten Morgen, und Glück ins Haus!

Pauline.

Wie laſſen Sie auf ſich warten! Sie wol-
len wohl nach der Beſchreibung den Papa nicht
verleugnen?

Fritz.

Liebe Pauline, es war nicht möglich, ſo
wie ich war zu Ihnen zu kommen.

Samuel.

Nein, es gieng die Nacht durch Dick und
Dünne; wir waren beſpritzt und beſchmutzt
von unten bis oben.

Fritz.

Fritz.

O Pauline, dieſer Tag iſt der heiterſte meines Lebens.

Samuel

(tritt ans Fenſter.) Will ein Schelm ſeyn, wenn es nicht gleich regnet.

Fritz.

Ich habe Ihnen ſo viel zu ſagen. — Laſſen Sie meine Augen für mich ſprechen.

Kraft.

(zu Liſetten.) Willſt Du meinen Augen auch wohl ein Wörtchen erlauben?

Fritz.

Von nun an hab ich kein ſchöneres Geſchäft, als Sie zu lieben.

Kraft.

Ueber das große Amt, Dir ins Schelmenauge zu kucken, werde ich es oft vergeſſen, meinem Herrn den Rock auszubürſten.

Fritz.

Mein Tagewerk wird ſeyn, die Harmonie unſrer Herzen zu ſtudiren und die Melodie unſers Glücks zu belauſchen. (er knieet.)

 Kraft.

Kraft.

(knieet auch.) Auch ich will mit Vergnügen der Trommel folgen, welche Gott Amor, der Regimentstambour der Verliebten mit ſeinen kleinen göttlichen Fingern ſchlägt.

Samuel.

(bey Seite.) Trommel folgen? Er will wohl Soldat werden?

Fritz.

Meine — meine Pauline!

Kraft.

Meine — meine Liſette!

Fritz.

(aufſpringend.) Kraft!

Kraft.

(aufſpringend.) Herr!

Fritz.

Welche Tollheit, in Gegenwart ſeines Herrn ſo den Narren zu ſpielen!

Kraft.

Kraft.

Es wäre ja noch viel toller, in Gegenwart ſeines Herrn vernünftig zu ſeyn; die Herrſchaft muß etwas voraus haben.

Fritz.

Meine Pauline iſt immer noch ſtumm?

Kraft.

Meine Liſette immer ein dito?

Fritz.

Doch, Ihr himmliſches Auge ſpricht und beſtätigt mein Glück.

Kraft.

Dein niedliches Antlitz iſt die Landcharte aller Eroberungen, die ich in Deinem Herzen gemacht habe.

Pauline.

O Fritz, ich kann Ihnen nicht ſagen, was ich fühle. — Ich gab ſchon Alles verlohren, und nun ſolche Freude nach ſolcher Angſt. — Lauf, liebe Liſette, ſag meinem Vater, Herr Fritz Mertens ſey hier.

Liſette.

Und der Herr Landrath bekommt einen Korb. (hüpft vergnügt ab.)

Sechſter Auftritt.

Ohne Liſette.

Samuel.

Herr Fritz, an die Hauptſache denken Sie wohl mal wieder nicht? An das Kompliment vom Papa, an den Flachs, den er der Mamſell mitbringen wird.

Fritz.

Verzeihen Sie der ländlichen Einfalt. Auf dieſen jungen Menſchen hält mein Vater ſehr viel; er iſt in unſerm Hauſe Bedienter, Schreiber, Verwalter, und wenn man will, auch Geſellſchafter zugleich.

Samuel.

Höher hinauf! Präzeptor und Hofmeiſter bin ich quaſi auch. Ich habe die Aufſicht

über Alles im Hauſe und über den jungen Herrn außer dem Hauſe, beſonders in der Stadt, wo die Mädchen den Schelm im Nacken haben. Ich ſage dem Papa Alles wieder.

Fritz.

Alle dieſe Verhältniſſe hören auf, ſobald ich ſo glücklich bin, Paulinen die Meine zu nennen.

Siebenter Auftritt.

Ahlert, Liſette, Vorige.

Ahlert.

Ey, da ſind Sie ja! Willkommen! Willkommen! Na, das heißt noch eben vor Thorſchluß anlangen. Aber wo haben Sie denn den Papa?

Fritz.

Unvorhergeſehne Geſchäfte hielten meinen Vater ab, dieſe Nacht mit uns zu reiſen, er kommt heute noch nach.

Ahlert.

Ahlert.

Mein Gott, ich bin doch in meinem Brief an den Herrn Vater ſo beſtimmt und deutlich geweſen. Es iſt die höchſte Zeit, um 12 Uhr geht die Poſt, und wenn ich in zwey Stunden nicht weiß, wie ich mit dem Papa daran bin, ſo wird meine Tochter dem Landrath Schatz zugeſchlagen.

Fritz.

Dieſer Brief meines Vaters — —

Ahlert.

Ein Brief? — Ah, gehorſamer Diener, gehorſamer Diener! (lieſt) „Hochgeehrter „Herr, vielgeliebtes Schwägerchen in Hoff„nung“

Ah, gehorſamer Diener, gehorſamer Diener!

„Mein Söhnchen wollte ſich nicht länger auf„halten laſſen, und ich denke ihm in einigen „Stunden zu folgen“ —

Lieber Gott, in zwey Stunden geht aber die Poſt.

„Ich

„Ich willige mit Freuden ein, daß mein „Söhnchen Ihr Töchterchen heyrathen mö„ge“ —

Ah, gehorſamer Diener, gehorſamer Diener!

„Doch nehme ich das Hauptpunktchen als „ausgemacht an, ohne welches ich meinen „Conſenſum verweigern muß, daß Sie „nämlich Ihrem Töchterchen eine Mitgift „von 8000 Thlr.“ — —

Was? Was? Meint Papa, die Goldſtangen wachſen in meinem Komptoir, wie die gelben Wurzeln in ſeinem Garten? Herr Fritz, die Sache iſt abgethan, und Pauline heyrathet den Landrath Schatz.

Fritz.

Leſen Sie doch nur weiter, vielleicht — —

Ahlert.

Nein, nein, die 8000 Thlr. ſind ein Kleck, der mir den ganzen Brief verunreinigt hat. Wer von mir Geld begehrt, der ſagt mir eine Batiſe.

Fritz.

So leſen Sie aber doch nur —

Ahlert

(lieſt.) „Wir ſprechen darüber mündlich“—

Fritz.

Sehn Sie!

Ahlert.

In 2 Stunden geht aber die Poſt!
„Anlangend den begehrten Hopfen, ſo habe
„ich ſolchen in vorzüglicher Güte und werde
„gegen Schwägerchen billiger als gegen je-
„den andern ſeyn, und verbleibe Ihr bereit-
„williges Dienerchen.“

Nun, das klingt doch wieder vernünftig. Warum will er denn mit dem Sohn ſo hoch hinaus, wenn er mit dem Hopfen ſo billig iſt! — Es giebt Leute, die meine Tochter ohne Mitgift begehren, und noch dazu Landräthe ſind. Ich eile, Pauline, den bewußten Brief fortzuſchicken. Freue Dich Mädchen, Du biſt Braut, und in vier Wochen wirſt Du Frau Landräthin ſeyn.

Pauline.

O mein Vater!

Fritz.

Ich beſchwöre Sie.

Ahlert.

Den Papa hätten Sie beſchwören ſollen, den Papa, oder den Teufel, um mit einem Scheffel Billigkeit in ihn zu fahren.

Fritz.

Warten Sie nur die Ankunft meines Vaters ab.

Ahlert.

Gut! Bis nach 11 Uhr warte ich, dann keine Minute länger.

Pauline.

(bey Seite.) So iſt Alles verlohren.

Fritz.

Wollen Sie mich elend machen?

Ahlert.

Elend? Bewahre, bewahre! Sie eſſen heute Mittag eine Suppe bey mir.

Fritz
(verneigt ſich.)

Ahlert.

Ah, gehorſamer Diener, gehorſamer Diener! — Jetzt werden Sie entſchuldigen, ich habe Geſchäfte. — Kinder, klaget einander Eure Noth, weint, jammert, winſelt, heult, daß die Nachbarn zuſammenlaufen. Wenn Ihr damit fertig ſeyd, wollen wir bey Tiſch deſto luſtiger ſeyn. Wenn der Papa kommt, ſo ſoll er auch mit uns eſſen. Kann ich gleich ſeinen Sohn nicht gebrauchen, ſo kann ich doch ſeinen Hopfen gebrauchen. Gehorſamer Diener! Gehorſamer Diener! (geht ab.)

Achter Auftritt.

Ohne Ahlert.

Fritz.

Getroſt! Der Muth wächſt mit der Gefahr.

Pauline.

Der Vater hat zwey Briefe fertig an den Landrath. Schickt er den fort, der ihm meine

Hand

Hand zuſagt, ſo iſt Alles verlohren, denn ſein Wort iſt ihm heilig.

Kraft.

Den Brief müſſen wir kapern.

Liſette.

Aber wie? Der Bediente iſt nicht zu gewinnen, denn der Klotz iſt zu ehrlich.

Kraft.

Da ſieht man die traurigen Folgen, wenn die Bedienten zu ehrlich ſind.

Fritz.

Wäre nur mein Vater ſchon hier, ich würde ihn erweichen, ich würde. — Daß er heute noch kommt, weiß ich gewiß.

Kraft.

Aber um 11 Uhr?

Fritz.

Schwerlich.

Liſette.

So mag er ſeinen Hopfen verkaufen, wo er will.

Kraft.

Nur ein Papa geht Ihnen ab? Iſt es nun wohl der Mühe werth, über eine Lumperey ſolche Klagen zu führen! Der Herr Papa ſind hier!

Samuel.

Wetter, da muß ich laufen und ihm die Stiefeln abbürſten.

Kraft.

Mit einem Wort — hier ſteht Ihr Papa. Ich bin Papa.

Samuel.

Nee, dem bürſte ich die Stiefeln nicht ab.

Fritz.

Unzeitiger, elender Scherz.

Kraft.

Scherz? Es iſt mein Ernſt. In zwey Stunden geht die Poſt und Alles kommt darauf an, daß der Brief mit der abſchlägigen Antwort an den Landrath abgeſchickt werde. In einer Stunde erſcheine ich mit Perucke,

Krück-

Krückſtock, einem ſtattlichen Bauch und was ſonſt zu einem zärtlichen Vater gehört. Sie küſſen mir die Hand; ich brumme, denn etwas brummen muß jeder Papa, das iſt den Vätern ſo eigen, wie den Hunden das Bellen. Sie bitten; ich ſchelte, und ſollte es nöthig ſeyn, die Täuſchung auf das Aeußerſte zu treiben, ſo werden Sie einen kleinen Ribbenſtoß als einen Beweis meiner väterlichen Liebe gewiß mit dankbarer Rührung empfangen. Nun weinen, nun heulen, nun ſchluchzen Sie, nun beſchwören Sie mich; ſiehe da das Vaterherz bricht mir wie eine Theetaſſe, ich werde gerührt, die Thränen fallen mir von den Wangen, wie die Tropfen vom Dache beym Platzregen; ich laſſe mich in Anſehung der Mitgift billig finden, ich willige ein; Herr Ahlert ſchreibt dem Herrn Landrath einen förmlichen Korb.

Liſette.

Das iſt die Hauptſache.

Kraft.

Nein, die Hauptſache kommt erſt. Herr Ahlert bittet den neuen Papa zu Gaſt; der

neue Papa läßt ſich das nicht zweymal ſagen, ſetzt ſich mit ſeiner neuen Familie zu Tiſche, ſtopft ſich den väterlichen Bauch voll Fricaſſee und Braten, und trinkt ſich aufs Wohl ſeiner neuen Kinder ein zärtliches Räuſchchen.

Liſette.

Schelmiſch, aber intereſſant!

Fritz.

Pauline, der Plan iſt toll, aber auch unſere Lage iſt toll.

Kraft.

Und das Tolle heilt das Tolle: auf einen Hundebiß muß man Hundehaare legen.

Fritz.

Laſſen Sie uns der Noth weichen und das einzige Mittel ergreifen —

Pauline.

Ach, was muthen Sie mir zu? — Und wenn der Menſch ſich verräth.

Kraft.

Sorgen Sie nicht. In der Verſtellung

bin

bin ich Meiſter, denn ich bin in meiner Jugend von Frauenzimmern erzogen worden.

Pauline.

Soll ich meinen Vater betrügen?

Kraft.

Gemauſt iſt nicht geſtohlen. Bey einem Betrug, der zwey Menſchen glücklich macht, geht die Hölle leer aus und der Teufel muß Bankrott machen.

Fritz.

Ich werde darauf ſehen, daß der Betrug nicht zu weit gehe, und Alles entdecken, ſobald es Zeit iſt.

Pauline.

Ach — Fritz!

Fritz.

O Pauline, ich werde Ihre Einwilligung als den größten Beweis Ihrer Liebe betrachten.

Pauline.

Ja — dann werde ich wohl einwilligen müſſen.

Kraft.

Friſch ans Werk! — Für meine Poeſie will ich ſorgen; Liſette, hilf mir die nöthige Proſa verſchaffen.

Liſette.

Was heißt das?

Kraft.

Die Poeſie iſt die Darſtellung des Karakters, die Proſa der Anzug. Ich brauche ein ehrwürdiges Kleid und eine ehrwürdige Peruke.

Liſette.

Ein ehrwürdiges Kleid und ein Schelmengeſicht!

Kraft.

Das ſieht man im gemeinen Leben ſehr oft; das macht eben die Maskerade natürlich.

Pauline.

Ach, Fritz, mir iſt ſo ängſtlich bey der Sache.

Kraft

(tritt zwiſchen Beyde.) Aengſtlich? Und hier ſteht Ihr neuer Papa? — Kinder, ſeht ihn an. — Wie iſt Euch? — Wie wird Euch? Und wie wird Euch erſt werden, wenn Er mit Bauch und Peruke vor Euch treten wird? — Kinder, ich verlaſſe Euch nicht, ſo lange Ihr noch einen Groſchen habt, ihn mit mir zu theilen. Nach meinem Tode ſeyd Ihr meine Erben und bezahlt meine Schulden. Dann laßt Ihr mir die Grabſchrift ſetzen: Steh, Wanderer, ſteh! Hier ſchlummert ein Papa ex tempore.

Fritz.

Spiele nur den Narren nicht zur unrechten Zeit, und bedenke, daß Dein eignes Glück auf dem Spiele ſteht.

Kraft.

Sie werden ſehn, wie ich das bedenken will.

Liſette.

Wohlan, ſo ſind wir denn einig.

Samuel.

Oho, ich bin auch noch da; ich werde dem Herrn Ahlert alles verrathen.

Fritz.

Samuel! — Du wollteſt meinem Glück in den Weg treten.

Samuel.

So laſſen Sie ſehn, wie viel Sie an ihr Glück zu wenden denken.

Fritz.

Da! — Blankes Gold! — Zwey ſchöne Füchſe.

Samuel.

Zwey? Ich möchte gar zu gern einmal mit Vieren fahren.

Fritz.

Auch das — Nimm!

Samuel.

Nun kann ich ſchweigen. Aber dabey muß ich ſeyn, wenn der Spektakel losgeht.

Fritz.

Fritz.

Jetzt, Kraft, keine Zeit verlohren! Kommen Sie, liebe Pauline. Nicht ſo ängſtlich. Ihr Vater wird uns dieſe kleine Liſt gern vergeben, wenn er uns glücklich ſieht; denn iſt es nicht der größte Reichthum eines Vaters, glückliche Kinder zu haben?

(er geht mit Paulinen ab.)

Neunter Auftritt.

Liſette, Kraft, Samuel.

Samuel.

Vor der Hand iſt mein Gewiſſen beruhigt, aber wenn es wieder aufwacht, ſo muß Herr Fritz auf ein neues Wiegenlied denken.

Kraft

(leiſe zu Liſetten.) Thu doch ein wenig ſchön mit ihm, daß er gewonnen wird.

Liſette.

O, der liebe Samuel iſt zu wohl erzogen

und artig; der liebe Samuel wird gewiß ſchweigen. Nicht wahr, der Engel heißt Samuel?

Kraft.

(bei Seite.) Ja, der Bengel heißt Samuel.

Samuel.

Ja, ich heiße Samuel.

Liſette.

Ein hübſcher Name!

Samuel.

Ja, der Name ſteht in der Bibel.

Liſette.

Auch ein hübſcher Menſch, der liebe Samuel!

Samuel.

Nun, ſein Geſicht hat man von Gott.

Liſette.

Der liebe Samuel hat mir mein Herz geſtohlen.

Samuel.

Höre Sie, ſo muß Sie mir nicht kommen; das iſt grober Scherz.

Liſette.

Ich könnte mich auf der Stelle in ihn verlieben.

Samuel.

Ach, geh Sie weg; ſey Sie geſcheut!

Liſette.

Wie niedlich mein Samuel ſpricht!

Samuel.

Ah, ſchreiben kann Samuel auch.

Liſette.

Wenn ich nur bleiben könnte! — Lieber Samuel, laß Er ſich die Zeit nicht lang werden.

Kraft.

O — Samuelchen fängt Fliegen.

Liſette.

Fliegen und Mädchen. — Mich hat der Schelm beym erſten Anblick gefangen. Ich kann

kann mich gar nicht losreiſſen von ihm und muß doch. — Kraft, Kraft, man reiſſe mich weg von dem Unwiderſtehlichen.

Kraft.

Die hats weg! (zu Samuel) Komm und rette dein Herz.

(er zieht ſie fort.)

Liſette.

(indem ſie ſich fortziehn läßt.) Adieu du Lieber! du Loſer! — du Süßer! du Holder! du Engel!

Kraft.

(ſchon an der Thüre mit ihr.) Du Bengel!

Liſettſe.

Adieu! Adieu! Adieu!

(ihm Kußhände zuwerfend.)

Kraft.

O weh! O weh! O weh!

(er zieht ſie fort.)

Zehnter Auftritt.

Samuel.

Die hat es weg! Das iſt ein verliebter kleiner Satan, aber wer kann es ihr verdenken; die Samuels ſind in der Welt ſelten. — — Die Stadt mag nun ſeyn, wie ſie will, aber das bleibt doch eine ſchöne Sache, daß man ſich zu jeder Stunde eine warme Semmel und zu jeder Stunde eine Frau holen kann.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Liſette.

Braucht der Menſch nicht ſo viel Zeit zu ſeinem Anzuge — wie ein Frauenzimmer! Wenn er ſeine Rolle gut ſpielt, ſo könnt ich ihm vielleicht mein Herz zum Trinkgeld geben. Er iſt zwar nicht der jüngſte, da er aber noch ſo gute Laune hat, ſo hätte ich um ſo weniger zu fürchten, er würde ſich ändern.

Zweyter Auftritt.

Ahlert, Liſette.

Ahlert.

Liſette, es fragt unten ein Herr nach mir, der ein ſonderbares Anſehn hat.

Liſette.

(bey Seite.) Das iſt er!

Ahlert.

Geh und erkundige dich, wer er iſt. Sein Anſehn iſt wacker, und doch iſt zugleich etwas Marktſchreyermäßiges dabey.

Liſette.

(bei Seite.) Ja, ja, das iſt Kraft!

Ahlert.

Wenn er etwas bringt, ſo führe ihn herauf; wenn er etwas holen will — ich bin nicht zu Hauſe.

Dritter Auftritt.

Samuel, Vorige.

Samuel.

Na, unſer alter Herr iſt da!

Ahlert.

Was? Der alte Herr Mertens.

Samuel.

Wie er leibt und lebt. Er iſt recht fett geworden ſeit geſtern.

Ahlert.

Und ich bin im Schlafrock! — Ich muß mich gleich anziehn.

Samuel.

O mit dem machen Sie keine Complimente.

Ahlert.

Liſette, lauf, führ ihn herein.

Samuel.

Ach, er iſt es ſchon gewohnt, draußen zu ſtehn.

Ahlert.

Es iſt die höchſte Zeit, daß er kommt. — Ich gehe und kleide mich nur an. Empfange ihn, ſey aber recht artig und höflich; er iſt reich.

Liſette.

Bleiben Sie doch, wie Sie ſind.

Ahlert.

Bewahre, Bewahre! Reiche Leute kann man nicht im Schlafrock empfangen.

(geht ab.)

Vierter Auftritt.

Samuel, Liſette.

Samuel.

Ha, ha, ha, ha!

Liſette.

Nicht lachen, Samuelchen!

Samuel.

Da möchte der Teufel nicht lachen. Wenn er Schüppen Bauer nicht ähnlicher ſieht, als einem Menſchen, ſo will ich nicht Samuel heißen. Eine Peruke hat er noch größer, als ſie unſer Küſter trägt, und einen Bauch — der Bauch des Herrn Amtmanns iſt ein Kind dagegen. Gieng er ſo durch unſer

Dorf, alle Hunde würden bellen und die Kühe brüllen.

Fünfter Auftritt.

Fritz, Kraft, Vorige.

Kraft.

(verkleidet.) Na, wo iſt denn der Herr Ahlert?

Samuel.

Verfluchte Streiche — ha, ha, ha!

Fritz.

Samuel, was habe ich geſagt?

Samuel.

Daß ich hübſch das Maul halten ſoll.

Fritz.

Alſo — halts Maul!

Samuel

(ſchlägt ſich auf den Mund.) Halts Maul!

Liſet:

Liſette

(betrachtet Kraft.) Die Karrikatur iſt nicht übel, wenn nur (auf Samuel deutend) die liebe Unſchuld dort nicht Alles verdirbt.

Kraft.

Es iſt freylich gewagt, das liebe Vieh auf das Theater zu bringen, aber hie und da ſieht es doch das Publikum gern.

Fritz.

Er will durchaus dabey ſeyn, oder —

Samuel.

Oder er geht hin, um Alles zu verrathen.

Kraft.

Er kann auch — er muß auch dabey ſeyn. Ein erfahrner Landwirth weiß jedes Bund Stroh zu benutzen, ſo wollen wir den Samuel auch benutzen; er ſoll mitſpielen in unſerer Komödie.

Samuel.

Aber ſo eine Perucke ſetze ich nicht auf, und ſo einen Bauch laſſe ich mir auch nicht anſchnal-

 len.

len. Ich bin von vornehmen Geblüt, mein Vater iſt Küſter und einen Narren laß ich nicht aus mir machen.

Kraft.

Samuel, kann er gut lügen?

Samuel.

Ey nun, ſo viel man in der Wirthſchaft gebraucht; nota bene, wenn Herr Fritz es haben will.

Fritz.

Ja, heute will ich es haben.

Samuel.

Aber — umſonſt iſt der Tod, und mein Gewiſſen.

Kraft.

(bey Seite.) Sein Gewiſſen iſt noch ein größerer Spitzbube, als er ſelbſt.

Fritz.

Hier! (giebt ihm Geld) Wie der Schurke mich plündert!

Samuel.

Nun will ich lügen, wie Sie, wenn Sie bey dem Papa ſind.

Kraft.

Kraft.

Erſtens muß Samuel nicht vergeſſen, mich immer Herr Mertens zu nennen.

Samuel.

Hält er mich denn für ſo dumm? das verſteht ſich von ſelbſt.

Kraft.

Samuel muß auch nicht mitreden, wenn er nicht gefragt wird.

Samuel.

Er muß aber auch fragen.

Kraft.

Und Samuel muß mich nicht Er nennen.

Samuel.

Sey Er ruhig; ich will Ihn ſchon Sie nennen.

Kraft.

Und wird Samuel gefragt, ſo muß er mir immer Recht geben.

Samuel.

Ja, ja!

Kraft.

Und Samuel muß lieber Alles zehnmal größer machen, als ich es mache. Wenn ich von Hundert rede, ſo muß Samuel von 1000 ſprechen; ſprech ich von 1000, ſo muß Samuel von 10,000 reden.

Samuel.

Immer zehnmal mehr; ich verſtehe.

Kraft.

Die Wahrheit, wie die Unſchuld haben ſich in unſern Tagen ſo verdächtig gemacht, daß man ſie nur der größten Dummheit zutraut, und das Zeugniß dieſes Samuels wird meinen Worten ſichern Eingang beym Herrn Ahlert verſchaffen.

Liſette.

Der Herr kommt.

Samuel.

Nun geht es los! — Immer zehnmal mehr, daß ich das nicht vergeſſe.

Kraft.

Die Papaſchaft beginnt. — In einer halben Stunde gewinn ich einen Schwager oder das Zuchthaus.

Sechſter Auftritt.

Ahlert, Vorige.

Ahlert

(bleibt an der Thüre ſtehn.)

Liſette.

Der Herr Mertens werden müde von der Reiſe ſeyn; wollen ſich der Herr Mertens nicht ſetzen?

Kraft

(ſetzt ſich.) Komm her, Fritzchen.

Fritz

(geht zu ihm.) Was befiehlt Papa?

Kraft.

Du ſiehſt, mein Söhnchen, daß ich nicht von den dummen Rabenvätern bin, die das

Glück ihrer Kinder ihrem Eigenſinn aufopfern, oder gar die Verſorgung der Kinder wie einen Pferdekauf betrachten, mehr auf die Thälerchen ſehen, als auf das Glück ihrer Kinder.

Liſette.

(bey Seite.) Ein Engelspapa!

Kraft.

Dir zu Liebe habe ich mich von meinen Geſchäften losgeriſſen und bin dir nachgereiſt, damit dein Schifflein hier nicht ſcheitere, indem ich wohl weiß, daß Herr Ahlert ein verhenkertes Geitzhälschen iſt.

Ahlert.

(bey Seite.) Ey, ey!

Fritz

(leiſe.) Biſt du verrückt?

Liſette.

(bey Seite.) Ein Teufelskerl, aber ein Engelspapa.

Kraft.

Ich habe zwar wenig Ehre davon, dein Vater zu ſeyn.

Fritz.

(leiſe) Hans Narr!

Kraft.

Und kann am Ende mit Schimpf und Schande zum Hauſe hinaus geprügelt werden.

Fritz.

Aber, lieber Papa, hier iſt Herr Ahlert, der — —

Ahlert.

(hervorkommend) Gehorſamer Diener! Gehorſamer Diener!

Kraft.

Dienerchen! Dienerchen! Nachdem ich ſchon lange die Ehre und das Glück Ihrer Bekanntſchaft geſucht, ſo bin ich bey dieſer Occaſion ſo dummdreuſt geweſen, Sie mit meinem ſchlechten Beſuch zu beehren.

Ahlert.

Gehorſamer Diener! Gehorſamer Diener!

Samuel.

Ha, ha, ha!

Fritz

(zu Samuel.) Halts Maul!

Samuel

(ſchlägt ſich auf den Mund.) Halts Maul!

Kraft.

Ja, da bin ich, Freundchen! Mein Beſuch war Ihnen ſchon lange zugedacht.

Ahlert.

Viel Ehre! Viel Ehre!

Kraft.

Aber die vielen Geſchäfte.

Liſette.

Pferde zu ſtriegeln und Stiefeln zu bürſten. (bey Seite.)

Kraft.

Kaum, daß ich mich heute habe abmüſſigen können. —

Ahlert.

Ich glaub es, ich glaub es.

Kraft.

Doch, was thut man nicht aus Liebe zum Kinde!

Ahlert.

Ja wohl, ja wohl!

Kraft.

Die Kinder erkennen es nur nicht immer.

Ahlert.

Leider! Leider!

Kraft.

Mein Söhnchen iſt ſonſt ſo übel nicht.

Ahlert.

Recht artig, recht artig.

Kraft.

Hat aber auch ſeine Nücken und Tücken.

Ahlert.

Jugend, Jugend!

Kraft.

Ich ſage Ihnen, das Bengelchen, wie Sie es da ſehen, hat es Fingerdick hinter den Ohren.

Fritz

(leiſe zu Kraft.) Halts Maul!

Samuel

(in der Meynung, es ſey ihm geſagt.) Halts Maul! (ſchlägt ſich auf den Mund.)

Kraft.

Da er ſich denn nun in Dero Mamſell Tochter, der ich hiermit mein Reſpektchen bezeuge — —

Ahlert.

Iſt nur die Kammerjungfer — die da!

Kraft.

Ey ſchau! das Kammerkätzelchen — miau!

Liſette.

Geſellſchafterin, Liſette Freundlich!

Kraft.

Wetter, die kriegt wohl viel Lohn! — Aber der kleine Satan iſt recht niedlich. — Mein Kind, du gefällſt mir; gieb mir ein Küßchen.

Ahlert.

(bey Seite.) Seh einer den alten Sünder!

Kraft.

Keine Complimente, ich bin denn weiter nicht ſtolz. (küßt ſie.)

Ahlert.

Ey, ey, verſtehen die Herrn vom Lande das auch?

Kraft.

O ja! Und ich weiß nicht, ob es das macht, daß einem auf Reiſen Alles beſſer ſchmeckt, aber es hat mir lange nichts ſo gut geſchmeckt, als dieſes Küßchen.

Ahlert.

Aber die Zeit verſtreicht und wir haben noch nicht —

Kraft.

Wegen meines Sohnes Alles aus einander geſetzt — Fritzchen, du ſtehſt ja ſo ſtumm. Sey nicht blöde, thu, als ob ich nicht da wäre. — Er fürchtet ſich gewaltig vor mir, ich bin zwar ein ſanftmüthiges Männchen, aber als Vater bin ich ein wahrer Bramarbas; das weiß er, er weiß, daß es hart hergeht, wenn ich ihm einmal das Röckchen ausklopfe.

Liſette.

(bey Seite.) Ob es gleich alle Morgen geſchieht.

Kraft.

Nu Fritzchen, heute bin ich mit dem rechten Fuß zuerſt aus dem Bette geſtiegen, heute fürchte dich nicht. — Komm, nimm mir Hut und Stock ab.

Ahlert.

Liſette, hörſt du denn nicht?

Kraft.

Ich hab es meinem Sohn geſagt.

Fritz

(leiſe.) Fall nicht mit der Thür ins Haus. (nimmt ihm Hut und Stock ab.)

Kraft.

Schnall' mir auch den linken Sporn etwas los; er drückt mich.

Ahlert.

Liſette, geh doch und —

Kraft.

Kraft.

Fritz ſoll es thun. Er iſt noch jung und das Aufwarten übt den Verſtand und bildet das Herz. Ich könnte ja dem Samuel den Befehl geben.

Samuel.

(halblaut) Der thut es aber nicht. -- Halts Maul!

Kraft.

Doch, ein Vater kann nicht beſſer bedient werden, als von ſeinen leiblichen Kindern. — Alſo laß er ſich nicht lange bitten, Herr Sohn! —

Fritz

(thut es unwillig, und giebt ihm einen Stoß, daß er faſt taumelt.)

Unverſchämter!

Samuel

(leiſe.) Das war recht!

Kraft.

Sieh nur, wie ungeſchickt du dich dabey benimmſt! Wenn du erſt einſehen wirſt, wie viel zu einem guten Bedienten gehört, ſo wirſt du

du einen guten Bedienten gehörig ſchätzen lernen. Gehorchen erfordert Verſtand; Befehlen kann jeder Narr.

Samuel.

Ha, ha, ha!

Kraft.

Was lachſt du, Samuel? Kennen Sie mein Samuelchen ſchon? Das iſt meine rechte Hand. — Samuel, hab ich nicht einen recht gehorſamen Sohn?

Samuel.

(bey Seite.) Ahe, nun immer zehnmal mehr! — Einen? O wohl zehn Söhne wenigſtens.

Ahlert.

Ey, das ändert unſere ganze Rechnung. Ich habe geglaubt, daß Sie nur den einzigen hätten.

Kraft.

So iſt es auch. Der Samuel — — (leiſe) Der Schöps! — (laut) — der Samuel drückt ſich nur nach ſeiner eigenen Art aus. — Er — er wollte ſagen — — daß — daß dieſer eine mir ſo lieb als zehn andere wäre.

Ahlert.

Das iſt brav, das iſt brav!

Kraft.

Ich habe ihm aber auch eine Erziehung gegeben, die ſich gewaſchen hat, und außerdem hab ich ihm einen Geſellſchafter ausgeſucht, einen würdigen Mann, einen wahren Profeſſor, — den achtbaren Herrn Kraft.

Ahlert.

Ey, ey, der Kraft ſoll ja ein Erzſpitzbube ſeyn.

Kraft.

Welche Verläumdung! Samuelchen, haſt Du das wohl ein einzigesmal gehört?

Samuel.

O, wohl zehnmal! — Ich mache meine Sachen gut.

Fritz.

Aber, lieber Papa, Sie machen Herrn Ahlert ungeduldig. Wie können Sie wegen eines nichtswürdigen Bedienten — —?

Kraft.

Nichtswürdigen Bedienten? — Ungerathenes Kind, ſo ſprichſt Du von einem Menſchen, den ich hoch ſchätze, den Du hoch ſchätzen würdeſt, wenn Du kein Schlingelchen wärſt?

Fritz.

Auf ein Wort! (zieht ihn mächtig bey Seite.)

Kraft.

Was giebts?

Fritz.

Schurke! Spitzbube!

Kraft.

Nun kannſt Du gute Worte geben.

Fritz.

Mit Füßen werde ich Dich treten, wenn —

Kraft.

Nun kannſt Du ſchöne Verſprechungen machen. — Aber erſt thu Abbitte. — Was? — Du willſt nicht? — Soll ich Dich verſtoßen? — Ich enterbe Dich! —

Soll

Soll ich Dich enterben? — Du weißt, daß ich einmal etwas Anſehnliches hinterlaſſe.

Liſette

(bey Seite.) Haarwickeln und Schuhbürſten.

Kraft.

Aber Du wirſt keinen rothen Heller bekommen.

Liſette.

(bey Seite.) Das kann er beſchwören.

Kraft.

Aus Liebe zu ihm reiſe ich ihm nach. Ich denke ſo: Du haſt dem Herrn Ahlert einen Brief geſchrieben, den Du nicht recht überlegt haſt. Herr Ahlert iſt Kaufmann; die Herrn Kaufleute trennen ſich nicht gern vom baaren Gelde, und da Du eben einen vortheilhaften Kontrakt abgeſchloſſen haſt, ſo könnteſt Du ja wohl abſtehn von dem Punkt wegen der Mitgift. — —

Ahlert.

O Sie braver Mann! — Fritz, was haben Sie für einen Papa! Wir bleiben nicht

gute Freunde, wenn Sie nicht hingehn und ihn um Vergebung bitten.

Fritz.

Verzeihen Sie mir, lieber Papa!

Kraft.

Ich ſollte nicht, aber — ach, ein Papa hat doch ein ſchwaches miſerables Herz unter den Rippen. — Na, ſo komm her, und küß Deinem lieben Papachen das Händchen.

Samuel.

Ey, ſo ſchlage der Teufel drein. (ſchlägt ſich auf den Mund.) Halts Maul!

Fritz.

Ich ſehe nur die Hand des gütigſten Vaters, und küſſe ſie herzlich (er küßt ihm verdrüßlich die Hand.)

Kraft.

Ich bin heute ganz gerührt; Du kannſt mir die andre Hand auch küſſen, mein Söhnchen.

Fritz.

Sie ſind bey Laune, Papa. (küßt ſie ihm.)

Liſette.

Liſette.

Das nenn ich kindliche Liebe!

Samuel.

Das nenn ich —— (ſchlägt ſich auf den Mund) Halts Maul!

Kraft.

So ſchenke ich Dir denn meine ganze Liebe wieder.

Liſette.

Welches Gemüth! Welche Zärtlichkeit!

Kraft.

Das gute Kind iſt ganz gerührt. — Wenn Sie erlauben, ſo will ich dem lieben Kinde ein kleines Geſchenk machen, denn ich bin, hol mich der Teufel, auch ein wenig gerührt.

Ahlert.

Ich auch, ich auch, und werde Ihrer Großmuth nichts in den Weg legen.

Kraft.

Teufel, nun hab ich meine Börſe vergeſſen. — Leih mir doch Dein Geldbeutelchen, Fritzchen.

Fritz.

Hier, lieber Papa. (leiſe.) Gieb ihn mir aber gleich wieder.

Kraft.

Hier, mein Püppchen ſind zwey Dukaten für Deinen zärtlichen Sinn.

Ahlert.

Wie die Leute ſo ihr Geld zum Fenſter hinaus werfen können!

Liſette.

Liſette bedankt ſich.

Fritz.

Darf ich mir meinen Geldbeutel wieder ausbitten, Papa?

Kraft.

Ach, was machſt Du mit dem Gelde? Was Du brauchſt, gebe ich Dir ja, und es iſt für einen jungen Menſchen vom Lande nicht gut, in der Stadt Geld bey ſich zu haben. (er ſteckt den Beutel ein.)

Liſette.

Liſette.

(bey Seite.) Spitzbubenpapa!

Samuel.

(bey Seite.) Der kanns noch beſſer, als ich.

Ahlert.

Um zum Zweck zu kommen; — Sie begehren alſo die Mitgift nicht?

Kraft.

Ah, wenn ich auch etwas nachlaſſe, ſo können Sie doch — —

Ahlert.

Nichts kann ich. — Die Zeiten ſind zu ſchlecht; die Dukaten ſind alle exilirt und emigrirt. Aber ohne Mitgift ſteht meine Tochter dem Herrn Sohn zu Befehl.

Kraft.

Sieh, Fritzchen, Du haſt doch einen ganz andern Papa! Wohlan, um das Glück meines Sohnes zu befördern, ich willige ein.

Ahlert.

Das Mädchen ohne Mitgift?

Kraft.

Ohne Mitgift! Doch mit der Bedingung, daß Sie der Liſette 300. Thälerchen zur Ausſteuer ſchenken.

Ahlert.

Wo denken Sie hin? Wo denken Sie hin?

Kraft.

Auf die Hochzeit. Ich weiß einen guten, klugen und zärtlichen Mann für das Mädchen.

Liſette.

(bey Seite.) Wie beſcheiden!

Samuel.

(bey Seite.) Da meint er wohl mich.

Ahlert.

Aber, lieber Herr Mertens.

Kraft.

Kein Aberchen! Davon geh ich nicht ab. Der Punkt muß ſogar im Kontrakt feſtgeſetzt werden.

Ahlert.

Na, um Ihnen zu zeigen, wie gern ich gefällig bin — ich willige ein.

Kraft.

So wären wir denn einig?

Ahlert.

Darf ich Sie denn als meinen Herrn Schwager umarmen.

Kraft.

Kann mir ſchon einen Puff gefallen laſſen. Umarmen Sie nur zu! (Umarmung.)

Samuel.

Ha, ha, ha!

Fritz.

Halts Maul!

Samuel

(ſchlägt ſich auf den Mund.) Halts Maul!

Ahlert.

Liſette!

Liſette

(geht zu ihm.) Herr Ahlert!

Ahlert.

Licht auf den Tiſch! Der Brief mit dem Korbe an den Landrath muß fort! — Der

Notarius ſoll gleich kommen und den Ehekontrakt aufſetzen! — Lauf in die Küche; zwey Schüſſeln mehr! — Fremde Weine! Vorher ſoll Peter 2 Gläſer Madera herauf bringen! — Lauf und vergiß nichts.

Liſette.

Wenn ich auf der Treppe den Hals nicht breche, ſo werde ich Alles beſorgen. (läuft ab.)

Siebenter Auftritt.

Ohne Liſette.

Ahlert.

Recht vergnügt wollen wir den Mittag ſeyn.

Kraft.

Das kann ich von meiner Seite verſprechen; ich bin ein wahrer ſemper luſtig; ich lebe immer ſo in den Tag hinein.

Ahlert.

Ja, Sie haben gut lachen, Sie haben Ihr Schäfchen im Trocknen.

Kraft.

Bald denke ich da zu ſeyn, wo ich ſeyn will.

Ahlert.

Ihre Einkünfte müſſen recht anſehnlich ſeyn.

Kraft.

Hm, ich brauche nicht von Hunderten — ich kann wohl von Tauſenden reden; Samuelchen, nicht wahr?

Samuel.

O wohl von Zehntauſenden! (bey Seite.) Immer zehnmal mehr! Ich bin ein verfluchter Kerl.

Kraft.

Nein, Samuelchen, Du mußt mich nicht reicher machen, als ich bin. Man hat denn auch ſeine Unglücksfälle. Hab ich nicht noch dieſen Sommer eine derbe Ohrfeige bekommen?

Samuel.

O wohl zehn Ohrfeigen, das kann ich bezeugen.

Kraft.

Kraft.

(bey Seite.) Warum frag ich den Eſel auch noch? (laut) Man iſt denn zu großmüthig, zu weichherzig, und ſo geht hier ein Thälerchen verlohren und dort ein Thälerchen verlohren.

Ahlert.

Taugt nichts, taugt nichts! Die Weichherzigkeit taugt nichts.

Kraft.

Nicht wahr? Meinen Sie nicht, ich ſollte bey Ihnen auf die Mitgift, auf die 8000 Rthlr. beſtehn?

Ahlert.

Wo ſoll ich armer Mann die hernehmen?

Kraft.

Sie haben ja nur das einzige Kind. Achttauſend Thaler und ein einziges Kind! Wie wollten Sie es denn machen, wenn Sie nur einen einzigen Thaler und 8000 Kinderchen hätten.

Ahlert.

Ahlert.

Soll mich Gott achttauſendmal bewahren! Wir ſind ja ſchon einig darüber. Verſprochen iſt verſprochen.

Kraft.

Wie iſt mir denn? Hab ich nicht auch verſprochen, eine Suppe bey Ihnen zu eſſen?

Ahlert.

Ich rechne darauf; ich rechne darauf.

Kraft.

Und wann werden Sie mich denn mit Ihrem Beſuche beehren? Sie müſſen doch meine Einrichtung ſehen, die Felder, die Wieſen, die Gärten, die Ställe. — Ueber meinen Viehſtand werden Sie Maul und Naſe aufſperren und meine ſpaniſchen Schaafe werden Sie nicht ohne Rührung betrachten. — Auch mein Federvieh, vor allen — meine Gänſe! à propos, wo bleiben denn die Demoiſelle Tochter?

Ahlert.

Ich gehe und hole ſie.

Kraft.

Ja, laſſen Sie das Engelskind kommen.

Ahlert.

Gehorſamer Diener! Gehorſamer Diener!

Kraft.

(ihn begleitend.) Dienerchen! Dienerchen!

Ahlert

(hält ihn zurück.) Keine Komplimente unter Leuten, die bereit ſind, in ſo nahe Verwandtſchaft zu treten. (ab.)

Achter Auftritt.

Ohne Ahlert.

Kraft.

Nun zu Dir, mein lieber Sohn.

Fritz.

Nun zu Dir, verdammter Schurke!

Samuel.

So iſt es recht! Ehre, dem Ehre gebühret!

Fritz.

Fritz.

Ich weiß nicht, was mich abhält, Dich Spitzbuben ſo zu — —

Kraft.

Ey, Sie fallen ja ganz aus dem Karakter. Spricht ſo ein artiges Kind zu ſeinem zärtlichen Papa?

Fritz.

Ja, ich bin für meinen Leichtſinn beſtraft, daß ich den Plan eines Narren angenommen habe, der Trotz ſeiner Jahre ein Narr iſt und ewig bleiben wird.

Kraft.

Ewig? Bewahre! Höchſtens bis ans Ende meines Lebens. Aber, was Sie dießmal Narrheit zu nennen belieben, iſt gutes überdachtes Spiel, dem Sie Gerechtigkeit würden wiederfahren laſſen, wenn Sie Kunſtſinn hätten. Sie ſehen auch den guten Erfolg. Herr Ahlert iſt hin, den Korb an den Landrath zu ſpediren. Iſt er nicht ganz bezaubert von mir? — Wenn Sie ſchelten wollen, ſo ſchelten Sie auf den lieben Samuel! Wenn Sie

prü-

prügeln wollen, ſo prügeln Sie den lieben Samuel.

Samuel.

Nein, laſſen Sie das bleiben, ich kenne den lieben Samuel und kann Ihnen ſagen, daß er Alles verräth, wenn Sie ihn prügeln.

Fritz.

Die Sache iſt einmal angefangen, zurück⸗treten kann ich nicht mehr. Gleich nach Tiſch ſuchſt Du einen Vorwand, Dich zu entfernen, dann iſt der Brief fort, und der Zweck iſt erreicht.

Kraft.

Und die Citrone iſt ausgedrückt und wird aus dem Fenſter geworfen.

Fritz.

Dann werd ich Herrn Ahlert eine Liſt ent⸗decken, die er mir verzeihen wird, da nicht allein mein Glück, ſondern auch das Glück ſeiner Tochter auf dem Spiele ſtand. Wenn Du bis dahin gegen ihn oder gegen mich die ſchuldige Achtung aus den Augen ſetzeſt, ſo will ich Dir den Rath geben, mein Antlitz auf im⸗mer zu meiden.

Kraft.

Kraft.

Nun, der Vater ſoll noch gebohren werden, der ſagen kann: ich habe Freude an meinen Kindern erlebt!

Fritz.

Alter Narr!

Kraft.

(bey Seite.) Der ganze Unterſchied unter uns iſt alſo das Alter.

Samuel

(zupft Fritz am Rock.) Den Geldbeutel hat er auch noch.

Fritz.

Kraft, im Vertrauen auf Dich — ſchenk ich ihn dir. Fährſt du aber in deinen Albernheiten fort, ſo iſt dies das Letzte, und ich denke, ich habe dich für den Zufall, der dich einſt zum Retter meines Lebens machte, reichlich belohnt.

Neunter Auftritt.

Ahlert. Pauline, Vorige.

Ahlert.

Hier, lieber Herr Mertens, habe ich die Ehre, Ihnen meine Tochter vorzuſtellen.

Kraft.

Ihre Demoiſelle Tochter? — Bald auch die meinige!

Pauline

(lachend bey Seite.) Die ſeinige!

Ahlert.

(leiſe zu ihr.) Lach doch nicht!

Kraft.

Sie haben Recht, darüber ſo luſtig zu werden.

Ahlert.

Geh hin, küß dem Schwiegerpapa die Hand.

Kraft.

Nein, ein Küßchen auf den Mund bitt ich mir von meinem lieben Töchterchen aus.

Fritz

(leiſe zu ihm.) Wirſt du wieder verrückt?

Kraft.

(leiſe) Natur! Täuſchung! (laut) Kommen Sie, geben Sie mir einen herzlichen Familienkuß und nennen Sie mich Papa!

Pauline.

O lieber Herr Mertens!

Kraft.

Bleiben Sie mir mit dem dummen einfältigen Herrn Mertens vom Leibe; Papa ſollen Sie mich nennen.

Pauline.

(lachend.) O lieber Papa!

Ahlert.

Iſt denn der Lachteufel in dich gefahren?

Kraft.

Der Lachteufel iſt der luſtigſte Teufel in der Hölle! Umarmen Sie mich! Nur nicht blöde! — Ich bin wahrhaftig nicht ſtolz!

Pauline.

(umarmt ihn lachend.) O lieber Papa!

Samuel.

Ey du verfluchter — — — Halts Maul!

Fritz

(zupft Kraft am Kleide.)

Kraft.

Nun geh und küſſe ſie auch; denn du haſt Nr. 2.

Fritz.

Wenn Herr Ahlert —

Ahlert.

Freylich, freylich! — Dem Bräutigam kommt es zu.

Fritz.

O meine Pauline! (umarmt ſie.)

Kraft.

Wie feurig! Das hat er von mir.

Ahlert.

Der Brief iſt fort, der Notarius wird gleich da ſeyn, wir wollen Alles in Ordnung bringen und dann eſſen.

Kraft.

Kraft.

Ja, ich bin auch recht hungrig, denn ich hab es mir als Vater auch recht ſauer werden laſſen.

Ahlert.

Haben Sie die Güte, der Köchin nur noch eine Stunde —

Kraft.

Kein Viertelſtündchen, oder ich falle in Ohnmacht.

Ahlert.

Aber der Notarius — —

Kraft.

Wir geben ihm die data, er macht den Kontrakt, wir eſſen und trinken und unterſchreiben nach Tiſch.

Ahlert.

Auch das, auch das.

Kraft.

(bey Seite.) In einer Stunde könnte der Teufel den wirklichen Papa herführen, und

mein Familienprozeß wäre noch vor der Suppe verlohren.

Ahlert.

Ich weiß wohl, daß die Herrn vom Lande gerne früh eſſen.

Kraft.

Recht früh, recht viel und recht gut.

Ahlert.

So mach Anſtalt, Pauline, daß gleich aufgetragen werden kann.

Pauline.

Gleich, lieber Vater.

Fritz.

Ich begleite Sie.

Pauline.

In die Küche?

Fritz.

Wo ich bey Ihnen bin, da bin ich im Himmelreich.

Kraft.

Da haſt du einen vernünftigen Einfall, denn die Küche iſt wirklich eine Art Him=melreich.

Pauline.

Für hungrige Seelen.

(geht ab.)

Fritz

(begleitet ſie.)

Zehnter Auftritt.

Ahlert, Kraft, Samuel.

Kraft.

Ein hübſches Pärchen. Iſt mein Sohn nicht wie mir aus den Augen geſtohlen?

Ahlert.

Der ganze Papa! Der ganze Papa!

Kraft.

Bis auf die Artigkeit, die geht ihm noch ab. Für mein Samuelchen ſorgen Sie doch auch wohl?

Ahlert.

Es iſt ſchon unten für ihn gedeckt.

Kraft.

Hausmannskoſt! Etwas große Portionen!

Samuel.

(bey Seite.) Endlich iſt doch ein guter Geiſt in ihn gefahren.

Kraft.

Samuelchen trinkt auch gern ein Glas ſüßen Wein.

Samuel.

Eins? — O wohl zehn Gläſer.

Ahlert.

Monſieur Samuel ſoll weder hungern noch dürſten. Eſſen und Trinken können meine Freunde bey mir bekommen, nur kein Geld; nur um Gottes Willen kein Geld.

Eilfter Auftritt.

Peter, Vorige.

Peter
(mit zwey Gläſern Madera.)

Herr Ahlert, der Notarius iſt da.

Ahlert.

Bring ihm ein Glas Wein. Wir werden gleich kommen.

Peter.

(geht ab.)

Ahlert.

Iſts gefällig? das ſtärkt den Appetit.

Kraft

(ſtößt an.) Heiſſa luſtig!

Ahlert.

Sie ſind mir ein recht luſtiger Herr Schwager! Ich bin aber auch recht vergnügt, ich bin ein recht glücklicher Vater!

Kraft.

Ich auch, ob ich gleich erſt heute anfange, Vater zu ſeyn.

Ahlert.

Erſt heute?

Kraft.

Ich meyne, ob ich gleich erſt heute anfange, Vaterfreuden zu fühlen — (bey Seite.) — Beynah wäre noch am Ende ein Eſel durch die Glieder gebrochen und hätte mir die ganze Parade verdorben.

Ahlert.

Nun, laſſen Sie uns leeren.

Kraft.

Herr Schwager, ich hätte noch eine Bitte.

Ahlert.

Befehlen Sie! Befehlen Sie!

Kraft.

Ich bin Ihnen ſo gut, ich könnte meinen Bauch für Sie aufopfern; laſſen Sie uns zuſammen Brüderſchaft trinken.

Samuel.

(bey Seite.) Am Ende wird er ihn noch heyrathen.

Ahlert.

Viel Ehre! Viel Ehre!

Kraft

(ſingt.) Bruder, auf dein Wohlergehen, ſey dir dieſes Glas gebracht!

Ahlert

(ſingt.) Unſre Freundſchaft ſoll beſtehen, bis der Tod ein Ende macht.

Beyde

(umarmen ſich.)

Ahlert.

Und — wegen des Hopfens, Herr Bruder?

Kraft.

Brüderchen, laß das bis nach Tiſch. Mein Herz wird mir ſo warm und die Suppe wird kalt.

Ahlert.

Mir iſt auch faſt wehmüthig zu Sinnen.

Kraft.

Nichts von Wehmuth! — Das Unglück kann mit ſeiner Geiſſel uns früh genug er⸗reichen.

Sa⸗

Samuel.

(bey Seite.) Das heißt: der alte Herr mit ſeinem Stock.

Kraft.

Semper luſtig, nunquàm traurig!
(ſingt.)

Thränen woll'n wir nicht vergießen,
Thränen ſind nur Tändeley.

Beyde (ſingen.)

Selbſt mein Blut ſoll für dich fließen
Zum Beweiſe meiner Treu.
(gehn Arm in Arm ab.)

Samuel
(ſieht ihnen verdutzt mit offnem Maule nach.)

Drit-

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Kraft.

(Eine Serviette und zwey Kontrakte in der Hand.)

Mit der Entſchuldigung bin ich noch ſo eben eben durchgekommen, weil Herr Ahlert ein wenig benebelt war. Aber, wie lange kann das dauern? Sobald er ſein Mittagsſchläfchen vollbracht hat, dringt er gewiß darauf, daß ich die Kontrakte unterſchreibe, wie er ſchon gethan hat. Nun könnte ich zwar ruhig abmarſchiren, allein das wäre wider mein Ehrgefühl und man lebt hier als Mitglied der Familie ſehr gut. — Doch, mit dem Unterſchreiben muß ich vorſichtig ſeyn. Die Juriſten drehen eine Sache ſo lange, bis ſie einem den Strick um den Hals gedreht haben. Ja, wer die Juſtiz erfunden hat, mag es auch am jüng-

jüngſten Tage verantworten. — Auch muß ich wiſſen, welche Belohnung der junge Herr — — was er geben will, muß er noch vor der Hochzeit geben; nach der Hochzeit ſind die Leute ſo großmüthig nicht mehr. Ich weiß ja aus Erfahrung, daß die magerſten Trinkgelder immer von Ehemännern kommen. — Auch mit Liſetten muß ich einig werden — Hm! Die Papaſchaft drückt mich, wie ein Mühlenſtein. — Wenn nun der Teufel gar ſein Spiel hätte und der alte Herr Mertens käme mir über den Hals!

Zweyter Auftritt.

Samuel, Kraft.

Samuel.

Na, der alte Herr Mertens iſt da?

Kraft

(zurückfahrend.) Was?

Samuel.

Nun ſeh er nur zu, wo Meiſter Zimmermann das Loch gelaſſen hat.

Kraft.

Das iſt ein Teufelsſtreich! In 5 Minuten wird meine ganze Familie ausgeſtorben ſeyn. — Capituliren werde ich nicht können, alſo wähle ich den Rückzug.

(er will fortſchleichen.)

Samuel.

Aha, nun muß der Hund ins Loch und kuſchen.

Kraft

(kehrt um.) Nein! — Nein! — Nein! — Jemehr Feinde, jemehr Muth. — Herr Mertens bin ich nicht mehr, aber da Herr Ahlert ſchläft — ey nu, ſo bin ich Herr Ahlert. — Ja, kann ich als Mertens nicht mehr durch die Welt kommen, ſo muß ich es als Ahlert verſuchen.

Samuel.

Nun, ſo ſchlage der Teufel mit Dreſchflegeln drein.

Kraft.

Geh, mein lieber, beſter Samuel, gieb Liſetten einen Wink, daß wir nicht geſtört werden, und ſage Petern, er ſoll eine Flaſche Wein heraufbringen und zwey Gläſer.

Samuel.

Er will ſich wohl ganz in die Familie hineinſaufen?

Kraft.

Ja, ſieh, lieber Samuel, als Ahlert kann ich dem Herrn Mertens das Herz recht weich machen, daß er uns unſere Streiche vergiebt. Drum laß dir nichts merken, und bitte Herrn Mertens, einzutreten.

Samuel.

Er iſt nun der Herr Ahlert?

Kraft.

Hat Ers begriffen?

Samuel.

Seh mir einer den neugebacknen Herrn Ahlert!

Kraſt.

So geh Er.

Samuel.

Will mich nur erſt ganz aus verwundern.

Kraſt.

Nur kurz!

Samuel.

Potz Wetter! (ab.)

Kraft

(ſetzt ſich, und thut, als wenn er ſchriebe.)

Wenn ich mich diesmal durchlüge, ſo hab ich eine Ehrenſäule verdient. Ach! wenn mich nur die liebe Gerechtigkeit nicht an die Schandſäule führt!

Dritter Auftritt.

Mertens, Kraft.

Mertens.

(ſchleichend in Gang und Sprache. Das Gegenſtück zu Hrn. Ahlert.)

Hab ich die Ehre und das Vergnügen, den Herrn Ahlert zu ſehen?

Kraft.

Zu dienen, zu dienen! Und Sie?

Mertens.

Ich bin das Mertenschen aus Hohendammern.

Kraft

(ſpringt auf.) Gehorſamer Diener! Gehorſamer Diener! Wollen Sie nicht Platz nehmen, Platz nehmen?

Mertens.

Dienerchen! Dienerchen! Ich ſtöre doch nicht?

Kraft.

Ganz und gar nicht! Ganz und gar nicht!

Mertens.

Sie ſind geſtiefelt und geſpornt und wollen vielleicht —.

Kraft.

Komme eben von einer kleinen Reiſe zurück. — —

Mertens.

Ah ſo! — Mein Samuel hat mir denn geſagt, mein Söhnchen ſey bereits bey Ihnen angelangt.

Kraft.

Freylich! Freylich!

Mertens.

Und hat Ihnen mein Briefchen gegeben?

Kraft.

Es iſt Alles ſchon richtig unter uns.

Mertens.

Schon richtig?

Kraft.

Ein netter, artiger, feiner, junger Mann, der Herr Sohn!

Mertens.

Hat noch etwas zu viel Kalbfleiſch.

Kraft.

Wird es verwachſen, verwachſen!

Mertens.

Noch zu viel Wind!

Kraft.

Wird ſich im Regenwetter des Eheſtandes legen.

Mertens.

Denke auch, daß er ſich in der heiligen Ehe die Hörnerchen ablaufen wird, wie wohl ſich mancher in der heiligen Ehe erſt die Hörnerchen anlaufen mag.

Kraft.

Gut gegeben! Gut gegeben! Mir gefällt der junge Herr. Habe auch gleich den Ehekontrakt aufſetzen laſſen und ihn unterſchrieben. Es liegt nur an Ihnen.

Mertens.

Laſſen Sie doch ſehen. (nimmt die Papiere.)

Unbe=

Unbekannterweiſe zu fragen: iſt das liebe Töch-terchen geſund?

Kraft.

Geſund und verliebt! (bey Seite.) Wie gnädig mir der Himmel iſt, kaum nimmt er mir der Sohn, ſo beſcheert er mir die Tochter.

Mertens.

Aber da finde ich das Artikelchen nicht von den 8000 Thälerchen Mitgift.

Kraft.

Davon ſteht auch kein Wort im Kontrakt.

Mertens.

Davon muß aber ein Wörtchen darin ſte-hen; das iſt ja die Hauptſache.

Kraft.

Hören Sie doch nur erſt. Ich will mei-ner Tochter mehr, als Sie begehren, ich will ihr 10,000 Rthlr. Mitgift geben. (bey Seite.) Wer mir nachſagt, ich ſey geizig, der lügt.

Mertens.

Zehntauſend Thälerchen? — Ah ſo!

Kraft.

Ich habe ja nur das einzige Kind, und für wen hätte ich es mir in der Welt ſauer werden laſſen; für wen hätte ich geſpart. Ich habe Geld wie Heu; aber das dürfen die Leute nicht wiſſen, ſelbſt meine Tochter darf es nicht wiſſen, ſo wenig als Ihr Herr Sohn, ſonſt leben die Leute in den Tag hinein, küſſen mehr, als ſie arbeiten.

Mertens.

Aber — —

Kraft.

Deswegen wollen wir den Punkt im Kontrakt lieber gar nicht berühren —

Mertens.

Aber — —

Kraft.

Und darüber ein Dokument unter uns aufſetzen.

Mertens.

Und das Dokumentchen —

Kraft.

Hat der Notarius ſchon in der Arbeit.

Mertens.

So iſt es gut.

Kraft.

Und hätte ich ſo viele Kinder, als in Prag Juden ſind, ich wollte ſie alle verſorgen.

Mertens.

Was ſoll denn das? dem Kraft 300 Thlr.! Der Kraft ſoll ja ein verhenkertes Bengelchen ſeyn.

Kraft.

Ohne B, ohne B! Ein wahrer Engel.

Mertens.

Engelchen geht mich nichts an, und Bengelchen geht mich nichts an.

Kraft.

Ich gebe der Liſette eben ſo viel.

Mertens.

Liſettchen geht mich auch nichts an.

Kraft.

Die Beyden ſollen einander heyrathen.

Mertens.

Geht mich ja nichts an.

Kraft.

Liſette iſt die Jungfer meiner Tochter.

Mertens.

Kein Jüngferchen in der Welt geht mich was an.

Kraft.

Sie iſt eine Art Couſine von mir.

Martens.

Couſinchen geht mich auch nichts an.

Kraft.

So geht ſie den Satan an, der unſern Kontrakt wieder zerreißt.

Mertens.

Satanchen mich gar nichts angehen thut.

Kraft.

Hat Herr Kraft nicht Ihrem Sohn das

Leben gerettet; wie? Hat er ihn nicht wie ein Pudel aus dem Waſſer geholt; wie?

Mertens.

Hab ihm dafür ein hartes Thälerchen geſchickt, mein Sohn thut heimlich mehr, als zu viel für ihn.

Kraft.

Gut, mein Herr, wir ſind geſchiedene Leute, geſchiedene Leute! O, meine Tochter hat Freyer, die gar keine Ausſteuer begehren. Da iſt der Herr Landrath Schatz, enorm reich und — — kurz, ſagen Sie nur Ja oder Nein.

Mertens.

Freundchen! Hitzköpfchen! Brauſewindchen! Pulvertönnchen! Werden Sie nur nicht böſe. — Wenn Ihnen die Sache ſo am Herzen liegt, wohl, ich unterſchreibe den Kontrakt.

(ſetzt ſich.)

Vierter Auftritt.

Peter, Vorige.

Peter.

Iſt Herr Ahlert nicht hier?

Kraft.

Ach, gieb nur her, mein Sohn.

Peter.

Erlauben Sie, ich ſoll es zum Herrn Ahlert bringen.

Kraft.

Nun ſo gieb doch nur her.

Peter.

Aber, lieber Herr Mertens!

Mertens.

Was beliebt?

Kraft
(nimmt Petern den Wein ab.)

Ich verantworte Alles; geh nur!

Peter.

Nu, wenn Herr Mertens es verantworten wollen. (geht ab.)

Mertens.

Was ſoll ich verantworten?

Kraft.

Nichts, in der Welt nichts.

Mertens.

Nun, das wäre fertig.

Kraft.

Schön, ſchön! Ein Exemplar behalten Sie.

Mertens
(giebt ihm den einen Kontrakt.)

Und das andere iſt für mein liebes Schwägerchen.

Kraft
(hat eingeſchenkt.)

Gehorſamer Diener! Gehorſamer Diener!

Mertens.

Laſſen Sie uns nun das Dokumentchen —

Kraft.

Kraft.

Erſt ein Glas Wein zum fröhlichen Will=kommen.

Mertens.

Dienerchen! Dienerchen!

Kraft.

Und — Herr Schwager, wenn Sie wol=len, wie ich — auf Du und Du! Brüder bis in den Tod!

Mertens.

Brüderchen! Brüderchen!

Kraft

(ſingt.) Bruder Lüderlich! Bruder Lüder=lich! —

Mertens.

Ey, Schwägerchen, das Lied fängt auch gar zu liederlich an.

Kraft.

Aha, nun weiß ich: (ſingt) Herr Bruder zur Rechten, Herr Schwager zur Linken!

Beyde (ſingen.)

Wir wollen einander ein Schmollis zutrin=ken. (trinken.)

Kraft.

Somit umarme ich meinen Herrn Bruder.

Mertens.

Mein Brüderchen iſt mein Schwägerchen, und mein Schwägerchen iſt mein Brüderchen.

Kraft.

(bey Seite.) Nur ein Poſtillon kann ſchneller zu Schwägern kommen, als ich.

Fünfter Auftritt.

Liſette, Vorige.

Liſette.

Herr Ahlert, es iſt Jemand da, der nach einem Herrn Mertens fragt.

Mertens.

Das Herrchen bin ich ſelber, mein Püppchen.

Liſette.

Der Wirth in Ihrem Quartier läßt ſich erkundigen, ob Sie die Nacht in der Stadt

und in ſeinem Hauſe bleiben werden, weil er ſonſt Ihre Stube einem Andern geben will.

Mertens.

Ich bleibe die Nacht in der Stadt und bey ihm.

Kraft.

Sonſt, Herr Bruder, ſteht Dir mein ganzes Haus zu Befehl.

Mertens.

Nein, Brüderchen, ich habe mancherlei Leute hinbeſtellt, die ich ſprechen muß — nein, ich muß dort bleiben.

Liſette

(hat ihm einen Wink gegeben.)

Kraft.

(zieht ſich zurück, ſetzt ſich dann an den Tiſch, thut, als wenn er ſchriebe.)

Liſette.

(zieht Mertens auf die andere Seite.)

Ich habe die Gelegenheit genutzt, um Ihnen zu ſagen, daß ein Herr da iſt, der Sie unter vier Augen zu ſprechen wünſcht.

Mer-

Mertens.

Wie ſieht das Herrchen aus?

Liſette.

Er hat mir einen blanken Gulden gegeben, daß ich Ihnen unvermerkt Nachricht geben ſoll. Er ſagt, er ſey Kommiſſarius und habe mit Ihnen wegen der Lieferungen — —

Mertens.

Stille! — Halts Mäulchen! — Wenns Bruder Ahlert hörte, ſo wäre er wohl ſo brüderlich, Theil am Handel zu begehren. — Wo iſt denn das Männchen!

Liſette.

Im blauen Zimmer.

Mertens.

Und wo iſt das blaue Zimmerchen?

Liſette.

Neben der gelben Stube.

Mertens.

Das gelbe Stübchen weiß ich aber auch nicht.

Liſette.

Liſette.

Gehn Sie hier links hinein, dann die Thüre rechts, zwey Zimmer grade durch, links eine kleine Treppe hinunter, rechts bey der Küche vorbey, dann laſſen Sie links die Polterkammer liegen und gehn rechter Hand die Treppe wieder hinauf, dann linker Hand auf den Gang, wo Sie, wenn Sie rechter ein einbiegen, linker Hand das Zimmer finden werden.

Mertens.

Ach Du hochgeprieſene Barmherzigkeit! Rechts! Links! Links! Rechts! Treppchen! Polterkämmerchen! — Ich glaube, ich habe die ganze Geographie wieder vergeſſen.

(links ab.)

Sechſter Auftritt.

Liſette, Kraft.

Liſette.

Ich habe ihn entfernt, um das Genie aus der Klemme zu reiſſen. — Sag mir nur, was dieſe zweyte ganz zweckloſe Komödie ſoll?

Kraft.

Zwecklos! Mein Gott, wenn ich den einen allein angeführt hätte, der würde mir in Ewigkeit nicht vergeben haben. Führe ich ſie aber alle Beyde an, ſo ſchlüpfe ich um ſo eher frey durch.

Liſette.

Und wie willſt du hier enden.

Kraft

Wie mancher Miniſter; ich überlaſſe Alles dem Zufall. Meine letzte Rolle wird immer die ſeyn, mit der ich anfieng, die, deines Liebhabers.

Liſette.

Ich merke, daß die Liebhaber von gewiſſen Jahren beynahe die gefährlichſten ſind. Bey einem jungen Menſchen iſt man mehr auf ſeiner Hut.

Kraft.

Mein Herr, der Herr Fritz Mertens iſt mir Verbindlichkeiten ſchuldig, denn ohne mich hätten ihn ſchon längſt die Krebſe gefreſſen; er war dem Ertrinken näher, als ich jetzt dem Heyrathen bin; er wird mich nie verlaſſen, und da ich zu einem Bedienten zu klug bin, ſo ſchafft er mir gewiß eine gute Verſorgung. Unſre Ehe iſt ſchon im Kontrakte beſtimmt, wenn du alſo ſonſt Luſt und Belieben und in dieſem Augenblicke keine Abhaltungen haſt, ſo wollen wir uns noch zum Ueberfluß ein wenig in einander verlieben.

Liſette.

Ein wenig nur?

Kraft.

Etwas Salz muß die Suppe haben, wenn du

du aber zu viel daran thuſt, ſo iſt die ganze Suppe verſalzen.

Liſette.

Kraft ſcheint mir ein arger Spitzbube zu ſeyn.

Kraft.

Ja, wenn du keinen Spitzbuben heyrathen willſt, ſo wirſt du dich entſchließen müſſen, als alte Jungfrau zu ſterben.

Liſette.

Spitzbuben ſeyd Ihr freylich faſt Alle.

Kraft.

Und wenn ich nicht beſſer bin, als Andere, ſo bin ich wenigſtens luſtiger als Viele.

Liſette.

Wenn ich die Liebeserklärung annehme, ſo iſt das die letzte vor meinem künftigen Wittwenſtande, alſo will ich ſie auch in aller Form annehmen. Knieen muß der Liebhaber vor mir, knieen und kuſchen.

Kraft.

Kuſchen? Ich bin ja kein Hund.

Liſette.

Du biſt Alles, was ich aus dir machen will.

Kraft.

Ein Hund! Aha, weil ich ſo treu bin (kniet) Wohlan, ich kuſche, bis es mir wird vergönnt ſeyn zu knurren.

Liſette.

Nein — was ſagſt du?

Kraft.

Nichts.

Liſette.

Wie ſpricht der Hund? Wo iſt die Beredſamkeit von dieſem Morgen, die keinen Menſchen zu Worte kommen ließ? Ja, ich bin nicht einmal mit Proſa zufrieden, Poeſie will ich haben.

Kraft.

Soll ich ein altes Geſangbuch holen?

Liſette.

Liſette

Nichts Geſtohlnes; eigne Fabrik!

Kraft.

Schatz, die Poeten ſtehlen ja alle. Doch, ich gehorche und hebe an.

Wär' ich reich, wie Crösus ſo,
Und beredt wie Cicero;
Wär' ich Fürſt und führ' mit Sechſen
Wollt ich bald Dein Herz behexen. —
Warum bin ich nur ſo ärmlich!
Warum bin ich ſo erbärmlich!
Armer Mann ich,
Warum kann ich,
Dir, o Schätzchen
Kammerkätzchen
Ohne Gleichen,
Nur die Hand, die leere reichen?
Doch, ich lege Dir mein Herz hinein,
Herz und Hand ſind ewig Dein.

(ſpringt auf und umarmt ſie.)

Siebenter Auftritt.

Ahlert, Vorige.

Ahlert.

Ey, ey, ey, lieber Herr Schwager.

Kraft.

(bey Seite.) In der Liebe ſollte man ſich alle Schwäger verbitten. (laut) Dienerchen! — Iſt das Mittagsſchläfchen geendigt, Brüderchen?

Ahlert.

Ja, Herr Bruder! — Ich vergeſſe immer, daß wir Brüderſchaft mit einander getrunken haben. Aber, du kannſt heillos trinken, Herr Bruder!

Kraft.

Wir Landsleute haben das ſo an uns; erſt trinken wir uns voll, dann trinken wir uns wieder nüchtern. — Eine Taſſe Caffee macht Alles wieder gut.

Ahlert.

Liſette, geh, beſorge den Caffee.

Liſette.

Sogleich!

(ſie geht.)

Kraft.

Ich gehe mit, ich hacke das Holz und trage das Waſſer. — Hier iſt der Kontrakt!

Ahlert.

Ey, Herr Bruder, du wirſt doch nicht den Bedienten machen!

Kraft.

O, ich habe das wohl eher gethan, Brüderchen, und du wirſt noch ganz andere Dinge erleben.

(geht ab.)

Ahlert.

Wie verliebt der alte Mann iſt! Das wäre eine beſondere Strafe von Gott, wenn ich auch ſo verliebt wäre, wie der alte Narr,

der nun freylich mein Bruder iſt. Ich begreife nur nicht, wie er dabey ſo alt hat werden können.

Achter Auftritt.

Mertens, Ahlert.

Mertens

(kommt rücklings aus dem Seitenzimmer, um die Thüre zuzumachen, ſo daß er Ahlert nicht gleich ſieht.)

Ahlert.

Wer iſt denn das? Der thut ja, als wär er hier zu Hauſe.

Mertens.

Ich habe weder das Treppchen, noch das Polterkämmerchen, noch das Männchen gefunden, ob ich gleich rechts und links immer gegangen bin.

Ahlert.

Mag wohl gar ein verkleideter Spitzbube ſeyn.

Mertens.

Ah! Dienerchen! Dienerchen!

Ahlert.

Servus! Servus!

Mertens.

Sind Sie vielleicht der Herr Commiſſarius, der — —

Ahlert.

Nein, nein, nein, nicht ein Stück von Commiſſarius an mir — —

Mertens.

Nicht?

Ahlert.

Wo kommt der Herr her?

Mertens.

Habe mir nur die Gelegenheit ein wenig beſehen.

Ahlert.

Gelegenheit macht Diebe.

Mertens.

Der thut ja, als gehörte er ins Haus.

Ahlert.

Wen ſucht der Herr?

Mertens.

Das Jüngferchen oder Mamſellchen, ich weiß nicht, wofür ich ſie nehmen ſoll.

Ahlert.

(bey Seite.) Läuft denn die ganze Narren-welt dem verwetterten Mädchen nach! (laut) Sie iſt nicht hier.

Mertens.

Iſt denn mein Schwägerchen auch nicht mehr hier?

Ahlert.

Wer iſt der Herr Schwager?

Mertens.

Ey, mein liebes Brüderchen!

Ahlert.

Hat das liebe Brüderchen keinen Namen?

Mertens.

Nur nicht ſo patzig! Sie ſollen wiſſen, daß der Herr vom Hauſe mein Schwägerchen iſt.

Ahlert.

Von welchem Hauſe?

Mertens.

Ey, von dieſem Häuschen.

Ahlert.

Wie ſoll er heißen?

Mertens.

Der Herr Ahlert.

Ahlert.

Der wäre Ihr Schwager?

Mertens.

Schwägerchen und Brüderchen!

Ahlert.

Der Teufel iſt Ihr Schwager!

Mertens.

Iſt nicht mein Schwägerchen, das Teufelchen!

Ahlert.

Wir wollen uns verſtehn. Sie ſagen, Sie wären mein Schwager.

Mertens.

Ihr Schwager? Da ſtehe mir Gott bey! Wie viele Schwäger ſoll ich arme Seele denn haben? Ich rede vom Herrn vom Hauſe, von dem Herrn Ahlert.

Ahlert.

Ich bin der Herr vom Hauſe.

Mertens.

Das Männchen iſt wohl dem Tollhäuschen entſprungen.

Ahlert.

Ich bin Hans Heinrich Ahlert, und erken-
ne keinen Menſchen für meinen Schwager, als
den Herrn Mertens.

Mertens.

Mich?

Ahlert.

Ich platze! Wer ſpricht denn von Ihnen?
Ich rede von dem Herrn Mertens.

Mertens.

Du himmliſche Güte, ich bin ja das Mer-
tenschen!

Ahlert.

Sie? — Sie ſehn mir auch gerade
ſo aus!

Mertens.

Ich muß doch wohl ausſehen wie ich.

Ahlert.

Herr Mertens und Sie! Die Sonne
und die Trahnlampe!

Mertens.

Wer ſoll ich denn ſeyn, wenn ich nicht Ich bin. — Wenn der Herr Ahlert nur kommt, der wird — —

Ahlert.

Ihnen den Hals brechen.

Mertens.

Hat ja eben erſt Brůderſchaft mit mir getrunken.

Ahlert.

Ich håtte Brůderſchaft mit Ihnen getrunken?

Mertens.

Machen Sie mich nicht confus; ich rede vom Herrn Ahlert.

Ahlert.

Wie oft ſoll ich Ihnen ſagen, daß ich Herr Ahlert bin.

Mertens.

Sie? — Sie ſehn mir grade ſo aus!

Sie und Herr Ahlert: eine Kartoffel und eine Ananas!

Ahlert.

Donner und Wetter!

Mertens.

Donnerchen hin und Wetterchen her!

Ahlert.

Ich ſterbe! — Sie ſind mein Mörder und auf Ihre Koſten will ich begraben ſeyn.

Mertens.

Sterben will ich eben nicht, aber ein Gallenfieberchen werde ich bekommen, und Sie ſollen Doctor und Apotheker bezahlen.

Ahlert.

Herr, da iſt die Thür!

Mertens.

Ja, machen Sie, daß Sie fortkommen.

Ahlert

(deutet auf die Thür.) Ihr Diener! Ihr Diener!

Mertens.

(eben ſo.) Dienerchen! Dienerchen!

Ahlert.

Warum gehn Sie denn nicht?

Mertens.

Warum bleiben Sie noch? — Gehn Sie mit Gott.

Ahlert.

Gehn Sie mit — Nein, Sie ſollen nicht gehn, ich halte Sie feſt.

(er faßt ihn.)

Mertens.

Ich halte Sie!

(er faßt ihn.)

Ahlert.

Fort, zu Herr Mertens.

Mertens.

Zum Herrn Ahlert will ich Sie führen.

Ah=

Ahlert.

Herr Bruder! Herr Schwager!

Mertens.

Brüderchen! Schwägerchen!

Beyde

(gehn einander feſt haltend ab, hinter der Scene hört man ſie noch rufen):

Herr Bruder! Herr Schwager!

Brüderchen! Schwägerchen!

Neunter Auftritt.

Fritz, Pauline, Kraft.

Fritz.

Gleich, Elender, gleich auf der Stelle ſollſt Du alles entdecken.

Pauline.

Ach, wenn mir nur mein Vater vergiebt.

Fritz.

Beruhigen Sie ſich. Jede Schwierigkeit iſt jetzt leicht aus dem Wege zu räumen. Wir ſchieben Alles auf Kraft.

Kraft.

Sehr honett.

Fritz.

Warum biſt Du weiter gegangen, als Du ſollteſt. — Höre, Kraft, eben jetzt, da ich mit Paulinen im Gartenhauſe am off-

nen Fenſter ſaß, geht der Kammerpedell vorbey, freut ſich, mich zu ſehen, und übergiebt mir dieſe Ausfertigung. Ich bin bey der Kammer angeſtellt.

Kraft.

Nun, da gratulier ich uns Beyden!

Fritz.

Meinen Vater, vor dem ich die ganze Sache geheim hielt, wird die Anſtellung ſehr überraſchen. Mach Deine Sachen klug, und ich werde Dich nie verlaſſen. Kommen Sie, liebſte Pauline.

(geht mit ihr ab.)

Kraft.

Nun, Prügel wird es ſetzen, das ſeh ich voraus. Ein Papa hat ein ſchweres Amt, aber ein Doppelpapa iſt nun gar ein miſerables Geſchöpf.

Ahlert

(hinter der Scene.)

Herr Bruder! Herr Schwager!

Mertens

(hinter der Scene.)

Brüderchen! Schwägerchen!

Kraft.

Da kommen meine Herren Kollegen ſchon! Himmel, laß es nur zu keinem Brudermord kommen.

Zehnter Auftritt.

Ahlert, Mertens, Kraft.

Ahlert
(faßt Kraft bey der Hand.)

Da iſt Bruder Mertens!

Mertens
(faßt ſeine andre Hand, ſo daß Kraft in der Mitte iſt.)

Da iſt Bruder Ahlert!

Ahlert.

Den nennen Sie Ahlert. — Ich bin ja Ahlert.

Mertens.

Und Sie nennen ihn Mertens, da ich doch das einzige Mertenschen bin.

Ahlert.

So wird hier eine verdammte Komödie geſpielt.

Mertens.

Mein Köpfchen iſt mir verdreht.

Ahlert
(packt Kraft.)

Freund, ſeyd Ihr ein Narr, oder —

Mertens
(packt Kraft.)

Oder ein Schelmchen!

Kraft.

Ich bin ſo eben zwiſchen Beyden — Da mir aber, aufrichtig geſprochen, Ihre ganze Familie nicht ſonderlich gefällt, ſo habe ich große Luſt, ganz herauszutreten und künftig zu leben und zu ſterben, als Ihr ganz gehorſamſter Diener und Freund — Franz Kilian Kraft. (will fortlaufen.)

Ahlert.

(hält ihn.) Schurke!

Kraft.

Herr Bruder! Herr Bruder! Wir haben ja ſo herzlich Brüderſchaft mit einander getrunken.

Mertens.

Spitzbübchen.

Kraft.

Brüderchen, ärgere Dich nur nicht.

Ahlert

Donner und Wetter!

Mertens.

Mich hat der Hamſter gebiſſen.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Dann nach und nach: Fritz, Pauline, Liſette, Samuel.

Fritz

(kommt und knieet vor ſeinem Vater.)

O mein Vater, Vergebung für eine Liſt, zu der mich Liebe verführte.

Pauline

(kommt und knieet vor ihrem Vater.)

Vergebung, mein Vater! Ich hatte keinen andern Weg, das Glück meines Lebens zu retten.

Liſette

(kommt und knieet vor Ahlert.)

Auch Liſette hat Theil am Betrug, und muß alſo auch Theil an der Vergebung haben.

Samuel

(kommt und knieet vor Mertens.)

Mich haben ſie in der Unſchuld daran gekriegt;

kriegt; ich will es aber in meinem ganzen Leben nicht mehr thun.

Kraft

(knieet in der Mitte.)

Doppelte Vergebung auch mir, dem allermiſerabelſten Doppelpapa.

Liſette.

Der Brief mit dem Korbe iſt nun einmal fort.

Ahlert.

Verwünſcht! Verflucht! Verdammt! — Was ſagen Sie? lieber Herr Mertens!

Kraft.

Meinen Sie mich?

Ahlert.

Halts Maul! — Herr Mertens, was ſagen Sie?

Mertens.

Kein Wörtchen!

Ahlert.

Stehn Sie ab von der Mitgift?

Mertens.

O nein!

Kraft.

Nicht alle Leute ſind ſo großmüthig, wie ich!

Ahlert.

Lieber Herr Mertens, ſtehn Sie ab!

Mertens.

Nein, Männchen, das kann ich nicht.

Fritz.

Sie können es, mein Vater, und werden es, wenn ich Ihnen ſage, daß ich bey der

der Kammer angeſtellt bin, und ſogleich in Gehalt trete.

Mertens.

Nun, das wäre etwas.

Ahlert.

Sehn Sie, ſehn Sie, dann haben Sie ja die Mitgift nicht nöthig, und wenn ich ſterbe, ſo erbt meine Tochter mein ganzes Vermögen.

Mertens.

Sagen Sie mir nur, ob Sie bald ſterben werden.

Ahlert.

Ach, Sie betreiben die Sache auch gar zu eilig.

Mertens.

Nun in Rückſicht, daß Mamſell einzige Erbin iſt, und da mein Sohn eine Be-

dienung

dienung hat — — mit der halben Mitgift will ich zufrieden ſeyn. — Aber davon gehe ich nicht ab.

Ahlert.

Was ſoll ich machen? — Der Brief iſt fort! — (laut) Wohlan, ich willige ein.

Mertens.

Schön!

Ahlert.

Nun ihr — — wie ſie da herum liegen! Wie blinde Heiden vor garſtigen Götzen.

Mertens.

Wie die Kinder Iſrael vor dem Kalbe.

Ahlert.

So ſteht denn nur auf.

Alle

Alle
(ſtehen auf.)

Pauline.
(umarmt ihren Vater.)

Liebſter Vater!

Fritz.
(umarmt ſeinen Vater.)

Beſter Vater!

Ahlert.

Alſo dieſen Kontrakt zerreiſſe ich.
(thut es.)

Mertens.

Und ich dieſen.
(thut es.)

Ahlert
(auf Kraft deutend.)

Und dieſen Schwager werfe ich zum Hauſe hinaus.

Mer=

Mertens.

Ich laſſe ihn von meinem Hofe mit Hündchen hetzen.

Ahlert.

Und dieſen Schwager umarme ich.

Mertens.

Welches ich erwiedre.

(Umarmung.)

Fritz.
(umarmt Paulinen.)

Meine Pauline!

Kraft.
(umarmt Liſetten.)

Meine Liſette!

Samuel.

Seine Liſette? Wo bleibt denn meine Liſette, wenn Liſette ſeine Liſette iſt?

Kraft.

Kraft.

O Samuel wird immer noch eine Frau kriegen.

Samuel.

O — wohl zehn Frauen, beſonders hier, wo man ſie zu Dutzenden haben kann.

(geht ab.)

Ahlert.

Aber das bitt ich mir aus, daß von der Geſchichte kein Wort geſprochen wird.

Kraft.

Wenn Sie mir und der Liſette die verſprochenen 300 Rthlr.

Ahlert.

Dreyhundert Stockprügel!

Mertens.

Auf Dein Buckelchen!

Kraft

(zu Liſetten.)

Sey ruhig, Fritz wird mir alles vergüten. (laut) Nun, Brüder ſollen ſich nicht zanken. — Vivat! — — Alle Paar und Paar, und alle zufrieden! (er nimmt ſeine Perucke ab und legt ſie zu den Füßen der Väter.) Ich lege hiemit mein väterliches Diadem zu Dero väterlichen Füßen. Ehre, dem Ehre gebühret! Wenn ich nun wieder Papa werde, ſo ſoll es für eigne Rechnung ſeyn. Die Papaſchaft hat alſo ein Ende, und es ſollte mir lieb ſeyn, wenn ſie den Herren und Damen einige Kurzweil ſollte gemacht haben.

Großmuth und Dankbarkeit.

Schauſpiel in einem Aufzuge.

Fortſetzung des Schauſpiels: Leichtſinn und gutes Herz.

P e r ſ o n e n.

Secretair Schulz.

Auguſt, ſein Sohn.

Hauptmann Jörtner.

David.

Julie Roſen.

Jungfer Saller.

(Die Scene iſt das nämliche Zimmer, wie in dem Luſtſpiel: Leichtſinn und gutes Herz.)

(Auf einem Tiſch Caffee für zwey Perſonen, geſtopfte Pfeife und ein brennendes Licht.)

Erſter Auftritt.

David

(ſteht am Fenſter und ſchüttelt den Kopf, dann geht er zum Caffeetiſch, legt die Hand an die Kanne und ſchüttelt wieder den Kopf.)

Der Caffee wird ganz kalt. — Wo bleibt Auguſt? Ihm muß was begegnet ſeyn, ſonſt wär' er ſchon da. Ich ſage, ihm iſt was begegnet. Es iſt die Frühſtücksſtunde des alten Herrn. Der alte Herr hat ſich nun wieder ganz daran gewöhnt, den Caffee aus den Händen des Sohnes zu nehmen, das weiß Auguſt recht gut, und ſeit Jahr und Tag hat er die

Stunde nicht ein einzigesmal verſäumt, heute zum erſtenmal bleibt er aus. Ihm iſt was begegnet, dabey bleib ich. Wenn es nur was Gutes iſt. Auf Herzeleid ſind wir gar nicht mehr gefaßt.

Zweyter Auftritt.

Secretair, David.

Secretair.

(aus ſeinem Zimmer.)

Guten Morgen, lieber Aug — — — — ah, du biſt es? Guten Morgen David.

David.

Guten Morgen, Herr Secretair.

Secretair.

Das heißt lange geſchlafen, es iſt ſchon ſpät. Aber mir iſt recht wohl und ich freue mich recht auf den Caffee.

David.

Hier ſteht er bereit und die Pfeife geſtopft.

Secretair.

Ja, David, die Morgenpfeiſe kann ich nicht gut entbehren.

David.

Wenn Sie befehlen, ſo will ich einſchenken.

Secretair.

Wo iſt denn Auguſt.

David.

Er muß irgendwo aufgehalten werden. Heute Morgen ließ er ſich des Hauptmanns Pferd ſatteln, es war noch ganz früh und galop, galop! gieng es die Straße hinunter. Um ſieben Uhr wollt er wieder hier ſeyn, verſprach er; er muß irgendwo aufgehalten werden.

Secretair.

Um ſieben Uhr wollte er wieder hier ſeyn?

David.

Ja.

Secretair.

Und jetzt iſt es?

David.

Es wird bald Achte ſchlagen.

Secretair.

Sonderbar! Hm, des Hauptmanns Pferd iſt fromm.

David.

O ja, das iſt es.

Secretair.

Und Auguſt iſt ein guter Reuter.

David.

Das iſt er.

Secretair.

So haben wir nicht nöthig, uns zu ängſtigen. — Schenk ein, David.

David
(thut es.)

Secretair.

Mach mir nicht ein ſo beſorgtes Geſicht — ſiehſt du denn, daß ich unruhig bin? — Horch! — Ein Pferd!

David.

Ich höre Nichts.

Secretair.

Nein, ich irrte. — Still! War das nicht ſeine Stimme.

David.

Es iſt ganz ſtill.

(hält ihm die Pfeife hin.)

Secretair.

Ich mag nicht rauchen.

David.

Ey, das Lieblingspfeifchen in der Früh⸗ſtunde — das Morgenpfeifchen zum Caffee, und der Caffee ſieht heute recht gut aus.

Secretair

(ſchiebt die Taſſe zurück.)

Ich mag auch nicht trinken.

David.

Vielleicht, wenn der Herr Sohn —

Secretair.

Ja, David, wenn er einſchenkt, ach, dann ſchmeckt es ganz anders.

David.

So will ich den Caffee ans Feuer ſetzen, bis — —

Secretair.

Thu das. — Nein, laß nur ſtehn. — Ich habe dich belogen, David, ich bin nicht ruhig, ich ängſtige mich. Seit Monaten hat Auguſt mir den Caffee gereicht, er hat mich verwöhnt; es fehlt mir etwas — es fehlt mir Alles, alter Freund.

David.

Wie leicht iſt es einem Vater, ſich Kummer zu machen.

Secretair.

Menſch, ich trete Dir ſelbſt dieſen Kummer nicht ab, denn ſelbſt der Kummer des Vaters iſt ſüß.

Dritter Auftritt.

Hauptmann, Vorige.

Hauptmann.
(aus ſeinem Zimmer.)

Guten Morgen, Vater Schulz.

Secretair.

Guten Morgen! Guten Morgen!

Hauptmann.

Iſt Bruder Auguſt noch nicht zu Hauſe?

Secretair.

Nein, denken Sie nur!

Hauptmann.

Sobald er kommt, muß er zum Präſidenten — Daß er aber ja noch vor 9 Uhr hingeht, ſonſt trifft er ihn nicht — er iſt — er wird — er iſt — Vater, ſie hätten es zwar von Ihm zuerſt erfahren ſollen, aber ein frohes Herz kann eine frohe Nachricht nicht lang verſchließen. Mir geht es mit frohen Neuigkeiten, wie Kindern mit neuen Kleidern; ſie

ſagen Jedem: Sieh mal das ſchöne Kleid, das ich anhabe. Vater — Bruder Auguſt iſt Aſſeſſor geworden.

Secretair.

Aſſeſſor? — Mein Auguſt Aſſeſſor! — Verſorgt! (er ergreift des Hauptmanns Hand.) Ich erkenne den Freund, der ihm das bereitet hat, ich erkenn ihn; ich danke ihm. Nun, Herr, nimm mich von hinnen, mein Haus iſt beſtellt; mein Sohn verſorgt, aber willſt du mich ſegnen, ſo laß mich noch eine Zeit lang glücklich ſeyn in ſeinem Glück.

David

(tritt an der andern Seite zum Hauptmann und zupft an ſeinem Handſchuh.)

Hauptmann.

Was machſt Du Alter?

David.

Ich muß die liebe Hand küſſen, die lauter Glückskörner hier ausſtreut; ich eſſe ja mit von der Erndte.

Hauptmann.

Thuſt du doch, als hätt ich dich zum Präſidenten gemacht.

David.

Zum Präſes dankbarer Bedienten. Nun will ich meinen Sonntagsrock anlegen, und dem Herrn Aſſeſſor, wenn er kommt, feyerlich meine Gratulation abſtatten. Ein feines Tiſchzeug macht zwar die Mahlzeit nicht beſſer, aber es ehrt doch den Gaſt. — Daß er mir aber nur nichts in die Hand drückt, weder Silber noch Gold, ſonſt giebt er dem alten David eine Ohrfeige, und ſo lange der dient, hat er noch keine bekommen.

(ab ins Zimmer des Secretairs.)

Vierter Auftritt.

Secretair, Hauptmann.

Secretair.

Ach, lieber Herr Hauptmann.

Haupt-

Hauptmann.

Ey, ey, hör ich auf Ihr Sohn zu ſeyn, weil Auguſt Aſſeſſor iſt!

Secretair.

O lieber Sohn, wüßte ich doch ſo gut Ihnen meine Dankbarkeit zu bezeugen, als ich gewiß weiß, daß ich Ihnen dieſen Freudentag ſchuldig bin.

Hauptmann.

Wofür hat man Connexionen, Familie? Ich habe dieſe Dinge dazu gebraucht, wozu ſie taugen, ich habe für Auguſt um das Amt geworben, mag er dagegen für mich um die Braut werfen.

Secretair.

Ja? — Iſt — —

Hauptmann.

Auch ich werde glücklich ſeyn, guter Vater.

Secretair.

Wir Alle! — Ich tanze am Hochzeittage mit. (heimlich und vertraut) Wenn ſich mein Auguſt

guſt auch etwa was ſollte ausgeſucht haben, wie ich vermuthe — — nun, er iſt kein Geck, der Leichtſinn iſt von ihm gewichen, und ich werde nicht nöthig haben, gegen ſeine Wahl Einwendungen zu machen — Hauptmann! Sohn! Dann müſſen beyde Hochzeiten an Einem Tage ſeyn.

Hauptmann.

Zwey Siegesfeſte! Und kein Bleſſirter und kein Krüppel dabey.

Secretair.

Den Tag will ich dann als den alten Weiber Sommer meines Lebens betrachten, mich zu guter lezt noch in meiner Freude recht ſonnen und mich dann ruhig zum Winter meines Lebens bereiten.

Hauptmann
(ſchüttelt ihm die Hand.)

Auch in den Winterquartieren ſoll es nicht fehlen. — Pah, meine Rekruten mögen heute ohne mich exerciren, ſie werden mir doch heute nur zu langſam marſchiren. Tanzen möchte ich, walzen oder Kourier reuten in einem

nem Ritt von Grönland bis Maltha. Mein Blut geht im Sturmſchritt; mein Puls ſchlägt den Generalmarſch. — Mein Fortepiano ſoll es entgelten, ich will mir Auguſts Lied vom Glück der Liebe vorſpielen, aber mir iſt bange, es werden bey der erſten Strophe alle Saiten zerſpringen.

(ab in ſein Zimmer.)

Fünfter Auftritt.

Secretair.

Mein Sohn verſorgt! Diener des Staats! Thätiger Menſch! — Dankbares Kind! — Hab ich denn keinen Menſchen hier, dem ich das Alles erzähle? Freude und Wein ſind nicht gemacht, um allein genoſſen zu werden. Warum hat ſich denn der alte David entfernt? Ey lieber Gott, wem ſoll ich es denn nun beſchreiben, wie glücklich ich bin!

Sechſter Auftritt.

Secretair, Auguſt.

Auguſt.

(kommt raſch von der Straßenſeite und umarmt den Vater mit ungeſtümer Freude.)

Vater, lieber Vater!

Secretair.

Biſt du da? — Du mußt gleich zum Präſidenten.

Auguſt.

Ich komme da her. Wiſſen Sie ſchon? —

Secretair.

Weißt du ſchon?

Auguſt. } (zugleich.) Daß ich Aſſeſſor bin?
Secretair. } Daß Du Aſſeſſor biſt?

Auguſt.

Ja, es iſt wahr, wahr! — Vater, es muß Vorbedeutungen geben. — Eine ſonderbare Stimmung trieb mich dieſen Morgen ins Freye.

Freye. Heute, mein Vater, heute iſt es gerade jährig, daß ich von Göttingen zurückkam, daß ich in der Verzweiflung im bittern Gefühl meiner großen Schuld meine Freyheit von mir warf, und daß der brave Hauptmann Sie rettete und mich. — Da ich das Alles ſo überdachte, trieb mich das Gefühl ins Freye hinaus. Ich ließ mir des Hauptmanns Pferd ſatteln und ritt hierhin — dorthin. Bey meiner Zurückkunft kam ich am Hauſe des Präſidenten vorbey. Er lag im Fenſter. Ich mußte abſteigen und eintreten. Erſt ſprach er viel von Ihnen, vom Hauptmann — endlich — ach, Vater, wie wurde mir, als er väterlich die Hand auf meine Schultern legte und mir das ſchöne Glück verkündigte, daß ich künftig im Stande ſeyn werde, für den gütigſten Vater künftig ſelbſt Sorge tragen zu können.

Secretair.

Daß ich die Zeit noch erlebe.

Auguſt.

Ja, Vater, die Zeit der Wiedervergeltung iſt da! Der Hauptmann muß es ſich gefallen laſſen,

laſſen, daß ich künftig den Tiſch bezahle; ich allein. Der Vater wird nun mein Gaſt ſeyn, nicht bey einem Fremden eſſen. — Der Hauptmann wird es nicht gern thun, aber er muß. — O, er thut es auch; er iſt ja ſo gut.

Secretair.

Sohn! Auguſt! Ja, ich nehm es an. Ach, wie herrlich läßt es ſich ſchwelgen, wo die Liebe des Sohnes gedeckt hat. Sieh, ich will ſogar fordern, was ich wünſche, will Dir ſogar verſchreiben, Sonntags ein Glas Rheinwein, und jedesmal an meinem Geburtstag ein Familienfeſt und einen Kuchen mit ſo vielen Lichtern, als ich Jahre zähle. Mache ich Dir es ſo recht, Aſſeſſor? Gefall ich Dir ſo?

Auguſt
(umarmt ihn.)

Secretair.

Komm, ich habe noch keinen Kaffee getrunken — weil Du nicht da warſt — jetzt wird er beſſer ſchmecken. (ſetzt ſich.)

August

(ſetzt ſich zu ihm.)

Secretair.

Schon kalt. Thut nichts, unſre Herzen ſind warm. — Wüßte ich die Zeit nicht, da mir der Kaffee ſo gut geſchmeckt hätte. Gieb mir meine Pfeife. (indem er ſie anraucht.) Laß uns nun ein Wort plaudern, mein Sohn. Ich weiß, wie das iſt, wenn man zum erſtenmal eine Bedienung erhält, da macht man Plane, Entwürfe, mitunter ſchwärmt man auch wohl und baut Luftſchlöſſer. Als Du Knabe warſt, hab ich oft bey Dir geſeſſen lange Zeit und Dir bey Deinen Kartenhäuſern geholfen; ey ſo will ich Dir auch jetzt bey Deinen Luftſchlöſſern helfen, noch lieber bey Deinen Planen zu guten Gebäuden.

August.

Ja, Vater, wie ich nun arbeiten will! Nicht eben, um höher zu ſteigen, ſondern um Gutes zu wirken. Die Klugen ſollen freudig geſtehn, daß es noch Recht in den Gerichten

giebt. O, der fleißige Landmann kann dem trocknen Sandboden Segen abtrotzen, und der redliche Richter dem trocknen Boden ſtaubiger Akten.

Secretair.

Schenk mir ein. Trink doch auch, es ſchmeckt heute ungemein gut. — So! nun will ich Dich auch nicht weiter unterbrechen.

Auguſt.

Ihr Bild, Vater, ſoll über meinem Schreibetiſch hangen, und wenn mich die Laſt der Geſchäfte mürriſch macht und ich unmuthig die Feder wegwerfe, ſo werde ich es anſehn, die Feder wieder ergreifen und muthig weiter arbeiten. Jeder Tropfen Schweiß, den ich zum Wohl der Menſchheit vergieße, fließt ja dann unter den Augen meines liebreichen Vaters.

Secretair.

Weiter, liebes Kind, weiter.

August.

Und fließt — ich darf es ohne Prahlerey ſagen, auch zur Hülfe meines gütigen Vaters. Ja, bald, bald ſind die lachenden Träume erfüllt, wie ich ſitze und arbeite für Ihre Ruhe, Ihr Vergnügen, Ihre Bequemlichkeit, wie meine Frau Ihnen den Kaffee vor das Bette bringt, und wie meine Jungen ſich zanken, wenn jeder dem Großvater die Pfeife anbrennen will, ſo häßlich ihnen auch der Tabak ſchmeckt.

Secretair.

Das fehlt nur noch, um mein Glück vollkommen zu machen. Zu dieſem redlichen Sohne eine redliche Tochter, damit ich noch ſegnend die Hände auf Kind und Kindeskind lege.

August.

Sie wünſchen mich alſo verheyrathet? — Ihren Segen! — Vater, ich liebe.

Secretair.

Auguſt! — Ich ſegne die Wahl meines Sohnes, ohne ſie zu kennen, denn ich kenne meinen Sohn.

Auguſt.

Sie kennen ſie. — Ich liebe Julie Roſen.

Secretair.

Die? Julie Roſen? Gott, welche Freude ſchenkſt Du mir heute! Ich habe Dich nicht aufmerkſam auf ſie machen wollen, um Deinem zarten Herzen nicht den mindeſten Zwang anzuthun; aber Julien hab ich mir oft heimlich zur Tochter gewünſcht.

Auguſt.

In der That? Ach, ſie iſt auch ein gar liebes Mädchen, ganz für ſtille Häuslichkeit gemacht. So gut, ſo edel, ſo ſanft und dabey ſo ſtark, ſo feſt; mehr durch die Natur, als durch Bücher gebildet. So ſehr ſie mich

 liebt,

liebt, ſie wäre zurückgetreten, wenn mein Vater nur die geringſte Einwendung gemacht hätte. — Daß Sie Ihnen alles thun wird, was ſie Ihnen nur an den Augen abſehen kann, das darf ich verſprechen.

Secretair.

Noch eine Taſſe, lieber Sohn. Mir iſt, als tränke ich ſtärkenden Wein, und meine Tochter iſt ein volles Glas werth.

Auguſt,

(indem er einſchenkt.)

Nun mögen mich Geſchäfte an meinen Schreibtiſch feſſeln, nun mag mich von Ihrer Seite die leidende Menſchheit rufen; ich kann getroſt gehen, denn ich weiß den guten Vater bey der guten Tochter verpflegt. (aufſpringend.) Ha, was das ein Leben ſeyn wird! Wenn ich aus der Seſſion komme und frage: was machſt du da, Julchen? dann wird ſie antworten: einen neuen Schlafrock für den Vater! Oder wenn ich ſie bey der Stickerey überraſche und

forſche, für wen denn die ſchöne Weſte be- ſtimmt iſt und ſie mir mit einem liebreichen Verweiſe antwortet: Ey, weißt du denn nicht, daß in acht Tagen Vaters Geburtstag iſt?

Secretair.

Es iſt genug, mein Sohn, Du machſt mich trunken. Ich danke Dir! Ich will gehn und von dem Kelch meiner Freuden meinem alten treuen David auch ſeinen Antheil brin- gen. Er ſoll ſich freuen mit mir, freuen, wie ich. — Wie ich? — Ach, der arme Mann hat ja keine Kinder. — Geh indeſſen zum Hauptmann, denn ihm verdankſt Du Dein Glück.

Auguſt.

Was wäre ich ohne dieſen redlichen Freund! Ohne ihn ſtände Ihr Sohn jetzt vielleicht Schildwache.

Secretair.

Mein dankbares Kind wärſt Du doch.

August.

Deſſen ganzer Dank ein Stück naßgeweintes Kommisbrod wäre.

Secretair.

Ich hätte Dich doch für jede harte Rinde geſegnet. — — Wenn führſt Du mir Deine Braut her?

Auguſt.

Wenn Sie erlauben — Dieſen Abend.

Secretair.

Schön! Ich will es dem alten David ſagen, er wird in der Eil die Prunkſtube aufräumen, den Spiegel abſtäuben, die Stühle ausklopfen. — Wie komme ich alter Mann noch zu ſolchem Glück. — Wer es nur noch lange genießen könnte! Aber man wird mit jedem Tage älter.

August.

In den Armen Ihrer Kinder werden Sie ſich mit jedem Tage verjüngen.

Secretair.

Hätte mir Gott Reichthümer gegeben, bey jedem nächtlichen Geräuſch würde ich vor Dieben zittern. Hätte mir Gott Ehre und Würden verliehen, die Erzählung von der fernſten Revolution würde mich bleich machen. Ein ſchönes Haus könnte mir ein Blitz anzünden und fruchtbare Felder eine Ueberſchwemmung verwüſten. Doch, Gott hat es gnädig mit mir gemeint, (indem er ſeine Hand auf Auguſts Schultern legt) er gab mir einen guten Sohn. Das Grab kann ihn mir nehmen, aber die Ewigkeit giebt ihn mir wieder.

(ab in ſein Zimmer.)

Siebenter Auftritt.

Auguſt.

Wo iſt ein Menſch in der Welt ſo glücklich, wie ich? — Die Stütze des redlichſten Vaters, der Bruder des großmüthigſten Freundes, der Geliebte des tugendhafteſten Mädchens und nun thätiger Bürger, nützlicher Diener des Staats! — Wer mir das damals geſagt hätte, als ich hier an dieſem Tiſche mein Handgeld eingeſtrichen hatte, und ich für die Dauer meines Lebens der Muskete gehörte! Nein, es iſt kein Menſch recht glücklich zu nennen, der nicht einmal recht elend geweſen iſt.

Achter Auftritt.

Hauptmann, Auguſt.

Hauptmann.

Gratulor, Herr Aſſeſſor!

Auguſt

(ſtürzt in ſeine Arme.) Hauptmann! Freund! Bruder!

Hauptmann.

Immer heftig, immer in Flammen.

Auguſt.

Laß mich; Flammen, wie dieſe, ſollen die kalten Gerichtsſäle erwärmen.

Hauptmann.

Du weißt alſo ſchon.

August.

Ich weiß, daß Du die Rolle meines Erretters und meines Wohlthäters bis zur letzten Scene ausgeſpielt haſt.

Hauptmann.

So laß den Vorhang fallen, das Stück iſt aus. — Bruder, fühlſt Du Dich denn nun recht glücklich?

August.

Unausſprechlich! — Nur — — ach, daß Du ſo reich biſt! Wem ſoll ich bezahlen, was ich Dir ſchuldig bin?

Hauptmann.

Dem Vaterlande, Aſſeſſor!

August.

Ja, wahrlich! — O, wie mich das erhebt, wie das die Lebensfreuden uns würzen ſoll!

ſoll! Wenn Du vom Exerciren heimkommſt, ich aus der Seſſion komme — wie köſtlich wird dann ſchmecken das verdiente Gericht!

Hauptmann.

Ich könnte verführt werden, Dich zu beneiden, Du biſt in manchen Fällen glücklicher daran, als ich. Bey mir kann es kommen, daß ich den Degen ziehn muß, ohne fragen zu dürfen: warum? — Du ziehſt die Feder immer nur für Recht und Gerechtigkeit, und, wenn es darauf ankommt, gegen König und Kaiſer — denn die edle Kourage trau ich Dir zu.

Auguſt.

Ja, Bruder, wenn Du erlebſt, daß ich zaghaft oder niederträchtig genug wäre, irgend einem Menſchen, und wär es mein Fürſt ſelbſt, Recht zu geben, wo er Unrecht hat; wenn Du erlebſt, daß irgend ein Erdenglück im Stande wäre, mich zu beſtechen, oder daß ich gar das Recht verhandle, um meine Würde mit den neueſten Kupferſtichen ſchmücken zu kön=

können; wenn Du erlebſt, daß ich murre, weil ich einmal bis Mitternacht arbeiten, oder vor Sonnenaufgang wieder aus den Federn muß — dann mach mich zum Tambour, und laß mich die Trommel rühren, wenn ein armer Teufel Gaſſen laufen muß; das wäre die härteſte Strafe für mich: aber ich hätte ſie zehnmal verdient.

Hauptmann.

Ja, wir werden ein glückliches Leben führen.

Auguſt.

Im Kreiſe guter Menſchen.

Hauptmann.

Auserleſener Menſchen, ſo klein er auch iſt.

Auguſt.

Er dürfte nicht immer klein bleiben, er wird ſich bald mehren.

Hauptmann.

Hat Dir der Vater ſchon —?

Auguſt.

August.

Eben ſeine Einwilligung gegeben. Ja, mein Freund, ich werde heyrathen.

Hauptmann.

Was? Auch Du? Ego etiam; ich auch.

Auguſt.

Herrlich! Gott ſegne uns unſere Weiber und Kinder.

Hauptmann.

Amen, Amen, Amen, wenn wir erſt welche haben. Kommt Zeit, kommt Rath. Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verſtand.

Auguſt.

Aber, höre, ich bitte Dich, laß uns hier nicht wegziehen, aus dieſem Hauſe nicht. Es wird uns freilich etwas zu enge werden — ey, wir wollen ſehen, wie wir uns behelfen. Aus

dieſem Hauſe zöge ich gar nicht gern weg, denn hier iſt eine Bildergallerie von ſo mancher freundlichen Scene unſerer Jugend.

Hauptmann.

Das verſteht ſich. Wir bleiben beyſammen in dieſem Hauſe. In dieſem Vorſaal eſſen wir gemeinſchaftlich, hier trinken wir zuſammen Kaffee und verplaudern die langen Winterabende mit einander.

Auguſt.

O, es iſt göttlich.

Hauptmann.

Du wohnſt dort, ich hier.

Auguſt.

Aus dem ſchönen Garten ſeines Glückes ſieht Jeder dann zuweilen über die Scheidewand in den Garten ſeines Nachbars hinüber, und freut ſich, daß auch dort Alles ſo ſchön ſteht.

Haupt:

Hauptmann.

Wenn wir ausgegangen ſind, ſo ſitzen hier unſre Weiber mit einander.

Auguſt.

Und erſchöpfen ſich in unſerm Lobe.

Hauptmann.

Nachdem wir es machen und ihnen der Kopf ſteht. Sie kritiſiren und recenſiren uns auch wohl, denn ohne das können die Weiber nicht leben.

Auguſt.

Und zu arg werden ſie es nicht machen. Am Ende behauptet doch jede, den beſten Gatten zu haben.

Hauptmann.

Und wenn wir eintreten, ſalutiren ſie und fliegen uns in die Arme.

 Auguſt.

August.

Oder laufen in die Küche, um für die hungrigen Männer gleich auftragen zu laſſen. Unterdeſſen ſpielen wir mit den Kindern.

Hauptmann.

Gleich haſt Du es doch mit den Kindern. Herr Bruder, das geht nicht ſo geſchwind; der Storch kommt nicht alle Tage und bringt immer nur einen.

August.

Knaben und Mädchen.

Hauptmann.

Meinetwegen, wenn ſie einmal da ſind. Wir unterſuchen dann, welche zuſammen paſſen und verheyrathen ſie ſchon im Geiſt mit einander.

August.

Ein Mann, ein Wort.

Hauptmann.

Erſt geh hin und frag die Kinder, ob ſie auch wollen.

Auguſt.

Jörtner, verfolge das Bild. Denke Dir dieſe Haare weiß, Deine und meine, wenn Du dort aus jener Thüre trittſt, ich aus dieſer hier wanke, und wir uns einander in die Arme ſinken und uns die Freude mittheilen, daß wir Großväter ſind.

Hauptmann.

Potz Wetter, ſind wir ſchon Großväter? Ey, nein, Du galopirſt mir zu ſchnell. Erſt will ich noch brav als Mann und Vater die- nen, eh ich die Penſion als Großpapa ziehe.

Auguſt.

Ich halt es nicht aus, ich muß wieder ins Freye, muß wieder aufs Pferd. Wenn ich es Dir lahm wieder in den Stall bringe, ſchilt

nicht auf mich, ſchilt auf unſere Kinder; unſre Kinder ſind ſchuld daran.

Hauptmann.

Mit Deinen Kindern! Die werden ſich ſchon finden, wenn wir nur erſt die Braut hätten.

Auguſt.

Ich dachte, Du — —

Hauptmann.

Ich liebe ein Mädchen — ein ganz allerliebſtes herrliches Mädchen. Wenn wir eine Armee von lauter Jungfrauen hätten, ſo ſtände ſie bey der Garde und im erſten Gliede — aber ich weiß leider noch nicht, ob ich auch wieder geliebt werde. Lieber Schatz, Du mußt mir den Gefallen thun und hingehn — kurz, Du ſollſt mein Brautwerber ſeyn.

Auguſt.

Ich danke Dir, Du machſt mich reich

durch dieſen Auftrag. — Wie heißt Dein Mädchen?

Hauptmann.

Julie Roſen.

Auguſt

(erbleichend.)

Wie?

Hauptmann.

Julie Roſen.

Auguſt

(ſpricht das Wort leiſe mit bebender Stimme nach.)

Julie Roſen.

Hauptmann.

Du kennſt ſie. Was ſagſt du zu meiner Wahl?

Auguſt.

Sie iſt deiner werth. (umarmt ihn) Sey glücklich!

Hauptmann.

Sieh, ich prahle gern damit, ich habe alle meine Bekanntſchaften angeſpannt, damit du Aſſeſſor bey der Juſtiz würdeſt; nun ſpann du alle deine Beredſamkeit an, damit ich Aſſeſſor bey Julien werde. Willſt du zu ihr gehn und für mich werben?

August.

Die Vorſehung, die mich hinführt, ſey Zeuge, wie ich dir dienen will.

Hauptmann.

Gehſt Du bald?

Auguſt.

Gleich.

Hauptmann.

Recht ſo! Wenn du einen Brautwerber brauchſt, ſo kannſt du wieder auf mich rechnen. Wer iſt denn dein Mädchen?

Auguſt.

Vergieb. Gewiſſe Umſtände, die — Vergieb

gieb und dringe nicht in mich; ich kann dir noch ihren Namen nicht nennen.

Hauptmann.

Da ſieht man den Unterſchied. Einer von der Juſtiz hält ſeine Liebſchaft unter Siegel, einer vom Militair führt ſie unter Trommeln und Pfeifen gleich en parade auf. — Adieu Auguſt. — Du gehſt alſo gleich?

Auguſt.

Gleich.

Hauptmann.

So komm bald wieder und dein freundliches Geſicht möge mir ſagen, daß ich glücklich ſeyn ſoll. Aber laß dein Geſicht die Gallauniform anlegen, denn du ſiehſt gar nicht aus wie vorhin. — Siehſt du, das haſt du von den Kindern; die Kinder haben dich grämlich gemacht.

(ab in ſein Zimmer.)

Neunter Auftritt.

Auguſt.

Mein freundliches Geſicht ſoll ihm ſagen, er ſey glücklich? So möge denn nie mein naſſes Auge, mein bleiches Geſicht ihm ſagen, daß ich elend bin. — Elend? da ich gegen meinen erſten Wohlthäter dankbar ſeyn kann? — Er ſoll Julien haben. Er ſoll meine Julie haben, ich trete ſie ihm ab und weine nicht.

Zehnter Auftritt.

David, Auguſt.

David.

(im Sonntagskleide.)

Lieber Herr Aſſeſſor, da komme ich an Ihrem Ehrentage — —

August.

An meinem Ehrentage; ja wahrlich!

David.

Der alte David braucht Ihnen ja wohl nicht zu ſagen, wie ſehr er ſich freut.

August.

Ich danke dir. — Auch das iſt vorbey, auch das muß ich aufgeben.

David.

Aufgeben, was?

August.

Nein, bleiben kann ich nicht. Opfern kann ich mich, foltern kann ich mich nicht. David, hole meine Jagdtaſche, ein Paar Hemden hinein und was der Menſch ſo nothwendig braucht.

David.

Wie?

August.

Das Allernothwendigſte nur, ich trage ſo ſchon ſchwer genug.

David.

Was wollen Sie beginnen?

August.

Ich muß fort.

David.

Fort? — Wohin?

August.

In die Welt.

David.

Ach, Herr Schulz.

August.

Ich muß gleich fort.

David.

Heute, da Sie Aſſeſſor geworden ſind?

Au=

August.

Und wär' ich Präſident geworden; ich muß fort.

David.

Sie müſſen fort? Sie müſſen?

Auguſt.

Ich muß. — Wenn ich bleibe — — nein, nein, der Menſch ſoll ſeine Tugend nicht in Verſuchung führen, eben weil er nur Menſch iſt.

David.

Hören Sie, ich rufe ihren Herrn Vater.

Auguſt.

Mein Vater komme, mich zu ſeegnen.

David.

Wenn Sie mit Ihres Vaters Segen gehn, ſo reiſen Sie glücklich. Aber ohne den kom-

men

men Sie mir nicht fort. Lieber Auguſt — Müſſen Sie fort?

Auguſt.

Ich muß.

David.

Ich habe mich ſo herzlich gefreut und nun — — Muß es nun ſeyn, daß Sie wieder in die Welt gehn, ſo will ich mich auch über nichts mehr freuen, außer, wenn ſie mich in dem finſtern Leichenwagen zur Stadt hinausfahren, und ich von der ganzen Narrenwelt nichts mehr ſehe. Ich rufe Ihren Vater.

(ab.)

Eilfter Auftritt.

Auguſt.

Zum letztenmal alſo ſtehe ich in dem Hauſe, in dem ich gebohren ward. -- In dieſem Zimmer ſpielte ich als Kind; hier ſaß ich als Knabe, meine exercitia zu machen. — An jenem Fenſter ſtand ich oft, den Jugendfreund zu erwarten, der mich zu einem Spatziergang abholen wollte. Hier an dieſer Thüre lauſchte ich mit Herzklopfen auf den Gang meines Vaters, ihn an ſeinem Geburtstage mit einem ſelbſt gemachten Carmen zu überraſchen. Hier, in dem nämlichen Zimmer, war es, wo ich mich verkaufte, und hier in dem nämlichen Zimmer gab mir der Hauptmann die Freyheit; wurde mein Bruder und gründete mein Glück. — Die Erde müßte ſich unter mir aufthun, wenn ich undankbar genug wäre, ihm das vergeſſen zu können. — Er ſoll Julien haben! Er iſt ihrer werth, mehr als ich. — Hier dachte ich zu wohnen mit ihr, hier wird Er wohnen mit ihr! Wenn er ſein Haupt an ihren Buſen drückt, liege ich vielleicht an der

Land=

Landſtraße unter einem Baum, und drücke mein naßgeweintes Geſicht ins Gras. Ohne Freund! Ohne Liebe! Ohne Heymath! Aber, wenn ich den trüben Blick erhebe und wehmuthsvoll der ſcheidenden Sonne nachſehe, wird mir das Abendroth als eine goldene Pforte erſcheinen zu meiner neuen Heimath, zum Himmel! Da finde ich ſie alle wieder, den Vater, den Freund, die Geliebte. Ja, er ſoll Julien haben und glücklich ſeyn.

Zwölfter Auftritt.

Secretair, David, Auguſt.

David

(mit Auguſts Jacke und gefüllter Taſche.)

Da iſt er.

Secretair.

Auguſt, was iſt geſchehen? du willſt fort?

Au=

August.

Ich muß. Ihr Seegen wird mich begleiten.

Secretair.

Das kommt mir unerwartet. Dieſe ſchneidende Kälte des Schrecks thut weh nach der wohlthätigen Wärme der Freude. Ich zittre am ganzen Leibe. — Gieb mir einen Stuhl, David.

David

(ſetzt ihm einen Stuhl.)

Secretair.

Du mußt fort?

August.

Ich muß.

Secretair.

Wer zwingt dich?

August.

Die Pflicht.

Secretair.

Mein Sohn, du biſt über die Jahre der Uebereilung hinaus, du wirſt keinen Roman ſpielen, bey dem dein Vater eine ſehr traurige Rolle mitſpielen müßte. Es muß etwas wichtiges, etwas ſonderbares — ach, etwas entſetzliches muß es ſeyn. — Was iſt es? (nimmt ſeine Hand) Vertrau dich Deinem Freunde und ſieh mir dabey ins Geſicht, denn ich begreife dich nicht.

August.

Der Hauptmann, mein Wohlthäter, mein Erretter — ach, was wollte das ſagen, aber — Ihr Wohlthäter, Ihr Erretter — Er liebt meine Julie.

Secretair.

Julie Roſen? Deine Braut.

August.

Er bat mich, für ihn um ſie zu werben, er fordert es als einen Beweis meiner Dankbarkeit; ſoll ich der undankbare Schurke ſeyn und ihm ſagen, daß ich ſie liebe; ſoll ich den einzigen Weg verrammeln, den ich habe, ihm vergelten zu können?

Secretair.

O, das iſt traurig! Meine ganze Freude ſo auf einmal vernichtet. — — Es hat nicht ſeyn ſollen. — Die wenigen Stunden meines Abends werden ja verſtreichen; ich werde ja nicht ewig leben. Wenn der Tod unſre Lieben abruft, ſo ſollen wir nicht murren, wenn die Tugend ſie abruft, ſo ſollen wir uns freuen. Du haſt Recht. Du handelſt dankbar und brav. Ja, du mußt fort.

David
(giebt ihm die Sachen und trocknet ſich die Augen.)

Hier, lieber Herr Auguſt. — Das Nothwendigſte iſt darin und an Gottes Segen wird es Ihnen nicht fehlen.

Secretair.

Und doch — Dein ſtürmiſches Weſen hat mich angeſteckt — vielleicht ſind wir Beyde zu ſchnell, du in deinem Entſchluß, ich in meiner Einwilligung. Warum eben fort?

Auguſt.

Vater!

Secretair.

Die Sache wird Aufſehn machen, der Faden Deines Glückes wird abgeriſſen, und wer weiß, wo er wieder kann angeknüpft werden. Entſagen mußt du dem Mädchen, aber kannſt du nicht entſagen und bleiben?

David.

Ach ja, lieber Herr Aſſeſſor.

Auguſt.

(indem er ſich umkleidet und die Taſche überwirft.)

Vater, muthen Sie mir das nicht zu, ich bin ein Mann, aber der Mann bleibt Menſch,

ſtär-

ſtärker ſeyn hieße hier kalt ſeyn. Entſchlüſſe, wie dieſe, dürfen durch keine Minute von der Ausführung getrennt werden. — Und wenn ich der Liebe erlöge, wenn ich wankte, wenn ich meinen Erretter verriethe — Gott, was bliebe mir übrig als Selbſtmord, um ihn mit mir zu verſöhnen und das Brandmark von meinem Andenken zu nehmen. — Nein, nein, ich muß fort, gleich fort. Soll ich täglich die Brandſtätte meines verlohrnen Glückes vor Augen haben, um täglich meinen Verluſt zu berechnen? Ich liebe Julien ſo herzlich, ich kann ſie in den Armen des Freundes, des Bruders wiſſen, aber, der Allmächtige weiß, ich bin zu ſchwach, ſie in ſeinen Armen zu ſehen. Julie liebt mich ſo herzlich; bleibe ich, ſo bereite ich ihr eine ewige Folter. Entfernung, Trennung wird uns Beyden lindernd ſeyn. — Und nehmen Sie, daß der Hauptmann meine Liebe entdeckte, würde mein Hierſeyn ihm nicht meine Tugend verdächtig machen und ſein Glück untergraben? — Ich muß fort. — Ob ich Julien ſelbſt noch ſpreche, weiß ich nicht, in dieſem Sturm kann ich mich nur meiner Stimmung überlaſſen, wohin ſie mich führt. Sprech

ich ſie nicht, ſo ſchreib ich ihr von der erſten Station.

Secretair.

Und deinem bekümmerten Vater. Auguſt, vergiß es nicht, du ſtürzeſt mich in die Grube, wenn du mir nicht jedesmal deinen Aufenthalt meldeſt. — Deine Sachen ſende ich dir nach. Mit dem Präſidenten red ich; er ſoll durch Empfehlung dein Glück in der Ferne befördern. Deine ſchönſte Empfehlung iſt deine That.

Auguſt.

Die Minuten fliegen. Vater, leben Sie wohl.

Secretair.

Ich ſegne dich! — Warum ſollt ich murren und klagen, du gehſt ja nicht in dein Verderben. Wenn Gott für dankbare Menſchen ein Himmelreich hat, ſo kommſt du mit jedem Schritte deinem Himmelreich näher.

David

(küßt ihm ſchweigend die Hand.)

Au-

August.

Adieu, Vater! Adieu David! — Kein Auge ſoll weinen. Der Sieg der Tugend iſt ein Freudenfeſt, es wäre Verbrechen, ein ſolches Feſt durch Thränen zu entweihen. — Eh ich ſcheide, lege ich noch mein Teſtament in Ihre Hände, das Glück Ihres zweyten Sohnes, meines Bruders, des Hauptmanns. Gehn Sie zu ſeiner Julie; ja, mein Vater, heute noch, ſo iſt ſie vorbereitet, wenn ſie meine Briefe erhält. — Nun zum letztenmal: Adieu! — Wohin ich wandre, was aus mir wird — bauen Sie auf mein Herz, das mich täglich mahnen wird, nie zu vergeſſen, daß ich Ihr Sohn bin.

(geht raſch durch die Mittelthüre ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Secretair, David.

Secretair.

Er iſt fort! — Nun iſt mein Haus ausgeſtorben. — Noch einmal muß ich ihn ſehen! (er wankt ans Fenſter) David, David! Da iſt er noch! Gott mit dir, — Ach, nun iſt er verſchwunden! Nun hab ich ihn wohl zum letztenmal geſehn.

(er lehnt ſich weinend an Davids Bruſt.)

David.

Auguſt ſprach: kein Auge ſoll weinen.

Secretair.

Das Waſſer trat ihm ja ſelbſt in die Augen, da er es ſagte. — Wohin er wandert, was aus ihm wird, ich werde es ihm nicht vergeſſen, daß ich ſein Vater bin. — Der Hauptmann iſt ja auch mein Sohn — Komm, ich will gleich zu Julien, komm hilf mir mich ankleiden.

David.

Jetzt wollten Sie — —

Secretair.

Das Teſtament meines Sohnes vollſtre⸗cken. — Komm! Darf ich meinem Auguſt Gottes Segen vorenthalten, da er Gottes Se⸗gen ſo nöthig hat? — Nein, je eher ich ſein Teſtament vollſtrecke, je eher wird ſeine That ins Buch der Vergeltung geſchrieben.

(ab in ſein Zimmer.)

Vierzehnter Auftritt.

David

(trocknet ſeine Augen.)

Vor einem Jahre hätte uns ſein Leichtſinn nicht unglücklicher machen können, als uns heute ſein Edelmuth macht (er nimmt das Caffee⸗zeug zuſammen.) Nicht einmal ausgetrunken. Ach, es werden Tage kommen, wo ich es wer⸗

de wieder abtragen müſſen, ohne daß er es an=
gerührt hat.

(trägt die Sachen in des Secretairs Zimmer.)

Funfzehnter Auftritt.

Hauptmann

(kommt aus ſeinem Zimmer, will zum Secretair, beſinnt ſich wieder und bleibt ſtehn.)

Nein, nicht dorthin, meine Marſchroute lautet anders. Warum will ich die ganze Welt zum Vertrauten machen, erfolgt dann ein Korb, ſo iſt es eben ſo gut, als wenn der Skandal in allen Zeitungen abgedruckt wäre. (ſieht auf die Uhr.) Nun iſt Auguſt ſchon da; nun kann es ſchon entſchieden ſeyn — vielleicht auch noch. Wie wär es, wenn ich dem Alliirten nachrückte, das könnte vielleicht der Sache den Ausſchlag geben. — Ja, ich gehe nach, wenigſtens weiß ich dann gleich, woran ich bin. Amor, Amor, wenn

du

du auch diesmal Deine Tücken nicht läſſeſt und ich erwiſche dich, ſo laß ich dich durch eine Compagnie alter Weiber Gaſſen laufen — drey Tage lang.

(ab durch die Mittelthür.)

Sechszehnter Auftritt.

(Juliens Zimmer, mit einer Mittelthüre, einer Seitenthür und einem Seitenfenſter.)

Julie, Jungfer Saller

(kommen Beyde aus der Seitenthür.)

Julie.

Wenn ich mich nur nicht zu früh gefreuet habe, wenn es nur gewiß iſt.

Saller.

Ey, Jungfer Saller wird ja nicht lügen. — Ich wußte es ſchon geſtern Abend.

 Hätte

Hätte es ſich für eine ehrbare Jungfrau geſchickt, ſo wäre ich noch im Dunkeln zu Ihnen gekommen und hätte es Ihnen erzählt. — Der Präſident hatten es auch verboten, und auf eine Art, daß man wohl gehorchen mußte. Da Dieſelben merkten, ich habe Alles gehört, riefen ſie mich zurück und ſagten: Bis morgen, liebe Jungfer Saller, darf aus gewiſſen Urſachen noch keine Seele wiſſen, daß der junge Schulz Aſſeſſor iſt. Ach, werthe Mamſell, wenn ſo ein Herr: Liebe Jungfer Saller! zu mir ſagt und ſo freundlich iſt, ſo könnte ich ihm nichts abſchlagen, wenn er auch ganz etwas Couriöſes begehrte.

Julie.

Weiß es Auguſt wohl ſchon?

Saller.

Wie ich Ihnen ſage, der Präſident rief ihn von der Gaſſe herein. Es ſchlug eben Neune, als er weggieng. Ach, wenn Sie ihn geſehn hätten! Mit drey Sätzen war er

die ganze hohe Treppe hinunter. Mich ſah er gar nicht an.

Julie.

Sie müſſen ihm das nicht übel nehmen.

Saller.

Ey, nicht doch. Wenn ich ſo unverhofft Aſſeſſor würde, ich würde es eben ſo machen. Nun freut es mich doch, daß Sie es von mir zuerſt erfahren haben. Ja, ich muß Alles in der Stadt zuerſt wiſſen, aber ich mache es nicht, wie die Spekulanten mit dem Caffee; ſondern ich ſchlage meine Waare gleich wieder los. Nun ich es los bin vom Herzen, will ich mich Ihnen gehorſamlich empfehlen.

Julie.

Guten Morgen, liebe Jungfer Saller.

Saller
(geht und kommt wieder.)

Ich weiß, Sie ſehnen ſich nach Einſamkeit.

Julie.

Julie.

Ach ja, liebe Jungfer Saller.

Saller.

Ich kenne das. Da wird mit dem Herzen ein Wort im Vertrauen geplaudert, das nur die 4 Wände anhören dürfen, da wird geſeufzt, geweint, das heißt in der Küchenſprache ſo viel, als würde dem Herzen Kuchen gebacken. Na, ich will mich Ihnen ganz gehorſamlich empfehlen.

(ſie geht.)

Julie.

Guten Morgen, liebe Jungfer Saller.

Saller

(kommt wieder.)

Eine junge Wittwe ſoll eine gute Chriſtin nicht allein laſſen, wohl aber eine junge Braut. O ich kenne das. Ich war auch einmal Braut und wäre noch etwas Anders geworden, wenn der Bräutigam nicht vier

Wo-

Wochen vor der Hochzeit fortgelaufen wäre. Ich wurde dick und fett bey der Liebe und ich war Ihnen rechtſchaffen verliebt. Es war anno — anno — wie wir die große Hitze hatten. Na, nun will ich mich Ihnen ganz gehorſamlich empfehlen.

(geht.)

Julie.

Leben Sie wohl.

Saller

(kommt wieder.)

Das ſag ich Ihnen, wenn der Hochzeitstag angeſetzt iſt, müſſen Sie mir es gleich notificiren, ich muß es zuerſt wiſſen, von mir muß es die Stadt erfahren. Ich bin mehr als die Fama, die hat eine Trompete — oho, mein Maul, mit Reſpekt zu reden, iſt heller als eine Trompete. — Na, ich will mich Ihnen ganz gehorſamlich empfehlen (geht und kommt wieder). Befehlen Sie etwas?

Julie.

Julie.

Ach nein.

Saller.

Was ſagt der Schneider, wenn er Ihnen ein neues Kleid bringt? — Nicht wahr? Er ſagt: Verbrauchen Sie es mit Geſundheit. Wenn Amor mit dem Bräutigam fix und fertig iſt und Ihnen ſolchen am Hochzeitmorgen bringt, wird er auch ſagen: verbrauchen Sie ihn mit Geſundheit! Das ſagt Jungfer Saller auch, die ſich Ihnen hiemit ganz gehorſamlich empfiehlt.

(geht ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Julie.

Eine entſcheidende Stunde iſt alſo vorbey und glücklich vorbey, die zweyte ſchlägt vielleicht jetzt, wird auch dieſe glücklich ſeyn? Sogleich, wenn er die Verſorgung hätte,

wollte

wollte er um des Vaters Einwilligung zu unſerer Verbindung anhalten und eilen, mir den Ausgang zu ſagen. — (eilt ans Fenſter.) So kann ich ihn ja mit jeder Minute erwarten. — Da — ach, wie ſchlägt mir das Herz — da ſteht er. — In einer Jacke, mit der Jagdtaſche? Was bedeutet das? — Jetzt ſieht er herauf! — Ein großer, ernſter Blick, aber nicht traurig; Gottlob! — Jetzt eilt er aufs Haus — geſchwind ihm entgegen! — Nein, nicht ihm entgegen! Er hat ſich vielleicht gefreut, wie er mich überraſchen will und die ſchwatzhafte Saller hat ihm die Freude verdorben. Das darf nicht ſeyn. — (ſetzt ſich) Ich will mich ſtellen, als wüßte ich nichts, will mich lieber traurig ſtellen, damit er die Freude hat, mich zu erheitern. O wie ſchwer iſt es, ſich traurig ſtellen, wenn man ſich ſo glücklich weiß!

Acht=

Achtzehnter Auftritt.

Auguſt, Julie.

Auguſt.

Da bin ich — faſt gegen meinen Willen. (Julien erblickend) Meine Julie!

Julie.

Mein Auguſt! Biſt Du wirklich mein, bin ich nun wirklich Dein?

Auguſt.

Ach Gott!

Julie.

Bringſt du den Segen des Vaters?

Auguſt.

Seinen und des Himmels Segen.

Julie.

O ich Glückliche! — O wir Glücklichen! — Nicht wahr, wir werden glücklich ſeyn?

Auguſt.

Wir werden es ſeyn, wenn wir es nur in unſerm Bewußtſeyn ſeyn wollen.

Julie.

Julie
(an ſeinem Halſe.)

Mein Auguſt mein!

Auguſt.

Julie, nicht ſo! (er macht ſich los.) Julie, laß ab! — Menſchentugend iſt ein ſchwaches Gebäude, einen ſolchen Sturm hält ſie nicht aus.

Julie.

Du reiſſeſt Dich aus meinen Armen, Geliebter?

Auguſt.

Nein, noch einmal will ich ruhen an dieſem edeln Herzen, das Liebe für mich ſchlägt! Noch einen vollen ſeligen Blick in dieſes Auge, das Liebe für mich lächelt! Noch einen Kuß auf dieſe Lippen, die Liebe für mich athmen! Julie, Du biſt ein Engel, und ich liebe Dich mehr, als mich ſelbſt.

Julie.

Haſt Du die Verſorgung?

August.

Ich hatte ſie.

Julie.

Haſt Du die Einwilligung Deines Vaters?

August.

Ich hatte ſie.

Julie.

Du hatteſt?

Auguſt.

Ha, die Tugend iſt theuer — aber was wäre ihr Werth, wenn ſie wohlfeiler wäre? — Fahr hin, Erdenglück! Für dieſen Engel hat nur der Himmel Erſatz.

Julie.

Auguſt, Deine Reden, Dein Weſen — ach es ſchlägt mich zu Boden.

Auguſt.

Und ich will Dich zu mir erheben — erheben! Denn mit Bewußtſeyn darf ich ſagen:

gen: ich ſtehe hoch! — Julie, ich werde glücklich ſeyn, Du wirſt es ſeyn, Julie!

Julie.

Mein Glück ruht in Deinem Herzen.

Auguſt.

Wie ſoll ich es Dir ſagen? — Pfui, ich beleidige Dich, wenn ich zagend noch anſtehe und auf Einkleidung ſinne. — Julie, ich habe die Verſorgung, habe die Einwilligung meines Vaters, — muß Dir entſagen, muß Dich verlaſſen.

Julie
(mit Entſetzen.)

Wie?

Auguſt.

Auf der Stelle verlaſſen.

Julie
(ſinkt in einen Stuhl.)

Er liebt mich nicht mehr.

August
(zu ihren Füßen.)

Ich Dich nicht mehr lieben?

Neunzehnter Auftritt.

Hauptmann, Vorige.

Hauptmann
(tritt ein und bleibt ſtarr vor Erſtaunen ſtehn.)

Auguſt.

Mädchen, Du läſterſt! Ohne Liebe zu Dir, ohne das Beſtreben, ſagen zu können: ich war meiner Julie werth! woher nähme ich den Muth, mein Leben zu friſten, das keinen Troſt hat, als von Dir geachtet zu ſeyn — geliebt zu ſeyn. — Mädchen, ich liebe Dich unausſprechlich.

Hauptmann.
(zwey Schritte vor, und an den Degen greifend.)

Auguſt.

August.

Aber ich liebe nur Dich, und nicht in Dir mich ſelbſt. — Begreifſt Du mich, Julie?

Julie.

Nein, ach nein!

August.

So höre mich an. Du weißt, was ich dem Hauptmann ſchuldig bin. Nach meinem Gefühl verdank ich ihm mehr als mein Leben; denn ich verdank ihm das Glück meines Lebens, dem nur noch eins fehlte — — die Gelegenheit, gegen meinen Wohlthäter dankbar zu ſeyn. — Wie manche Nacht hab ich ſchlaflos durchwacht, dieſe Gelegenheit zu finden, wie oft hab ich zu Gott gebetet, mir dieſe Gelegenheit zu zeigen; er hat mich erhört.

Hauptmann.

(nimmt die Hand vom Degen.)

August.

Der Wilde iſt dankbar, und der Gebildete will es nicht ſeyn, der Hund iſt dankbar, und

der Menſch will es nicht ſeyn. — Das Buch von den Wohlthaten meines Erretters iſt voll, da das Blatt meiner Dankbarkeit noch unbeſchrieben und leer iſt. — Allmächtig werde ich gemahnt, und ich ſollte nicht zahlen, da ich es kann, da ich es muß?

Zwanzigſter Auftritt.

Secretair, David, Vorige.

Hauptmann

(deutet den Eintretenden ruhig zu ſeyn und zurück zu bleiben.)

August.

Heute entdeckt mir mein Wohlthäter — ohne die Wünſche meines Herzens zu ahnden — er entdeckt mir, daß er Dich liebt.

Julie.

Mich?

Auguſt.

Er vertraut mir ſeine Liebe.

Julie.

Dir?

Auguſt.

Bittet mich, ſie Dir zu entdecken.

Julie.

Mir?

Auguſt.

Für ihn um Dich zu werben.

Julie.

Um mich?

Auguſt.

Fordert es als einen Beweis meiner Freundſchaft.

Julie.

Halt ein!

Auguſt.

Als einen Beweis meiner Dankbarkeit.

Julie.

Halt ein!

August.

Ein Augenblick des Enthuſiasmus kann einen Sünder zum Heiligen machen; aber der Augenblick iſt kurz, läßt man ihn ungenuzt fliehn, ſo kommt er nicht wieder. — Julie, bezahle meine Schulden! Julie, heyrathe den Hauptmann!

Hauptmann.

(umarmt den Secretair.)

Julie.

Nimmermehr! — Du haſt mich nie geliebt, wenn Du das forderſt.

Auguſt.

Mädchen, ich greife in die Saiten Deines großen tugendhaften Herzens, läß ſich Engel herabſchweben die erhabene Harmonie zu belauſchen. Du wirſt größer ſeyn, als ich, ich opfre, aber Du läſſeſt Dich opfern, und Du warſt dem Hauptmann nichts ſchuldig.

Julie.

Fordere nicht was — —

August.

Ich laſſe Dich nicht zu Worte kommen. Wenn Du mich liebſt, mußt Du mir entſagen. Zwiſchen hohem Edelmuth und dem verworfenſten aller Laſter, dem Undank, iſt hier keine Wahl, ſo bleibt auch Dir keine Wahl, als mich in der Entfernung zu lieben, oder den undankbarſten Schurken Deinen Gatten zu nennen. Das erſte verdiene ich, das zweyte wird nie ſeyn. Denn ich entſage Dir! Thu nun, was Du verantworten kannſt. Laß Dich den Gram verzehren, dich und den Hauptmann; werde Selbſtmörderin — Du wirſt auch meine Mörderin ſeyn, und ich werde in der Verzweiflung ſterben, weder an Deine Tugend noch an Deine Liebe glauben zu können.

Julie.

Erbarme Dich Auguſt!

Auguſt.

Mich ſiehſt Du nicht wieder: eh fünf Minuten vergehen, wandere ich zum Thor hinaus. Für Dich, meine Julie, bin ich ein Sterbender — der Hauptmann iſt mein Vermächt-

niß — will meine Julie das Teſtament ihres ſterbenden Auguſts nicht ehren?

Julie.

Ach, Auguſt!

Auguſt.

Sage nicht Ja, denn ich habe das Ja ſchon in Deinen Engelsblicken geleſen. Gro- ßes Mädchen! Ich danke Dir. Nun bin ich zufrieden. Ich bin nicht arm, mein Bündel iſt klein, aber ich bin reich. Ich verliere Dei- ne Hand, ich behalte Dein Herz. Ich ver- liere ein Amt, einen Titel, und gewinne eine Krone. (er umarmt ſie herzlich.) Leb wohl, Ju- lie! Meine Schweſter Julie, leb wohl! — Liebe Schweſter, grüß meinen Bruder, Dei- nen Geliebten — grüß herzlich den Haupt- mann.

(will raſch ab.)

Julie

(ſitzt und verhüllt ihr Geſicht.)

Hauptmann

(hält Auguſt auf.)

Auguſt!

Secre-

Secretair
(umarmt ihn.)

Sohn!

Hauptmann.

Bruder!

Auguſt

(führt den Hauptmann zu Julien und legt ihre Hände in einander.)

Sie iſt Dein, ſey glücklich! — Dieſe wird meine Schuld redlich bezahlen, die Quittung giebſt Du meinem Vater, wenn Du ihm dereinſt die Augen zudrückſt.

Secretair.

O bald — bald!

Hauptmann.

Du trittſt ſie mir ab?

Auguſſt.

Kränke mich nicht.

Hauptmann

Und Julie?

Julie.

Haben Sie Erbarmen.

Auguſt.

August.

Habe Geduld mit ihr in der Trauerzeit; ihr iſt heute ein Liebhaber geſtorben. Sie iſt Dein!

Hauptmann.

Wohl, ich nehme es an, ich danke Dir. — (nimmt Juliens Hand. Den Gram meiner Julie will ich ehren, bis er verlöſcht iſt.

August.

Leb wohl!

Hauptmann.

Bleib noch! — Ich fordere es von Dir. — — (Pauſe.) Wie iſt es denn hier? Sind wir hier im Trauerhauſe, oder im Hauſe der Freude? — Ich habe von meinem beſten Freunde ein ſchönes, ein unſchätzbares Geſchenk erhalten, und doch iſts, als wenn zu meinem Glücke noch etwas fehlte. — Wahr, ich habe das Geſchenk noch mit keinem Gegengeſchenk vergolten.

August.

Hauptmann, opfern kann ich mein Herz, aber mein Herz iſt nicht feil.

Haupt:

Hauptmann.

Nein, Schatz, Du ſollſt nicht immer Flügelmann ſeyn. Ich gebe zu, daß Du mir einigen Dank ſchuldig biſt, ich Dir aber auch. Du warſt ein leichtſinniger, doch gutherziger Menſch, ich war ganz verwildert, das Beyſpiel Deiner Tugend hat mich umgeſchaffen; wer iſt dem andern nur mehr ſchuldig? Ich habe dies koſtbare Geſchenk von Dir angenommen, aber Dein Stolz würde mich empören, wenn Du mein Gegengeſchenk verſchmähteſt. — Aber, was ſoll ich Dir geben? — Hm! Da fällt mir eine Geſchichte vom Kaiſer Joſeph ein, als er in Italien war. Er befand ſich auf einer prächtigen Villa und lobte gegen den Beſitzer, der ihn herumführte, alle Annehmlichkeiten mit ſolchem Entzücken, daß dieſem nichts übrig blieb, als das Landgut nach damaliger Sitte des Landes dem Kaiſer zum Geſchenk anzubieten. Denn, wenn man ſonſt in Italien eine Sache ſehr lobte, ſo hieß es eben ſo viel, als: die Sache möcht ich gern haben! Der Kaiſer ſtutzte, lächelte und ſagte: Ich nehme mit Vergnügen dies koſtbare Geſchenk an, weiß Ihnen aber kein würdigeres

Ge=

Gegengeſchenk zu machen, als wenn ich Ihnen daſſelbe Landguth wieder zurückgebe. — Ich bin in dem nämlichen Falle. Auguſt hat mir eine treue Freundin geſchenkt, Freundin wird ſie mir bis zu meinem letzten Abmarſch ſeyn, aber ich kann mich nicht dankbarer bezeugen, als wenn ich ihm dieſelbe Freundin zur Geliebten wieder zurückſchenke. (er wirft Julien in Auguſts Arme.)

Secretair und David
(ſchütteln ſich die Hände.)

Auguſt.

Nein, Bruder, das —

Hauptmann.

Keine Einwendungen, ſonſt biſt Du mehr ſtolz als edel: es war ſehr Unrecht, daß Du mir nicht gleich Deine Liebe entdeckteſt. Der Edelmuth muß ſich mit der Vernunft vermählen. Was wäre die Folge Deines Opfers geweſen? Dich hätte der Gram auf der Landſtraße verzehrt, Deine Julie hätte er in meinen Armen verzehrt. Und was wäre mir übrig geblieben? Ich bin nicht ſo empfindſam,

der

der Gram kann mir ſo leicht nicht etwas an- haben; ich hätte mir alſo wohl Ehrenhalber eine Kugel durch den Kopf jagen ſollen? Ah, gehorſamer Diener!

Secretair.

Kinder, kommt zu den Füßen des edelſten, großmüthigſten Mannes —

Hauptmann.

Warum nicht gar! (hält ſie ab.) Aufrecht! Kopf in die Höhe! Bruſt heraus! — — Nun, Freundin, geben Sie dem Freunde die Hand!

Julie.

(reicht ihm die Hand.)

O mein Herr!

Hauptmann.

Und nun umarmen Sie den Geliebten.

Julie.

Mein Auguſt! (ſie umarmt ihn.)

Hauptmann.

Zu ſolcher Umarmung hätte ich es in drey- ßig Jahren nicht gebracht. — Nein, lieber

die Freundin als Volontär, als die Frau gezwungen zum Dienſt. — Ich bin Soldat, und ein kluger Soldat, der ſchon vorher weiß, wohin er ſich zieht, wenn er zur Retraite gezwungen iſt. O, ich habe noch fünf Geliebten, und von den Fünfen nimmt mich eine gewiß. Heyrathen muß ich, denn Auguſt und ich, wir haben ſchon unſre Kinder mit einander verlobt. —. Kommt um mich — Alle! David, auch Du, Du gehörſt ja mit zur Familie. Warlich, wir bilden hier zuſammen einen ſchönen Kreis. Aus uns würde man kein gutes Schauſpiel machen können, denn da ſoll immer ein ſchwarzer Teufel erſcheinen, damit die Engel deſto mehr glänzen. Wenn wir einſt ſterben, unſern Tod wird weder der Moniteur noch der Hamburger Correſpondent der Welt auspoſaunen; aber mich ſoll der Lucifer holen, wenn nicht Jeder von uns in jener Welt ein Regiment Engel zu kommandiren erhält.

Die
Pantoffelpromenade
am Neujahrstage.

Poſſe in zwey Aufzügen.

Nach
einem ältern Luſtſpiel: Braut und Bräutigam
in der Klemme, frey bearbeitet.

Perſonen.

Hans Bratenwender, unter dem Namen: Herr von Abendſtern.

Suſanna Krautacker, unter dem Namen: Frau von Morgenſtern.

Zachäus Schnitzebart, ein Gaſtwirth.

Süß, ein Confiſeur.

Höflich, ein Schneider.

Grob, ein Schuſter.

Kilian, ein Miethkutſcher.

Ein Ladendiener.

Ein Friſeur.

Ein Jude.

Donner. } Gerichtsdiener.
Wetter. }

Frau Tillakſch.

Simſon, ihr Sohn.

Fritz, ein Marqueur.

Einige Knaben.

Erſter Aufzug.

(Zimmer im Gaſthofe mit Mittel= und Seitenthüre und einem Seitenfenſter links.

Der Raum vor dem Fenſter iſt mit einem hohen Fenſter umgeben.

In dieſem Raum ſteht ein Schreibtiſch, ein Stuhl, auf deſſen Lehne ein geſticktes Kleid hängt.

Ein Koffer ſteht in der Stube.)

Erſter Auftritt.

Herr von Abendſtern.

(im Pudermantel.)

Der Caffee bleibt lange, und ich habe kaum noch das Herz zu klingeln. — — Der erſte Neujahrstag iſt das, der mir nichts einbringt. — Heute vor einem Jahr ſtand ich zwar als

Marqueur am Billard, aber es gab doch Trinkgelder, nun — nun bin ich einmal unter die Standesperſonen gelaufen, folglich muß ich Standesmäßig leben, d. i. brav Schulden machen. — Weg alſo mit der Bauerntugend Beſcheidenheit! Weg mit der Kartoffelfreſſenden Ehrlichkeit! Als ich noch Hans Bratenwender hieß, da waret ihr würdige Geſpielinnen, aber als Herr von Abendſtern kann ich euch nicht gebrauchen. — — Ach, und wenn mir mein Morgenſtern glänzt! Wenn die gnädige Frau von Morgenſtern mit mir theilt, dann will ich wie ein braver Kerl leben, denn wenn man Geld hat, kommt man nicht ſo leicht in Verſuchung ein Spitzbube zu ſeyn.

Zweyter Auftritt.

Frau Tillakſch, Simſon, Abendſtern.

Tillakſch.

Guten Morgen, gnädiger Herr.

Abendſtern.

(vornehm) — Morgen!

Tillakſch.

Wollte Stiefeln und Schuhe holen zum Wichſen und die Kleider zum Ausklopfen.

Abendſtern.

Im Schlafgemach.

Tillakſch.

Geh Simſon, pack alles auf und vergiß nichts, der gnädige Herr muß am Neujahr recht blank ſeyn.

Simſon.

Werde nichts vergeſſen.

(lacht und geht in die Kammer.)

Tillakſch.

Ja, wegen Neujahr! — Belieben Sie, mir meinen Glückwunſch abzunehmen, gnädiger Herr!

Abendſtern.

Iſt gut!

Tillakſch

(bietet Taback.) Iſt Ihro Gnaden gefällig?

Abendſtern.

Gute Frau. Sie muß keinem Edelmann eine Priſe anbieten.

Tillakſch.

Haben denn die Edelleute keine Naſen?

Abendſtern.

Feine Naſen.

Tillakſch.

Ja, feine Naſen muß man auch haben in unſrer feinen Zeit.

Simſon

(kommt mit Kleidern und Stiefeln.)

Tillakſch.

O, meine Naſe iſt auch fein, und Simſonchen hat gar eine wie Poſtpapier. — Haſt Du Alles aufgepackt?

Simſon

(pfiffig lachend.) Alles, was da war.

Tillakſch.

So geh, Simſonchen, geh!

Simſon

(geht lachend ab.)

Tillakſch.

Sehn Sie, der Simſon war vor einigen Tagen bey dem Schneider Höflich, den Sie kennen; die Rede war von Ihnen.

Abendſtern.

Von mir?

Tillakſch.

Der Schneider Höflich war ſo grob, Sie — mit Permiſſion — einen Windbeutel zu nennen und ſich einen Eſel, daß er Ihnen ſo ſchöne Kleider auf Borg gemacht habe und nun ſein Geld nicht bekommen könne, und er hat geſchworen, daß er Ihnen die Kleider wieder wegnehmen wolle. — Mutter, ſagte mein Simſon, wenn das der Schneider thut, ſo werden es die andern auch ſo machen, und wir haben umſonſt gearbeitet und Auslagen gehabt.

Abendſtern.

Iſt recht grob — der Simſon.

Tillakſch.

Fein! Fein! Ihre Sachen, gnädiger Herr, werden Sie nicht eher wiederſehn, bis wir bezahlt ſind. — Ich habe auch noch zwey Hüte von Ihnen und Kleinigkeiten — O es iſt Alles gut aufgehoben. Geben Sie nur Geld und ich bringe Alles wieder her.

Abendſtern.

Bring Sie mir die Sachen und Sie ſoll Ihre paar Groſchen haben.

Tillakſch.

Umgekehrt! Erſt Geld, dann die Sachen.

Abendſtern.

Liebe Madam, nur ein paar Stiefeln und einen Rock.

Tillakſch.

Nichts! — Je mehr die Noth Sie treibt, je eher machen Sie Anſtalt. — Meine Wohnung weiß der Wirth. — Wenn Sie Geld ſchicken, ſo bin ich Ihre bereitwillige Dienerin.

(ab.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Abendſtern.

Nun hab ich Stubenarreſt! — Wie ſoll ich mich da herausreiſſen? Im Pudermantel und Pantoffeln kommt man ſchlecht durch die Welt. Ich muß an Frau von Morgenſtern ſchreiben. — Wenn mir nur der Wirth das Frühſtück brächte, denn ich habe Hunger, daß ich nicht zu bleiben weiß.

Vierter Auftritt.

Zachäus, Fritz, Abendſtern.

Fritz.

(trägt eine neue Pfeiſe mit einer farbigen Poſe, einen Fidibus von Golopapier und einen bunten brennenden Wachsſtock.

Zachäus

(mit einer Portion Caffee und Semmeln, bleibt in der Thür.)

Fritz.

(tritt vor Abendſtern und macht Bücklinge.)

Abendſtern.

Was giebts?

Fritz.

Ich gratulire zum neuen Jahre.

Abendſtern.

Ah ſo! — Gieb! — Halt vor! —
(raucht.)

Fritz.

Ich gratulire zum neuen Jahre.

Abendſtern.

Muß erſt wechſeln laſſen.

Fritz

Will ſchon wechſeln.

Abendſtern.

Willſt du Maulſchellen haben, oder gehn?

Fritz.

Sieht es ſo aus? — Sie rauchen ja nicht.

(zieht ihm die Pfeife aus dem Munde und geht.)

Abendſtern.

Das iſt ſtark.

Zachäus.

Was hat er geſagt?

Fritz.

Ob ich Maulſchellen haben wollte, oder gehn. (ab.)

Zachäus.

Verſtehe! — Doch, erſt höflich, Zachäus! (tritt vor) Kann ich die Ehre haben, Ihnen einen ſchönen guten Morgen zu wünſchen?

Abendſtern.

O ja!

Zachäus.

Kann ich auch die Ehre haben, zum neuen Jahre zu gratuliren?

Abendſtern.

Verbunden.

Zachäus.

Und dabey den Caffee zu präſentiren?

Abendſtern.

Hingeſetzt! — habe noch keinen Appetit.

Zachäus.

Kann ich auch die Ehre haben, dieſe Rechnung —

Abendſtern.

Hingelegt!

Zachäus.

Ich hätte gern die Ehre, ſie in Dero eigne Hände —

Abendſtern.

Nur her! —

(ſteckt ſie ein.)

Zachäus.

Kann ich auch die Ehre haben, das Geld in Empfang zu nehmen?

Abendſtern.

Heute? Am Neuen Jahre? — Fi donc.

Zachäus.

Ich brauche immer Geld, und am neuen Jahre beſonders.

Abendſtern.

Heute kann ich mich nicht damit befaſſen.

Zachäus.

Aber Sie wollen ſich doch heute mit dem Eſſen und Trinken befaſſen.

Abendſtern.

Mein Freund, vergeſſen Sie nicht, daß ich ein Mann von Geburt bin.

Zachäus.

Gnädiger Herr, Sie können glauben, daß ich auch gebohren bin.

Abendſtern.

(in die Taſche greifend.)

Hier geb ich Ihnen — —

Zachäus.

O ich habe ſchon im Voraus die Ehre, die Ehre zu haben.

Abendſtern.

— Geb ich Ihnen — Ihre Rechnung wieder zurück.

Zachäus.

(ſetzt die Mütze wieder auf.)

Herr, zum Narren laß ich mich vom beſten Gaſt nicht gebrauchen, noch weniger von — von — —

Abendſtern.

(bey Seite.) Ich muß nur grob werden. (laut) Nicht impertinent, oder ich werde ihn lehren, wie man mit vornehmen Leuten umgeht — Er — Er! —

Zachäus.

(bey Seite, indem er die Mütze zieht.)

Hat doch wohl Geld, ſonſt würde er die Courage nicht haben, grob zu ſeyn.

Abendſtern.

Wie viel beträgt die Forderung?

Zachäus.

Es ſteht auf dem Papiere.

Abendſtern.

Wir leſen dergleichen nicht.

Zachäus.

Zachäus.

75 Thaler 15 Groſchen.

Abendſtern.

Ein rechter Bettel! — Wenn es gerade hundert Ducaten macht, ſo melde man ſich wieder.

Zachäus

(ſetzt die Mütze auf.)

So lange ſoll ich noch Credit geben. — Nicht den Caffee ſollen Sie austrinken, wenn Sie nicht bezahlen.

Abendſtern.

(bey Seite.) Ich muß nur wieder grob werden. (laut) Die Mütze vom Kopf! — Grober Mann! — Es iſt der Herr von Abendſtern, vor dem er ſteht.

Zachäus.

(bey Seite, indem er die Mütze zieht.)

Ich weiß nicht, was ich denken ſoll. Es wäre ein verfluchter Streich, wenn er bey aller ſeiner Grobheit doch kein Geld hätte.

Abendſtern.

(bei Seite.) Jetzt will ich ihn mit Großmuth fangen. (laut) Was könnten Sie ſich durch ſolche Unvorſichtigkeit für ſchwere Verantwortung zuziehen, wenn uns die Huld nicht angebohren und die Gnade nicht angewachſen wäre. Ich habe geſtern 700 Thaler für Frau von Morgenſtern, meine gnädige Braut, bezahlt, deren Wechſel erſt in 14 Tagen einlaufen, bin alſo dermalen allerdings derangirt; indeß, wenn Ihnen mein hoher Name kein hinlängliches Unterpfand ſeyn ſollte, wie ich doch glaube — in dem Koffer ſind Sachen von Werth, koſtbare Steine, wenn Sie wollen — hier liegt der Schlüſſel — öffnen, und nehmen Sie, bis Sie bezahlt ſind — aber Ihr Haus kann ich keinem von meinen vornehmen Bekannten empfehlen.

Zachäus.

O, gnädiger Herr, wenn ich das Geld nicht ſo nothwendig brauchte — ey nun, auf Pfand bekommt man auch Geld, wenn Sie alſo erlauben.

(greift nach dem Schlüſſel.)

Abendſtern
(nimmt ihn weg.)

Geduld!

Zachäus.

Nun, was ſoll das bedeuten?

Abendſtern.
(bey Seite.)

Mit der Großmuth geht es nicht, ich muß nur wieder grob werden. (laut.) Jetzt ſeh ich, daß er ein ſo gemeiner Mann iſt, daß es mir leid thut, bey ihm abgetreten zu ſeyn. — Ich habe Viſitencharten zu ſchreiben — laß er mich allein; dort iſt die Thür.

Zachäus.
(ſetzt die Mütze auf.)

Was? In meinem eignen Hauſe mir ſo zu begegnen?

Abendſtern.
(wirft ihm die Mütze vor die Füße.)

Mütze herunter, wenn er mit dem Herrn von Abendſtern ſpricht. (bey Seite.) Wetter! Ich werde wohl zu grob.

Zachäus.

Die Mütze gehört mir, der Kopf gehört mir, die Stube gehört mir, und wen ich nicht darin haben will, der muß ſie räumen. — Man murmelt ſo allerhand von Edelleuten, die keine ſind, von Landſtreichern, die ſich dafür ausgeben. Doch, ich bin nicht die Polizey, das geht mich nichts an, wenn Sie mir mein Geld geben. Unten ſtehn Schneider, Schuſter, Miethkutſcher mit bogenlangen Rechnungen. Die Leute müſſen gegründeten Verdacht haben, weil ſie ſonſt nicht am hohen Feſttage mahnen würden. — Doch, das ſoll mich nicht bekümmern und die Leute ſollen Sie heute wenigſtens nicht inkommodiren, wenn Sie mir Geld oder Unterpfand geben. Wollen Sie, oder wollen Sie nicht?

Abendſtern.

Liebſter, beſter Herr Schnitzebart!

Zachäus.

Schnitzebart iſt kein Dummbart! Sie werden gleich zahlreichen Beſuch bekommen, und

ich gehe nach der Polizey. — Den Caffee nehm ich auch wieder mit.

Abendſtern.

Aber, gerechter Himmel!

Zachäus.

Muß dem armen Jungen das Trinkgeld ſchuldig bleiben, und iſt ſo grob, als wenn er Millionen hätte. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Abendſtern.

Die eine nimmt mir Stiefeln und Kleider und läßt mich in Pantoffeln ſitzen. Der andre nimmt mir gar das Frühſtück, und der arme Magen muß baarfuß gehn. — Ach, wär ich der ehrliche Hans Bratenwender geblieben, ich wär ein glücklicher Menſch — Und wenn es die Frau von Morgenſtern erfährt — — ich muß zu ihr. — In Pantöffeln? — Ich muß an ſie ſchreiben. — Den Wirth muß

ich beſänftigen, ſogleich. (er geht bis an die Thür.) Mein Himmel, wer poltert die Treppe herauf? Das können die Gerichtsdiener der ganzen Chriſtenheit ſeyn. (läuft angſtvoll hin und her.) Hätte ich nur Stiefeln, ich ſpränge zum Fenſter hinaus. — Aber Pantoffeln, Froſt, Schnee und Neujahrstag!

Sechſter Auftritt.

Kilian, Abendſtern.

Kilian.

Wie ſteht es, Herrn von Abendſtern?

Abendſtern.

Recht gut.

Kilian.

Ich brauche Geld.

Abendſtern.

Heute iſt Feſttag.

Kilian.

Meine Pferde freſſen an Feſttagen ſo gut, wie an Werktagen.

Abendſtern.

Das wohl, aber —

Kilian.

Wer fahren will, muß auch bezahlen. Ich ſtudire meine Kunden, wie meine Pferde. Bey einigen iſt ein Schlag mit der Zunge genug, bey andern ein Schlag mit der Peitſche zu wenig. Sie ſcheinen mir ein etwas hartmäuliger Kundmann zu ſeyn.

Abendſtern
(bey Seite.)

Hier will ich nicht grob werden, es möchte nicht gut gehn.

Siebenter Auftritt.

Höflich, Vorige.

Höflich.

Geld, Geld, ſchreit die ganze Welt. Das iſt wies alte Lied von dem verſoffnen Fahnenſchmidt. — Wo kein Geld iſt, iſt kein Schwietzer.

Abendſtern.

Ey, der luſtige Herr Höflich.

Höflich.

Semper luſtig, nunquam traurig. Wer zuletzt lacht, lacht gut.

Abendſtern.

So früh bemühn Sie ſich ſchon her.

Höflich.

Morgenſtunde hat Gold im Munde, aurora aurea eſt. Wer Vögel fangen will, muß früh aufſtehn. — Ich bitte mir mein Geld aus. Jedem das Seine, Suum cuique.

Abendſtern.

Heut am Neujahrstage!

Höflich.

Höflich.

Noth kennt Gebot. Was du heute thuſt, brauchſt du morgen nicht zu thun. Kaufts bey Zeiten, ſo habt Ihrs in der Noth. Friſch gewagt iſt halb gewonnen.

Abendſtern.

Kommen denn noch mehrere Herren?

Kilian.

Ein ganzer Wagen voll.

Höflich.

Ein Narr macht mehrere. Gegen den Strohm kann man nicht ſchwimmen, wer unter den Wölfen iſt, muß mit den Wölfen heulen. Bey mir zu Hauſe ſitzen Frau, Kinder, Geſellen und Burſchen; da heißts: Aller Augen warten auf dich. — Für was, muß was. Umſonſt iſt der Tod. Vom Wind kann man nicht leben. Moſen und die Propheten hat Jedermann vonnöthen.

Abendſtern.

Mein lieber Herr Höflich, ſetzen Sie ſich doch.

Höflich.

Sitzet nicht unter den Sündern. Beſſer gut geſtanden, als ſchlecht geſeſſen. Man muß ſich nicht gemein machen. Wer Pech angreift, beſudelt ſich.

Abendſtern.

Ey, wie kann der galante Höflich, der für den Hof arbeitet, der das Modejournal ſtudirt, der beynahe Paris geſehn hätte, einem Manne vom Stande ſo kommen?

Höflich.

Kommſt du mir ſo, ſo komm ich dir ſo. Wie du mir, ſo ich dir. Wurſt wider Wurſt. — Wie es in den Wald hineinſchreit, ſo ſchreit es wieder heraus. Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.

Kilian.

Kurz und gut, Geld! oder das liebe Donnerwetter wird am heiligen Neujahrstage hier einſchlagen.

Abendſtern.

Ich muß geſtehn, daß mir die Herren heute etwas unverhofft kommen.

Höflich.

Unverhofft kömmt oft. Der Teufel läßt ſich nicht melden, er fällt mit der Thüre ins Haus.

Abendſtern.

Grade da ich heute in einiger Verlegenheit bin. Aber ich bin ein ehrlicher Mann, das kann ich Ihnen ſagen, ohne mich ſelbſt zu loben.

Höflich.

Eigen Lob ſtinkt: laus propria ſordet.

Abendſtern.

Ich habe eben jetzt ſo viele Ausgaben gehabt. Man iſt jung.

Höflich.

Jugend hat keine Tugend.

Abendſtern.

Nicht wahr? Man läßt ſich von ſeinen Freunden verleiten.

Höflich.

Wenn dich die böſen Buben locken, ſo folge ihnen nicht. — Freunde in der Noth, gehn 1000 auf ein Loth.

Abendſtern.

Dabey iſt man weich, man iſt zu gut; das Herz ſpielt einem Streiche.

Höflich.

Zu gut iſt nicht gut. Das Herz iſt ein Kind, der Verſtand iſt ein Vormund. — Böſe Exempel verderben die Sitten. Wer das Leder ſtiehlt, kann leicht Schuhe verſchenken.

Abendſtern.

Die Nachwehen bleiben nicht aus.

Höflich.

Der Krug geht ſo lange zu Waſſer, bis er bricht. Wenn dem Eſel zu wohl iſt, ſo geht er aufs Eis und bricht ein Bein. — Beſſer bewahrt, als beklagt. — Man muß die Rechnung nicht ohne den Wirth machen. — Vor gethan und nach gedacht, hat manchen in groß Leid gebracht.

Abendſtern.

Wenn der gute Kilian und der liebe Herr Höflich allenfalls morgen — Sie brauchen

ſich ja nicht ſelbſt zu bemühn — wenn Sie herſchicken wollten — ſo —

Kilian.

Nichts da.

Höflich.

Selbſt iſt der Mann. Aus den Augen, aus dem Sinn. Wenn die Katze nicht zu Hauſe iſt, ſo ſpringen die Mäuſe über Tiſch und Bänke.

Kilian.

Wenn Sie nicht wollen ſitzen bleiben, ſo ſchmieren Sie den Wagen.

Höflich.

Wer gut ſchmiert, der fährt gut. — Wer ſeine Schulden bezahlt, verbeſſert ſeine Güter.

Achter Auftritt.

Grob, Vorige.

Grob.

Grob heiß ich, grob werd ich, grob bin ich, grob bleib ich, wenn ich mein Geld nicht bekomme.

Abendſtern.
(bey Seite.)

Hat ſich denn Alles gegen mich verſchworen? (laut) Ey, der höfliche Meiſter Grob will mir wohl zum neuen Jahr gratuliren.

Grob.

Nein, ich will —

Abendſtern.

Was macht die Frau Meiſterin?

Grob.

Sie hat mich fortgeſchickt, Gelder einzukaſſiren, und ich —

Abendſtern.

Und der kleine Herr Sohn, der mir die neuen Stiefeln gebracht hat. — Wie heißt er denn gleich?

Grob.

Daniel heißt er; aber ich komme —

Abendſtern.

Richtig — Daniel! Er iſt doch geſund?

Grob.

Grob.

Er frißt wie der Teufel und ſäuft wie der Satan. Dabey zerreißt er Kleider und Strümpfe, darum brauch ich Geld.

Abendſtern.

Er ſollte den jungen Herrn ſtudiren laſſen.

Grob.

Das koſtet Geld, und von Geld iſt die Rede.

Abendſtern.

Ich würde ihm ein Stipendium verſchaffen.

Grob.

Verſchaffen Sie mir mein Geld. Ich heiſſe Meiſter Grob, und bin, wie ich heiſſe. Ihr Herren, ſetzt Euch! (er ſetzt ſich.) Wir gehn nicht von der Stelle, bis wir bezahlt ſind.

Höflich.

(ſetzt ſich.)

Zeit gewonnen, viel gewonnen. Aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben. Festina lente! Eile mit Weile. Lange geliehen iſt nicht geſchenkt.

Kilian.

kolade? — Wie ſind die Torten bekommen? und die Kreme? und das Gefrorne? Glatte Waare für die Kehle; aber Sie ſollen doch daran erwürgen, wenn Sie mir mein Geld nicht geben.

Abendſtern.

Ja, doch! — Und Sie — ach Sie ſind in der Handlung des Herrn Sommer.

Ladendiener.

Der Ihnen hier die Rechnung ſchickt.

Abendſtern.

Ich will es Ihnen wohl vertrauen, der Herr Sommer hält große Stücke auf Sie. — Ey, mein luſtiger Friſeur iſt ja auch da!

Friſeur.

Luſtig bin ich nun eben nicht heute.

Abendſtern.

Da haben wir vermuthlich das alte Jahr todt getrunken und fangen das neue mit Kopfweh an.

Süß.

(zu den Sitzenden.)

Wie iſts, meine Herren, ſind Sie bezahlt?

Höflich.

Höflich.

Was nicht iſt, kann werden. Gut Ding will Weile haben. Rom iſt nicht in einem Tage gebaut. — Gehts nicht mit Scheffeln, ſo geht es mit Löffeln.

Kilian.

Setzt Euch, Ihr Herren, der da ſpannt ſo bald noch nicht an.

Süß, Ladendiener, Friſeur
(ſetzen ſich.)

Abendſtern.
(bey Seite.)

Grob darf ich hier auch wohl nicht werden. (laut) Wenn den Herrn nur nicht die Zeit lang wird bey mir.

Süß.

Ey, wir haben ja Lectüre bey uns, Rechnungen, erbaulich und luſtig zu leſen.

(nimmt ſeine Rechnung und lieſt.)

Alle

(ziehn in dem Augenblick ihre Rechnungen.)

Süß
(lieſt.)

	Thlr.	Gr.
Für Makronen und gebrannte Mandeln	6	—
Für Chocolade	7	12
Gefrornes	13	—
Torten und Kreme	9	—
Eine Taſſe zerbrochen	—	12
Eine Bouteille Extract in der Zerſtreuung mit genommen	3	—
Summa ſummarum	39	—

Ladendiener
(lieſt.)

	Thlr.	Gr.
Für 3 ſuperfeine geſtickte Hemden	36	—
Sechs Halstücher	9	—
Drey Paar ſeidene Strümpfe	12	—
Ein Paar Pantoffeln	1	—
Ein elegantes Puderhemde	5	—
Zwölf Paar Handſchuh	12	—
Fünf Masken	2	12
Auf dem Caffeehauſe in Whiſt ſchuldig geblieben	14	—
Summa ſummarum	91	12

Carl Sommer et Comp.

Fri:

Friſeur
(lieſt.)

Drey ſchwarze Perücken	:	15	Thlr.
Vier blonde dito	:	24	—
Fünf braune Tituskövpfe	:	20	—
Acht Paar Backenbärte		12	—
Ein Pot Pomade rothe Haare ſchwarz zu machen	:	5	—
Zur Maskerade an Bärten noch extra			
Ein Mameluck :	:	2	—
Ein Sultan :	:	3	—
Ein Einſiedler :	:	3	—
Ein Kapuziner :	:	3	—
Ein ganzer Wild-Schweinskopf		7	—
Summa ſummarum		97	—

Grob
(lieſt.)

Drey Paar Stiefeln	:	21	Thlr.
Sechs Paar Klappen	:	9	—
6 Paar Tanzſchuh	:	12	—
Zwey Paar Sandahlen	:	2	—
Ein Canarienvogel	:	4	—
Ein Pudel :	:	7	—
Summa ſummarum		55	—

Höflich
(lieſt.)

2 Röcke,		
9 Pantalons		
17 Weſten mit Auslage		
Maskeradenanzüge :	197	Thlr.
Ein Türke : :	37	—
Ein Mameluck : :	22	—
Ein Eremit : :	12	—
Für ein wildes Schwein ohne Kopf an den Kürſchner :	13	—
Für eigene Schweinearbeit dazu	3	—
In der Komödie baar geliehen	1	—
Summa ſummarum	285	—

Kilian
(lieſt.)

	Thlr.	Gr.
Drey zerbrochne Kutſchfenſter	2	—
Ein verbranntes Kutſchkiſſen	3	—
12 Fuhren in der Stadt	4	—
Viermal auf die Maskerade	4	—
Sechzehnmal ins Theater	8	—
Einmal in die Kirche :	—	8
Einmal das Sperrgeld ausgelegt	—	2
Summa ſummarum	21	10

Abend⸗

Abendſtern.

Ich bin den Herren doch in der That hübſche Summen ſchuldig.

Höflich.

Kinder und Narren ſagen die Wahrheit.

Abendſtern.

Da Sie mir ſolchen Credit gegeben haben, müſſen Sie doch Vertrauen in mich ſetzen, denn Sie ſind insgeſamt kluge Leute.

Höflich.

Der Schein trügt. — Durch Schaden wird man klug. Wo Feuer iſt, da iſt auch Rauch, kluge Leute fehlen auch.

Abendſtern.

Sie werden Alle bezahlt werden, das können Sie glauben.

Höflich.

Der Glaube macht ſelig.

Abendſtern.

Daß Sie befriedigt werden ſollen, das kann ich Ihnen verſprechen.

Höflich.

Verſprechen und halten ſteht fein bey Jungen und Alten. Aber wir trauen nicht mehr. Ein gebranntes Kind ſcheut das Feuer. Die Liebe fängt bey ſich ſelber an. Jeder iſt ſich ſelbſt der nächſte. Alſo zahlen Sie! Zahlen Sie!

Alle.

Zahlen Sie! Zahlen Sie!

Zehnter Auftritt.

Zachäus, Vorige.

Zachäus.

Die Gerichtsdiener werden gleich die Ehre haben, ihre Aufwartung zu machen, ſie wären auch ungerufen gekommen, ſie werden den Herrn von Abendſtern zur Polizei führen, ſein Adelsdiplom unterſuchen zu laſſen.

Abendſtern.

(bey Seite.)

Nun bin ich verlohren.

Zachäus.

Was ſagen Sie zu dem Hiſtörchen, meine Herren?

Höflich.

Zu geſchehnen Dingen muß man das beſte ſagen.

Zachäus.

Fängt das neue Jahr nicht wunderlich an?

Höflich.

Aller Anfang iſt ſchwer. Ende gut, Alles gut.

Abendſtern.

Meine Herrn, hören Sie mich an.

Höflich.

Höret, aber prüfet!

Abendſtern.

Geld hab ich gegenwärtig nicht, aber ich habe eine vornehme reiche Braut, die raſend verliebt in mich iſt. Wenn Sie mich jetzt aufs Aeußerſte treiben, wenn Sie mich beſchimpfen, ſo verliere ich Braut, Ausſichten und Freyheit — aber Sie verlieren ihr Geld. Von Ihrer Güte, von Ihrer Klugheit darf ich hoffen —

Höflich.

Hoffen und harren macht Manchen zum Narren.

Abendſtern.

Daß Sie Ihres eigenen Vortheils wegen mir nicht hinderlich ſeyn werden, ein ſo großes Glück zu machen.

Höflich.

Das Glück iſt den Narren günſtig. Je ärger der Schelm, je größer das Glück! — Aber, Fortune iſt kugelrund. Glück und Glas, wie leicht zerbricht nicht das! Mancher will fiſchen und krebſt. Der Menſch denkt, Gott lenkt.

Abendſtern.

Sind Sie Barbaren, ſo iſt es aus, ſo bin ich zerſchmettert, ſo laß ich die Ohren hängen.

Höflich.

Wer lang hat, läßt lang hängen.

Abendſtern.

Laſſen Sie mich zu meiner Braut, Sie werden ſehen, ich erhalte das Jawort und Sie erhalten Ihr Geld. Denken Sie nur den ſchönen Verdienſt, auf den Sie nach unſerer Vermählung bey uns rechnen können. Der Herr Zachäus ſoll den Vermählungsſchmaus beſorgen, und ich lege ſchon im Voraus Beſchlag auf den neuen Redoutenſaal und die anſtoßenden Zimmer.

Zachäus.

Nicht den Holzſtall räum ich ein, ehe ich Geld ſehe.

Abendſtern.

Herr Süß wird ſein Talent zeigen. Deſerts, Aufſätze?

Süß.

Nicht ein Quentchen Lakritzenſaft geb ich her.

Abendſtern
(zum Ladendiener.)

Verſichern Sie Herrn Sommer, daß ich meinen Bräutigamsſtaat nur von ihm nehme.

Ladendiener.

Mein Herr handelt nicht mit Stricken.

Abendſtern.

Mein luſtiger Friſeur wird ſein Dutzend Ducaten auch dabey verdienen.

Friſeur.

Verdienen, aber nicht bekommen.

Abendſtern.

Eben ſo der Herr Grob.

Grob.

Grob heiß ich, grob bleib ich, bis ich Geld ſehe.

Abend=

Abendſtern.

Herrn Kilians Pferde werden vor meinem Hotel täglich zu ſehn ſeyn.

Kilian.

Keinen Ziegenbock ſpann ich an.

Abendſtern.

Und mein lieber Herr Höflich ſoll durch mich in allen Modeſchriften genannt werden, ſolchen Künſtlertalenten iſt man Verehrung ſchuldig.

Höflich.

Komplimente ſind Wind und vom Wind kann man nicht leben. Viel Geſchrey und wenig Wolle. Mit Speck fängt man Mäuſe. Aus Nichts wird Nichts. —

Abendſtern.

Morgen iſt es entſchieden, warten Sie nur bis morgen.

Höflich.

Heute fürs Geld, morgen umſonſt. Cras! cras! ſemper cras! et ſic delabitur aetas. Zahlen Sie!

Alle.

Alle.

Zahlen Sie! Zahlen Sie!

Zachäus.

Oder geben Sie Sicherheit. Sie haben ja da einen Koffer.

Süß.

Sieht auch reputirlich aus.

Höflich.

Es iſt nicht Alles Gold, was glänzt. Oben Hui, und unten Pfui! Von außen der Putz, von innen der Schmutz.

Grob

(hebt ihn.) Iſt auch ſchwer.

Abendſtern.

Ja, meine Herren, der enthält Sachen von Gewicht, koſtbare Steine.

Höflich.

Ich bitte mir den Schlüſſel aus.

Alle.

Den Schlüſſel! Den Schlüſſel!

Abendſtern.

(ſucht in der Taſche.)

Ich ſuch ihn eben.

Höflich.

Suchet, ſo werdet Ihr finden.

Alle.

Den Schlüſſel! Den Schlüſſel.

Abendſtern.

Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort.

Zachäus.

Geben Sie uns lieber was Rechts.

Abendſtern.

Sie führen ſo ſonderbare Reden.

Höflich.

Wes das Herz voll iſt, des geht der Mund über.

Abendſtern.

Sie denken, Sie meynen vielleicht.

Höflich.

Gedanken ſind zollfrey. Auf den Sack ſchlägt

ſchlägt man und den Eſel meynt man. Den Schlüſſel her!

Alle.

Den Schlüſſel her! Den Schlüſſel her!

Abendſtern.

Wenn Sie Alle über mich herfallen.

Höflich.

Viel Hunde ſind des Haſen Tod.

Zachäus.

Ohne Geld werden Sie uns nicht los. Geld oder Pfand! Sie ſind in der Klemme.

Höflich.

Der Haſe liegt im Pfeffer, der Knüttel liegt beym Hunde.

Abendſtern.

Aber — —

Zachäus.

Keinen langen Sermon.

Höflich.

Eine lange Wurſt iſt beſſer, als eine lange Predigt.

Abend:

Abendſtern
(giebt in der Angſt den Schlüſſel.)
Da!

Zachäus.

Ich hab ihn!

Höflich.

Beati poſſidentes! Selig iſt der Beſitzer.

Zachäus.

Ich habe die erſte Nummer.

Höflich.

Wer zuerſt kommt, mahlt zuerſt.

Süß.

Wenn ich nur nicht der Letzte bin.

Höflich.

Den Letzten beiſſen die Hunde.

Abendſtern.

So erlauben Sie, daß ich mich empfehle. Es würde mir das Herz zerreiſſen, zu ſehen, wie Sie dieſe Sachen von Gewicht, dieſe koſtbaren Steine —

Zachäus.

Der Herr wird die Ehre haben zu bleiben. — Der junge Herr, der Herr Süß und der Herr Friſeur werden ihn bewachen. Wir können doch nicht Alle in den Koffer hineinſteigen.

Höflich.

Einer ſteht dem Andern im Wege. Viel Köche verderben den Brey.

Süß.

Wir ſollen hüten und Sie wollen theilen?

Höflich.

Wir gehn zu gleichen Theilen. Einer nach dem Andern. Gleiche Brüder, gleiche Kappen. Was dem einen recht iſt, iſt dem Andern billig. Jeder auf ſeinen Poſten. Wer ein Amt hat, warte ſeines Amtes.

Ladendiener, Süß, Friſeur

(umringen Abendſtern.)

Zachäus

(öffnet.) Inhalt iſt da!

Kilian.

Nun, fahr zu Kutſcher!

Höflich, Kilian, Grob, Zachäus

(greifen hinein und drehen ſich wieder herum. Jeder hat ein Paket in Packpapier, ſie reiſſen das Papier ab und Jeder hat einen Mauerſtein in der Hand.)

Höflich.

Ein Mauerſtein!

Zachäus.

Ein Mauerſtein!

Grob.

Sachen von Gewicht!

Kilian.

Koſtbare Steine.

Zachäus.

Der Herr hat die Ehre, den Teufel im Leibe zu haben.

Höflich.

Steine im Koffer und den Teufel im Leibe.

Zachäus.

Die Gerechtigkeit wird über ihn kommen.

Höflich.

Ein Schelm kommt über den andern.

Eilfter Auftritt.

Donner, Wetter, Vorige.

Höflich.

Aha! Den Teufel muß man nicht an die Wand mahlen. Wenn man vom Wolf ſpricht, ſo iſt er nicht weit.

Donner.

Da ſind wir, mein Herr Collega und ich.

Wetter.

Ich und mein Herr Collega.

Zachäus.

Hier, meine Herren, iſt ein Avanturier, der die Ehre hat, ein Schelm zu ſeyn.

Höflich.

Höflich.

Ehre, dem Ehre gebühret.

Donner.

Wir kennen ihn ſchon. Der Gerechtigkeit entzieht man ſich nicht leicht. Nicht wahr, Herr Collega?

Wetter.

Nicht leicht, Herr Collega.

Donner.

Wir ſollen den guten Freund zum Herrn Polizeikommiſſär führen.

Kilian.

Ein ſolcher Generalerzſpitzb — —

Donner.

Nicht geſchimpft! Er gehört den Gerichten.

Wetter.

Er gehört den Gerichten.

Zachäus.

So wollen wir gehn. Und wenn mir ein Reiſender mit ſechs Koffern kommt, ſo muß er

mir erſt alle Koffer aufſchließen, eh ich ihm eine Stube aufſchließe.

(ab.)

Grob.

Nun, meine Herrn, wollen wir zu unſern übrigen verdächtigen Kundleuten gehn und zum neuen Jahre gratuliren. Ich armer Meiſter Grob! (ab.)

Kilian.

Nun er den Gerichten gehört, werden wir wohl gar nichts bekommen. Wenn ſie ihn zum Galgen fahren, ſo will ich zwey lahme Pferde gratis anſpannen.

Höflich.

Der wird nicht gehenkt, die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen. — Unkraut vergeht nicht. Mich werden ſie auslachen! An vielen Lachen erkennt man einen Narren. Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht ſorgen. Für den Tod kein Kraut gewachſen iſt. Wo nichts iſt hat der Kayſer ſein Recht verlohren. Wenn es finſter wird, ſo geht das Vieh ſchlafen: gute Nacht, meine Herren! (ab.)

Ladendiener.

Adieu, Herr v. Abendſtern! (ab.)

Friſeur.

Adieu, Herr v. Abendſtern! (ab.)

Süß.

Adieu, Herr v. Abendſtern! (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Abendſtern, Donner, Wetter.

Abendſtern.
(bey Seite.)

Ja wohl: adieu Herr von Abendſtern! Nun wird Hans Bratenwender auftreten müſſen. O ſüße Frau von Morgenſtern, beſonders vornehm, beſonders reich, beſonders zärtlich, wenn auch nicht beſonders ſchön — wird mein Unglück auch Deiner Liebe den Hals brechen? — Ich eile zu Dir! — In Pantoffeln? — Was iſt zu thun! — Wenn Du

keine Barbarin biſt, ſo wirſt Du auf das Herz ſehn, nicht auf die Füße. (will fortſchleichen.)

Donner.

Halt, Patron!

Wetter.

Halt, Patron!

Donner.

Man geht nicht ohne uns zum Teufel; nicht wahr, Herr Collega?

Wetter.

Nicht ohne uns geht man zum Teufel.

Abendſtern.

O meine Herren, wenn Sie wüßten, wie erfreut ich bin, Sie bey mir zu ſehn. — Setzen Sie ſich doch. — Zwar hab ich einen nothwendigen Gang — Sie erzeigen mir wohl auf ein andermal die Ehre Ihres Beſuches. —

Donner.

Nichts da! — Iſt das Ihr Koffer?

Abendſtern.

Ja, ach ja!

Donner.

Mit Mauerſteinen gefüllt?

Abendſtern.

Der Rarität wegen.

Donner.

Ein rarer Vogel! Den Koffer ſetzen wir bey Seite, Herr Collega.

Wetter.

Ja, Herr College! (ſie thun es.)

Donner.

Herr College, der Koffer iſt das corpus.

Wetter.

Das corpus juris

Donner.

Delicti, Herr Collega.

Wetter.

Delicti, Herr Collega.

Donner.

Haben Sie ſonſt Sachen?

Abendſtern.

Hier nicht, aber ich gehe — —

Donner.

Zum Herrn Polizeykommiſſarius.

Abendſtern.

Ah ſo! die Herren ſind von der Juſtiz! — Ja, ich gehe mit Freuden, und wenn ich mich werde gerechtfertigt haben, ſo ſollen Sie Proben meiner Dankbarkeit ſehn.

Donner.

Können Sie ſich denn rechtfertigen?

Abendſtern.

Allerdings! Und — damit ich mich Ihrer erinnere — darf ich mir Ihre wertheſten Namen erbitten?

Donner.

Ich heiße Herr Donner.

Wetter.

Ich ſchreibe mich Herr Wetter.

Abendſtern.

Da haben wir das ganze Donnerwetter beyſammen. (laut.) Ich muß nur eben eine Dame beſuchen — aber ich gebe Ihnen mein

Ehren-

Ehrenwort, daß ich in einer Stunde wieder da bin.

Donner.

Der Menſch hält uns für Schöpſe, Herr Collega.

Wetter.

Für Schöpſe, Herr Collega.

Donner.

Sie gehn zur Polizey.

Abendſtern.

In Pantoffeln?

Donner.

Ziehn Sie Stiefeln an.

Abendſtern.

(bey Seite.)

Ja, Stiefeln! — Erſt haben! — (laut) Gut! Sie kommen auf Ordre, und ich muß gehorchen. Was Sie nicht zugeben dürfen, darf ich nicht verlangen. Aber vergönnen Sie mir wenigſtens einen Brief an meine Geliebte zu ſchreiben. Sie iſt erſtaunend reich, ſie wird von meinem Zuſtande gerührt werden,

ſie wird mich befreyen, und die Herren Donner und Wetter fürſtlich belohnen.

Donner.

Wenn dem ſo wäre, Herr Collega!

Wetter.

Ja, wenn dem ſo wäre, Herr Collega!

Abendſtern.

Unterdeſſen kommen meine Sachen, ich kleide mich an und gehe mit Ihnen.

Donner.

Ein Brief iſt freylich kein Bubenſtück.

Wetter.

Nein, ein Brief iſt kein Bubenſtück.

Donner.

In Hoffnung, daß der Herr erkenntlich ſeyn wird, mag er den Brief ſchreiben.

Abendſtern.

So haben Sie die Güte, ſo lange ins Vorzimmer — —

Donner.

Oho! ſo ganz dumm ſind wir nicht!

Wetter.

Oho! wir ſind nicht ſo ganz dumm!

Abendſtern.

Aber meine Herren, ich habe die ſonderbare Gewohnheit, mir immer laut zu diktiren, was ich ſchreibe.

Donner.

Wir müſſen den Brief doch leſen. — Da hinterm Schirm ſteht ja ein Schreibzeug, da ſind Sie ſo gut, wie allein.

Abendſtern.
(bey Seite.)

Noch iſt Hoffnung! (laut) Auch das!

Donner.

Aber den Brief muß ich leſen.

Abendſtern.

Sie werden ihn hören, ich werd ihn laut diktiren.

Don-

Donner.

Man kann deutſch diktiren und franzöſiſch ſchreiben.

Wetter.

Franzöſiſch kann man ſchreiben.

Donner.

Herr College, faule Fiſche!

Wetter.

Faule Fiſche, Herr Collega!

Abendſtern.

Alles, wie Sie befehlen. (geht hinter den Schirm.)

Donner.

(nimmt einen Stuhl und ſetzt ſich.)

Ins Vorzimmer ſollten wir gehn. Denkt doch, Herr Collega!

Wetter.

(nimmt einen Stuhl und ſetzt ſich.)

Denkt doch, Herr Collega!

Abendſtern.

(ſieht aus dem Fenſter, dann auf das Kleid)

(leiſe.) Das Fenſter! — Das Kleid! — Es wird gehen. (laut, im diktirenden Ton, indem

er ſich ankleidet, nachdem er durch den Schirm gelauſcht hat.) Hochzuverehrender engliſcher Engel, insonders angebetetes Herz.

Donner.

Der Anfang klingt zärtlich.

Wetter.

Zärtlichkeit bringt Herzeleid.

Abendſtern.

Ich dachte heute in Dero pikanter Geſellſchaft zu ſeyn; habe aber der Einladung der Herren Donner und Wetter nicht widerſtehen können.

Donner.

Das iſt recht höflich.

Abendſtern.

Ich hoffe auch nicht, daß ich mich ſo zeitig werde losreiſſen können.

Donner.

Das glaub ich ſelbſt nicht, Herr Collega.

Wetter.

Ich ſelbſt nicht, Herr Collega.

Abend-

Abendſtern.

Ich muß alſo abwarten, bis ſich eine Gelegenheit findet, und die findet ſich vielleicht bald (mit einem Blick aufs Fenſter.)

Donner.

Ich denke, er wird ſich ſchneiden.

Abendſtern.

(Iſt angekleidet und im Begriff aus dem Fenſter zu ſteigen.)

Courage!

Donner.

Das iſt das Beſte!

Abendſtern.

(betrachtet traurig ſeine Füße.)

In Pantoffeln!

Donner.

Was ſchreibt er von Pantoffeln?

Wetter.

Von Pantoffeln hat er geſchrieben.

Abendſtern.

(aus dem Fenſter ſteigend.)

Hiemit hab ich die Ehre mich Ihnen bis auf Wiederſehn ganz gehorſamſt zu empfehlen.

Donner.

Mit dem Wiederſehn wird es ſo geſchwinde nicht gehn.

Wetter.

So geſchwinde noch nicht.

Abendſtern.

(nur noch ein wenig ſichtbar.)

Leben Sie wohl! Leben Sie ewig wohl!

Donner.

Adieu! Glückliche Reiſe!

Wetter.

Ja, glückliche Reiſe!

Donner.

Er hat uns anführen wollen, aber das ſoll er wohl bleiben laſſen.

Wetter.

Anführen ſoll er uns nicht.

Donner.

Was er uns wohl in die Hand drücken wird! Unter einem Thaler nehm ich nichts an.

Wet-

Wetter.

Unter einem Thaler darf er nicht kommen.

Donner.

Er iſt ja ſtill. — (laut, gegen den Schirm.) Hör' er, Heimlichkeiten darf er nicht ſchreiben, wir müſſen den Brief leſen. Glaub er nicht, daß wir ſo dumm ſind.

Wetter.

(klopft mit dem Stock an den Schirm.)

Nein, glaub er nicht, daß wir ſo dumm ſind.

Donner

(leiſe zu Wetter.)

Er ſcheint ein pfiffiger Teufel zu ſeyn, ich will ihn ein wenig belauſchen. (tritt hinzu und prallt zurück.) Alle Donner!

Wetter.

Sieht Er was?

Donner.

Einen Ochſen, meinen Herrn Collegen.

Wetter

(tritt hinzu und fährt zurück.)

Alle Wetter!

Donner.

Sieht er was?

Wetter.

Einen Ochſen, meinen Herrn Collegen.

Donner

(ſieht aus dem Fenſter.)

Fort iſt er!

Wetter.

In Pantoffeln!

Donner.

Wir ſind wahre Schöpſe geweſen.

Wetter.

Wahre Schöpſe ſind wir geweſen.

Donner.

Wir müſſen nach — auf der Stelle.

Wetter.

Hat er Ihm denn geſagt, wo er hin iſt.

Donner.

Wenn er ſo dumm wäre, wie wir.

Wetter.

So dumm iſt er nun wohl nicht.

Donner.

Ich war ſchlau genug, aber (ſeine Hand auf Wetters Schultern legend.) mein Herr Collega iſt ein wahrer Eſel!

Wetter.

(ſeine Hand auf Donners Schultern legend.)

Ja, mein Herr Collega iſt ein wahrer Eſel.

(Beyde gehn ab.)

Zweyter Aufzug.

(Straße.)

(Seitwärts das Haus des Polizeykommiſſärs.)

Erſter Auftritt.

Donner und Wetter.

Donner.

Ein verdammter Streich bleibt es.

Wetter.

Das bleibt es auch.

Donner.

Es iſt zwar das erſtemal, daß es uns ſo geht.

Wetter.

Das iſt es auch.

Donner.

Aber der Commiſſär wird fluchen.

Wetter.

Das wird er auch.

Donner.

Da ſteht er ſchon oben am Fenſter.

(zieht den Hut.)

Wetter

(zieht den Hut.)

Da ſteht er auch.

Donner.

Macht ein Geſicht wie ein Bär.

Wetter.

Das macht er auch.

Donner.

Wir wollen hineingehn.

Wetter.

Das wollen wir auch.

Donner.

Wir müſſen nur Alles frey heraus bekennen.

Wetter.

Das müſſen wir auch.

Donner.

Der Menſch kann ja fehlen.

Wetter.

Das kann er auch.

Donner.

Bey der Polizey ſollte man hexen können.

Wetter.

Das ſollte man auch.

Donner.

So geh er hinein.

Wetter.

Ich gehe auch.

Donner.

Ich glaub er zittert.

Wetter.

Ich zittre auch.

Donner.

Schäm' er ſich.

Wetter.

Ich ſchäme mich auch.

Donner.

Nehm er ein Herz.

Wetter.

Ich nehm es auch.

Donner.

Und folg er mir.

Wetter.

Ich folge auch.

(Beyde ab.)

Zweyter Auftritt.

Herr von Abendſtern.

(Vor ſeinem Auftritt hört man in der Ferne das ſingende Geſchrey einiger Knaben.)

Pantoffelmann! Pantoffelmann!
Am Neujahr zieht man Stiefeln an.
Das merke Dir Pantoffelmann.

Abend=

Abendſtern.

(kommt nach einer Pauſe mit großen Sätzen auf den Platz geſtürzt.)

Das iſt ein raſender Tag! Das iſt ein ſchreckliches Leben. -- Erſt beynah den Hals gebrochen, dann in Pantoffeln durch den tiefſten Schnee und zweymal die Pantoffeln verlohren! Die Buben mit Schneebällen hinterher! Buben und Hunde ſollte man anſchließen und die Alten auch, denn ſie blieben ſtehn und ziſchten und lachten mich aus. — Wenn ich weiter laufe, ſo kommt die Stadt in Aufruhr und die Polizey erwiſcht mich. Ach, was wird meine Frau von Morgenſtern ſagen! Auch die wird ſich auf die Hinterfüße ſtellen.

(Der vorige Geſang ganz nahe.)

Pantoffelmann! Pantoffelmann!
Am Neujahr zieht man Stiefeln an
Das merke Dir Pantoffelmann!

Abendſtern.

Da iſt die Teufelsbrut. Wer doch unter dem Schnee läge, Ellen tief! — Kann ich mich denn nirgends verſtecken?

Dritter Auftritt.

Die Buben, Vorige.

Ein Bube.

Da iſt er!

Ein Zweyter.

Pantoffelmann!

Ein Dritter.

Hat keine Stiefeln an.

Die Drey und Alle.

Pantoffelmann! Pantoffelmann!
Am Neujahr zieht man Stiefeln an.

Abendſtern.

Die ſind noch ärger als die Polizey. — Ich ſpringe hinüber ins Haus.

(ſpringt hinein.)

Vierter Auftritt.

Die Buben.

Der Erſte.

Seyd ſtille, da wohnt der Polizeycommiſſär.

Der Zweyte.

Aber Schneebälle wollen wir machen, wenn er wieder herauskommt.

Der Dritte.

Hurtig! Macht Schneebälle.

Donner.
(im Hauſe.)

Alle Wetter, da iſt er ſelbſt! Halt ihn!

Wetter.
(im Hauſe.)

Halt ihn.

Die Buben.

Wir ſollen ihn halten! — Nun Schneebälle her!

Fünfter Auftritt.

Abendſtern, Vorige. Hernach Donner und Wetter.

Abendſtern
(tritt aus der Thür.)

Die Buben
(ſchreyen und bewillkommen ihn mit Schneebällen.)

Abendſtern.

Vor mir die Brut, hinter mir das Donnerwetter!

Die Buben
(ihm den Weg vertretend.)

Pantoffelmann! Pantoffelmann!

Abendſtern
(läuft auf ſie zu, wirft ein paar zu Boden, ſpringt über andre hinweg und läuft ab.)

Einige Buben.

Haltet ihn! haltet ihn!

Andre.

Schneeballt ihn!

Alle.

Lauft ihm nach! Lauft ihm nach!

(Alle ab.)

Donner

(ſtürzt aus dem Hauſe.)

Ich ſeh ihn ja nicht.

Wetter

(ſchreitet aus dem Hauſe.)

Ich auch nicht.

Donner.

Ey, wenn man alle Haſen fangen ſollte, müßte man wenigſtens ein Windhund ſeyn.

Wetter.

Ein Windhund müßte man wenigſtens ſeyn.

Donner.

Nun gleich nach unſrer Ordre zur ſo ge-nannten Frau von Morgenſtern.

Wetter.

Morgenſtern ſchreibt ſie ſich?

Donner.

Ja.

Wetter.

Und er ſchreibt ſich Abendſtern?

Donner.

Ja.

Wetter.

So haben wir es ja heute mit lauter Ster-nen zu thun.

(Beyde ab.)

Sech-

Sechſter Auftritt.

(Zimmer der Frau von Morgenſtern.)

Morgenſtern, Salomon.

Beyde

(kommen aus einem Seitenzimmer.)

Salomon.

Und da ſoll man nicht grob werden? Sein Geld nicht bekommen und nicht grob werden! Ins Waſſer fallen und nicht naß werden. Wenn man mir mein Geld nicht giebt, muß ich grob werden, das liegt in meiner Natur, — Muſſeline wollen wir tragen, feiner als ägyptiſche Leinwand; in Seide wollen wir daher gehn und wollen nicht zahlen? Was wäre mir das! Ich habe mehr an Schuhen zerriſſen, als ich an dem Kram verdiene, wenn ich auch mein armes Menſchenfell nicht einmal in Rechnung bringe, und nun ſoll ich mein kleines Profitchen nicht haben?

Morgenſtern.

Lieber Herr Salomon.

Salomon!

Lieber Herr Salomon! Das bringt mir nichts ein. Sagen Sie: Salomon! Jude! Mauſchel! Spitzbube! Nur geben Sie mir mein Geld.

Morgenſtern.

So ſeyn Sie doch nur ſtill.

Salomon.

Warum ſoll ich ſtill ſeyn? Zahlen Sie auf, blanke Ducaten — dann bin ich ſtill. Mit Ducaten läßt ſich Salomon das Maul ſtopfen, ſonſt aber mit nichts. Kreiſchen will ich, daß es die ganze Stadt hört und will es in die Zeitung ſetzen laſſen, daß man es leſen ſoll, wo man mich nicht kreiſchen kann hören.

Morgenſtern.

Sie werden doch Reſpect haben vor einer vornehmen Dame.

Salomon.

Wenn Sie haben Geld, o ja, ſo hab ich auch Reſpekt, Sie können bekommen ein ganzes Stück Reſpect von 120 Ellen. Haben Sie kein Geld, ſo hab ich auch nicht eine Viertelelle Reſpekt.

Morgenſtern.

Wenn ich auch gegenwärtig in einiger Verlegenheit — —

Salomon.

Warum haben Sie nicht geſagt, daß Sie verlegene Waare ſind? Warum haben Sie dick gethan? Soll der Zwirnsfaden dick thun? Nein! Wo er dick wird, da reißt er am erſten.

Morgenſtern.

Ihr werdet meine ganze Gnade verlieren.

Salomon.

Das kann ich überleben, wenn ich nur mein Geld nicht verliere. Was iſt Gnade? Eine Kanone von papier maché, ein Reiſemantel von Flor im Winter, wenns kalt iſt, ein Schiff von Löſchpapier — Gott ſey es geklagt! — Nun, zahlet auf!

Morgenſtern.

Mein Blut empört ſich.

Salomon.

Daran thut das Blut recht und ich nehm es ihm nicht übel.

Morgenſtern.

Ich werfe mich der Obrigkeit in die Arme.

Salomon.

Ich denke immer, ſie ſtreckt ſchon den Arm nach Euch aus.

Morgenſtern.

Ich werde mächtig auftreten.

Salomon.

Der falſche Louisd'or thut am beſten, er bleibe ganz ſtill unter den andern. Ich will gern höflich ſeyn, wenn Sie bezahlen. Ich will Ihro Gnaden das Kleid küſſen, wenn Sie es bezahlt haben, aber jetzt iſt es mein Kleid, und mein eigenes Kleid kann ich nicht küſſen.

Morgenſtern.

(läuft von Thüre zu Thür und aus einem Winkel in den andern.)

Salomon

(ihr immer auf den Fuß nachfolgend.)

Wer Kleider tragen will, wie Judith,

und will ſitzen auf Teppichen, wie König David, der muß auch Geld haben, ſonſt mag er nehmen einen Sack auf den Kopf wie Hiob und ſoll nicht ſitzen auf Mahagoni, ſondern auf Aſche. — Macht Euch nicht ſo viel Bewegung; Bewegung macht Hunger, und der Koch giebt Euch keinen Credit mehr. — — Was hilft Ihnen das Laufen? Salomon läuft hinterher! — Laufen Sie in den Keller, auf den Boden; ich laufe nach. — Laufen Sie auf den Markt, ich laufe nach und kreiſche. — Laufen Sie in den Strohm, ich geh bis ans Ufer und rufe Ihnen ein: Pfuy über Dich! nach, wenn Sie wegſchwimmen.

Morgenſtern.

Wollen Sie denn gar nicht hören?

Salomon.

Ich will nur hören, was klingt.

Morgenſtern.

Himmel! das iſt ſeine Stimme!

Salomon.

Eine Stimme in der Wüſte?

Morgenſtern.

Er iſts! — Es iſt der Herr v. Abendſtern.

Salomon.

Was für ein Stern?

Morgenſtern.

Mein ſüßer Herr von Abendſtern.

Salomon.

Wenn der Abend nicht beſſer iſt, als der Morgen, au weih geſchrieen über den Abend wie über den Morgen.

Morgenſtern.

Salomon, lieber Salomon, dieſer Kavalier darf Sie durchaus nicht bey mir ſehen.

hen. Er wirbt um meine Hand, und ſieht er, daß ich mit Juden verkehre —

Salomon.

Halten nicht Fürſten und Könige ihre Agenten? —

Morgenſtern.

Er wird mich retten, mein ſüßer, theurer Schatz!

Salomon.

Süß? Theuer? — Nu ja, der Zucker iſt theuer.

Morgenſtern.

Er iſt von hoher Geburt.

Salomon.

Das bringt nicht immer was ein.

Morgenſtern.

Er iſt ſo ſchön.

Salomon.

Wenn die Vergoldung weg iſt, ſo ſieht man das Holz.

Morgernſtern.

Er iſt enorm reich.

Salomon.

Der brave Herr!

Morgenſtern.

Er liebt mich ſo zärtlich.

Salomon.

Da er reich iſt, mag es paſſiren.

Morgenſtern.

Er wird mich heyrathen und Alles bezahlen. Er hat Güter in Schwaben und Franken, und einen Weinberg am Rhein. Treten Sie nur ſo lange ins Nebenzimmer.

Salomon.

Und die gnädige Frau läuft zur Thüre hinaus!

Morgenſtern.

Salomon, ſo wahr ich lebe, nein! — Sehn Sie denn nicht an meiner Angſt, daß Alles wahr iſt, was ich da ſage. — Es iſt die höchſte Zeit, gehn Sie hinein, Sie können da Alles hören.

Salomon.

Gut, ich gehe und will lauſchen, wie Sara. Prophezeiht Ihr Engel was Gutes, ſollen Ihro Gnaden ſehn, wie galant Salo-

mon ſeyn kann; wo nicht, ſo ſoll aber das Donnerwetter hier einſchlagen.

(ab ins Seitenzimmer.)

Morgenſtern.

(verriegelt die Thüre.)

Es war doch ſeine Stimme! Sollte er wieder weggegangen ſeyn? — Nein, man kommt die Treppe herauf. — Ach, mir ſchlägt mein Herz. Faſt quält es mich, dieſen wackern Herrn betrügen zu müſſen. — — Herein!

Siebenter Auftritt.

Herr v. Abendſtern, Frau v. Morgenſtern.

Abendſtern.

(ſteckt nur den Kopf herein.)

Ein ſchönes freundliches Neujahr der glänzenden Königin meines blutenden Herzens.

Morgenſtern.

Willkommen! Willkommen! Will der Prinz von allen meinen Provinzen nicht näher treten?

Abendſtern.

Ach, ich ſchäme mich, meine Königin!

(ſtreckt einen Fuß durch die Thür.)

Was erblicken Sie hier?

Morgenſtern.

Einen Fuß in einem Pantoffel.

Abend=

Abendſtern.

(hereinſpringend)

Und hier iſt noch einer, auch mit einem Pantoffel, aber ein Herz, geſtiefelt und geſpornt. Nein, ich ſchäme mich nicht, denn der Aufzug, in dem Sie mich erblicken, die Zerſtreuung, die daran Schuld iſt, iſt der größte Beweis meiner Liebe. Mein Herz trieb mich zu Ihnen her, es trieb mich — ach mit Peitſchenhieben trieb es mich her. Ich war ſo eilig, und werde nun mit Schrecken und Grauſen gewahr, daß ich in Gedanken die Pantoffeln anbehalten habe.

Morgenſtern.

O ſüße Ungeduld! Dieſe Pantoffeln werde ich mir zum Neujahrsgeſchenk ausbitten.

Abendſtern.

(bey Seite.)

Wenn ich erſt meine Stiefeln wieder habe.

Morgenſtern.

Ich werde dieſe Pantoffeln unter Glas ſetzen laſſen und an einer goldnen Kette auf meinem gerührten Herzen tragen.

Abendſtern.

Meine Gnädige, dazu ſind ſie wohl zu groß: allein ich will ſie ſelbſt en miniature abzeichnen, und mit Brillanten eingefaßt ſie Ihnen überreichen. Meine Schöne! Meine Theure! Meine Koſtbare! Meine Gütige! Mein Abgott! Mein Götzenbild! — Ja, das ſind Sie mir — hol mich der Teufel!

Morgenſtern.

Auch mein Herz hat ſich lange nach Ihnen geſehnt.

Abendſtern.

Ich glaub es. Seh ich es nicht offen und klar in dieſen hellen Fenſtern liegen, in dieſen ſchönen gläſernen Augen!

Morgenſtern.

Und warum ſind Sie denn nicht früher gekommen?

Abendſtern.

Ach, wenn man ſo vornehm iſt, muß man dem Wohlſtande Opfer bringen. Ich war den ganzen Tag von Viſiten belagert.

Morgenſtern.

Gewiß lauter vornehme Leute.

Abendſtern.

Leute, die in den erſten Häuſern verkehren. Selbſt eine Deputation von der hieſigen Juſtiz war dabey; dieſe Menſchen ſind etwas umſtändlich; man wird ſie ſo bald nicht wieder los. Endlich entriß ich mich ihnen, um meiner Göttin mein ſchuldiges Opfer zu bringen.

Morgenſtern.

Unſre Herzen ſind alſo einig.

Abendſtern.

Ganz einig! Ey, ich werde doch mit Ihnen nicht zanken. Wenn Sie ſo wollen, wie ich, ſo reiſen wir noch heute, noch in dieſem Augenblick, auf Ihre Güter, um das Beylager zu halten. Ihr Stammgut, Morgenſtern, ſcheint mir das bequemſte dazu.

Morgenſtern.

Das iſt etwas zu altväteriſch, denn mein Ahnherr hat es ſchon zweyhundert Jahre vor Chriſti Geburt erbaut. Sie werden von dem berühmten Morgenſtern geleſen haben, er hatte das Unglück, in den Kreuzzügen zu bleiben, nachdem er den ganzen dreyßigjährigen Krieg glücklich mitgemacht hatte. Das Gut iſt übrigens ſehr ſchön, es liegt hart an der italiäniſchen Grenze.

Abendſtern.

Da wollen wir recht Apfelſinen eſſen und Kaſtanien braten.

Morgenſtern.

Es iſt aber zu weit. Wie wär es, wenn wir Ihren Weinberg am Rhein zu dieſem Zweck wählten?

Abendſtern.

Der iſt jetzt eingeſchneit, meine Beſte.

Morgenſtern.

Oder eins Ihrer Güter in Schwaben oder in Franken.

Abendſtern.

Da ſtehn fremde Truppen, und die ſtarke Einquartierung würde uns unbequem ſeyn. Doch, wie Sie befehlen. Ich habe nur noch einen Stein auf dem Herzen.

Morgenſtern.

Wälzen Sie ihn herunter.

Abendſtern.

Wenn ich nur wüßte — —

Morgenſtern.

Was? — Vielleicht kann ich es Ihnen ſagen.

Abendſtern.

Wenn ich nur wüßte Geld zu bekommen.

Morgenſtern.

Wie? — Sie haben kein Geld?

Abendſtern.

Sie wiſſen, ich wollte nach Paris reiſen und gab Ordre, alle meine Wechſel dahin zu ſtellen. Konnte ich denn auch vermuthen, daß ich hier einen Erzengel finden würde, der mir dieſe Stadt angenehmer machte, als alle Reſidenzen der Welt? — Dazu kommt, daß mein Kammerdiener, der

mir einen Geldwagen nachbringen ſollte, mit dem ganzen Wagen deſertirt iſt.

Morgenſtern.

So ein Spitzbube!

Abendſtern.

Das ſchlimmſte iſt, daß ich mich an einem Ort befinde, wo man mich nicht kennt, und wo es mir alſo ſchwer fällt, Geld zu bekommen. — Doch, meine Gnädige hier kennt mich ja! Wir ſind ſchon als Gemahl und Gemahlin zu betrachten, Sie werden die nöthigen Kapitalien — —

Morgenſtern.

Reden Sie nicht ſo laut.

Abendſtern.

Zur Reiſe und der Vermählungsfeyerlichkeit vorſchießen.

Morgenſtern.

Ach, mein Beſter, ich habe wahrhaftig kein Geld.

Abendſtern.

Was? Sie haben auch kein Geld?

Morgenſtern.

So reden Sie doch nicht ſo laut. Wechſel habe ich, man müßte ſuchen Dukaten dafür zu bekommen.

Abendſtern.

O geben Sie, geben Sie! Ich laufe in Pantoffeln, Ihnen Dukaten zu holen.

Morgenſtern.

Die Wechſel ſind noch nicht fällig?

Abendſtern.

Wir laſſen fallen, wenn wir nur Geld haben.

Morgenſtern.

Reden Sie doch nicht ſo laut. (ſehr laut.) Alſo — fünftauſend Thaler kann ich gleich von Ihnen erhalten?

Abendſtern.

Von mir?

Morgenſtern.

Ich werde morgen zu Ihnen ſchicken und ſie abholen laſſen.

Abendſtern.

Abholen laſſen?

Achter Auftritt.

Süß, Vorige.

Abendſtern

(läuft, ſo bald er Süß erblickt, in den äußerſten Winkel.)

Ach, nun wird gewiß das Lied von dieſem Morgen da capo geſungen!

Morgenſtern

(läuft in den entgegengeſetzten Winkel.)

Das geht nimmermehr gut.

Süß.

Na, wie iſts, gnädige Frau. Ich bin bey allen Beſtellungen prompt geweſen, wenn Sie jetzt nicht auch prompt ſind, ſo ſollen Sie bittre Makronen von ganz andrer Art von mir erhalten.

Mor:

Morgenſtern.

Fallen Sie nur nicht mit der Thüre ins Haus.

Neunter Auftritt.

Kilian, Grob, Vorige.

Kilian.

Kilian hat oft genug ſeine Pferde angeſpannt, jetzt ſpannen Sie harte Thaler an, Madam, ſo bleibt es in der Ordnung.

Grob.

Grob heiß ich, grob bin ich, grob bleib ich, wenn ich mein Geld nicht bekomme.

Zehnter Auftritt.

Höflich, Vorige.

Höflich.

Hodie mihi, cras tibi, heute mir, und morgen Dir. Von Einem zum Andern. Von Petrus zu Paulus. Von Pontius zu Pilatus. Wenn es nur nicht heißt: Aus dem Regen in die Traufe, vom Pferd auf den Eſel. — Wer was hat, den hält man werth, den armen Teufel kein Menſch begehrt. Thu dich auf, mein Beutelein, die Herren wolln bezahlet ſeyn. Geld, Geld, ſchreit die ganze Welt.

Alle.

Geld, Geld!

Abendſtern,

(deſſen Hals vor Erſtaunen immer länger wurde.)

O weh, was iſt das?

Morgenſtern.

Welch ein unanſtändiger Lärmen.

Höflich.

Viel Lärmen um nichts. Viel Geſchrey und wenig Wolle.

Morgenſtern.

Das iſt zu toll.

Höflich.

Je toller, je beſſer.

Morgenſtern.

Ich vergehe.

Höflich.

Unkraut vergeht nicht. —

Morgenſtern.

Es muß gewagt ſeyn, es muß ein Ende haben ſo oder ſo. (laut) Herr von Abendſtern, haben Sie doch die Gewogenheit, die kleinen Rechnungen dieſer guten

Leute zu berichtigen, bis meine Wechſel einlaufen.

Abendſtern.

Ach, du lieber Himmel im Himmel!

Kilian.

Der ſoll uns bezahlen?

Höflich.

Koriander, es iſt einer wie der andre. Manus manum lavat, eine Hand wäſcht die andre. Eine Krähe hackt der andern nicht die Augen aus. Gleich und Gleich geſellt ſich gern. — Wie der Herr, ſo der Diener.

Morgenſtern.

Ich bitte Sie meine Herren.

Höflich.

Man muß nicht tauben Ohren predigen. Ein gebranntes Kind ſcheut das Feuer. Wir ſind

ſind nicht blöde, denn ein blöder Hund wird ſelten fett.

Morgenſtern.

Warum hetzen Sie denn die Herren auf? Sind Sie denn von Ihnen zum Anwald beſtellt.

Höflich.

Zwar ſoll man den Bock nicht zum Gärtner ſetzen; doch, wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch Verſtand.

Morgenſtern.

Nun ſo machen Sie, was Ihnen gefällt.

Höflich.

Jedem Narren gefällt ſeine Kappe.

Morgenſtern.

Ich will nichts weiter hören.

Höflich.

Wer nicht hören will, der muß fühlen. Me oportet iſt ein Brettnagel. Wer A ſagt, muß auch B ſagen.

Morgenſtern.

Es ſchickt ſich nicht für mich, Sie weiter anzuhören.

(ſie will fort.)

Höflich

(führt ſie zurück.)

Was ſeyn ſoll, ſchickt ſich wohl. Exſpecta paulisper heißt ein Schlagbaum. Wer den Karren in den Koth ſchiebt, zieh ihn wieder heraus. Der Hund an der Kette läge auch lieber im Bette. Wer was einbrockt, helf es verzehren.

Morgenſtern.

Und Sie, Herr von Abendſtern — Sie ſehen, wie man mich mißhandelt und ſagen kein Wort.

Höflich.

Ein todter Hund bellt nicht.

Morgenſtern.

Retten Sie meine Ehre, wenn Sie mich lieben. — Meine Herren, dort ſteht der gnädige Herr von Abendſtern, gehn Sie zu ihm, er wird Ihnen die Rechnungen bezahlen.

Abendſtern.

Ich bekomme die Maulſperre.

Kilian.

Nun, Ihr Herren, zieht blank, des Spaßes wegen.

Alle

(ziehn die Rechnungen.)

Höflich.

Aus Spaß kann Ernſt werden. — Sturm gelaufen! Man muß das Eiſen ſchmieden,

 da

da es warm iſt. — Hilft es nicht, ſo ſchadet es nicht. Klopfet an, ſo wird Euch aufgethan. Verſuche ſtehn frey. Wer ertrinken will, der greift nach einem Strohhalm. Marſch meine Herren.

Alle

(laufen mit ihren Rechnungen zu Abendſtern.)

Geld! Geld! Geld!

Salomon.

(im Nebenzimmer.)

Geld! Geld! Geld!

Abendſtern.

Sie kommen eben zu rechter Zeit.

Höflich.

Jedes Ding hat ſeine Zeit. Wer nicht kommt zur rechten Zeit, der muß eſſen, was übrig bleibt.

Abendſtern.

Aber ich müßte erſt wechſeln laſſen, die gnädige Frau hat Münze; gehn Sie zur gnädigen Frau.

Alle

(laufen zur Morgenſtern.)

Münze! Münze! Münze!

Salomon

(im Seitenzimmer.)

Münze! Münze! Münze!

Morgenſtern.

So geht doch zum gnädigen Herrn.

Alle

(laufen zu Abendſtern.)

Geld! Geld! Geld!

Salomon

(im Seitenzimmer.)

Geld! Geld! Geld:

Abendſtern.

So geht doch zur gnädigen Frau.

Alle

(laufen zur Morgenſtern.)

Münze! Münze! Münze!

Salomon

(im Seitenzimmer.)

Münze! Münze! Münze!

Morgenſtern.

Geht zum Satan!

Alle

(laufen zu Abendſtern.)

Geld! Geld! Geld!

Abendſtern.

Geht zu des Satans Großmutter.

Alle

(laufen zur Morgenſtern.)

Münze! Münze! Münze!

Kilian.

Das iſt ein erſter Januar, als wenn es der erſte April wäre.

Höflich.

April! April! Man kann die Narren ſchi-cken, wohin man will.

Salomon.

Kreiſcht! Kreiſcht, daß es die Engelchen hören. Macht mir auf! Ich bin das Sa-lomonchen und eingeſperrt. — Macht mir auf! — Geld! Geld! Geld! Münze! Mün-ze! Münze!

Höflich.

Oho! Hinterm Berge wohnen auch Leute! Laßt ihn ſitzen. Jeder für ſich, Gott für uns Alle. — Mitgefangen, mitgehangen. Der Hehler iſt ſo gut wie der Stehler. Der Horcher an der Wand hört ſeine eigne Schand.

Eilfter Auftritt.

Donner, Wetter, Vorige.

Donner.

Hier geht es ja groß her! Zahlreiche Geſellſchaft! — Aha! Auch unſer Deſerteur iſt da!

Wetter.

Ja, der iſt auch da!

Donner.

Mach Er ſich an ihn, Herr Collega; nun ſoll er uns nicht wieder entwiſchen.

Wetter.

Nun ſoll er uns nicht wieder entwiſchen.

(tritt zu ihm.)

Morgenſtern.

Leute, was macht Ihr, das iſt ja der Herr von Abendſtern.

Donner.

Wir kennen den gnädigen Marqueur ſchon.

Wetter.

Ja, wir kennen ihn ſchon.

Donner.

Er war in Frankfurt Marqueur und da iſt der Windbeutel davon gelaufen.

Wetter.

Davon gelaufen iſt der Windbeutel.

Donner.

Er heißt Hans Bratenwender!

Wetter.

Hans Bratenwender heißt er.

Morgenſtern.

Ach, ich Unglückliche. So ein Schelm! So ein Spitzbube!

Donner.

Ey, ſo ſollte Sie nicht ſprechen, Sie iſt ja um kein Haar beſſer, wir kennen auch Sie. Sie iſt in Prag Ihrer Herrſchaft, der Frau Majorin von Detting, durchgegangen und hat die Garderobe mitgenommen.

Wetter.

Die Garderobe hat ſie mitgenommen.

Donner.

Sie heißt Suſanna Krautacker.

Wetter.

Suſanna Krautacker heißt ſie.

Abendſtern.

O ich Dummkopf. — So ein Satan, ſo eine Hexe!

Donner.

Sie iſt die Tochter eines Kutſchers.

Wetter.

Kutſcher war ihr Vater.

Kilian.

Kutſcher? — Wie kann man von ſo ſchöner Familie ſeyn und ſo häßliche Streiche machen!

Morgenſtern.

Nein, das iſt Alles nicht wahr.

Donner.

Nicht geläugnet — oder wir haben andre Mittel.

Morgenſtern.

Daß ich die Garderobe mitgenommen habe, kann ich nun zwar nicht läugnen, aber ich hatte meinerſeits auch an Lohn und Auslagen zu fordern, konnte mein Geld nicht bekommen und ward übel behandelt. Das kann ich beweiſen und Sie können es glauben.

Höflich.

Man muß vor allen Dingen nur die Hälfte glauben.

Morgenſtern.

Ach, die verwünſchte Garderobe hat mein Unglück gemacht; ich dachte, eine vornehme

Dame vorſtellen zu können, da ich ſchöne Kleider hatte.

Höflich.

Kleider machen Leute. Hochmuth kömmt nicht weit vor dem Fall. Man muß ſich nach der Decke ſtrecken. Ne ſutor ultra crepidam; Schuſter bleib bey deinem Leiſten, und du, Krähe, ſollſt dich nicht mit Pfauenfedern ſchmücken.

Morgenſtern.

Ach, es hat mich ſchon hundertmal gereut, ich hätte mich auch ſchon längſt mit meiner Hände Arbeit ehrlich wieder ernährt, aber da kam der Herr von Abendſtern, ſprach von ſeiner Liebe, von ſeinen Reichthümern, bot mir ſeine Hand an; dieſe Verſuchung war zu groß und nun bin ich ſelbſt in die Grube gefallen.

Höflich.

Wer andern eine Grube gräbt, fällt ſelbſt hinein. Was du nicht willſt, daß es dir geſchieht, das thu auch einem Andern nicht.

Abendſtern.

Nein, die gnädige Frau iſt an allem Schuld. — Zwar, daß ich davon lief, war mein eigner Einfall. Ach, wenn man den halben Tag am Billard ſteht, ſieht man ſo manchen Windbeutel, der in der Welt ſein Glück macht.

Höflich.

Das Glück iſt den Narren günſtig, und Glück beſſert Thorheit.

Abendſtern.

Und in müſſigen Stunden kommen dann —

Höflich.

Müſſiggang — des Teufels Ruhebank.

Abendſtern.

Aber die gnädige Frau da —

Donner.

Suſanna Krautacker heißt ſie.

Wetter.

So heißt ſie.

Abendſtern.

Die Suſanna iſt Schuld, daß ich meine Rolle nicht längſt aufgegeben habe. Wenn man in der Ehe ſein Glück zu machen denkt. —

Höflich.

Ehſtand, Wehſtand! Freyen iſt gut, nicht freyen iſt beſſer. Freyen iſt kein Pferdekauf, ein andermal thu die Augen auf.

Abendſtern.

Sie wollte mir ſchöne Güter mit Apfelſinen und Kaſtanien ſchenken —

Morgenſtern.

Undankbarer, hab ich Dir nicht mein Herz geſchenkt?

Abendſtern.

Aber ohne goldne Kapſel.

Höflich.

Einem geſchenkten Gaul ſoll man nicht ſehn ins Maul.

Abendſtern.

Suſanna, iſt denn Dein Vater wirklich Kutſcher geweſen?

Morgenſtern.

Ja, aber Rathskutſcher. — Und Dein Papa?

Abendſtern.

Journalſchreiber und ein wirkliches Genie.

Hoͤflich.

Gelehrter Kinder und Muͤllers Kuͤh, wenn die gerathen, giebts gutes Vieh. — Der Apfel faͤllt nicht weit vom Stamm. Art laͤßt von Art nicht.

Donner.

Nun iſts genug. Herr Collega, marſch mit ihnen.

Wetter.

Marſch mit ihnen.

Abendſtern.

Wenn ich fragen darf — die Reiſe geht vermuthlich grade ins Zuchthaus?

Donner.

Getroffen.

Abendſtern.

Aber in Pantoffeln?

Donner.

O, die Geſellſchaft, die Er dort findet, nimmt es nicht übel.

Abendſtern.

Und die Suſanna Krautacker geht auch mit?

Donner.

Geht auch mit.

Abendſtern.

Da wird es wohl ſchmale Biſſen ſetzen?

Donner.

Friſchen Käſe und altes Brod.

Höflich.

Caſeus et panis ſunt optima fercula ſanis; Käſe und Brod machen die Wangen roth.

Abendſtern.

Und viel Arbeit

Donner.

Vom Morgen bis in den Abend.

Höflich.

Ora et labora. — Hunger iſt der beſte Koch. Plenus venter non ſtudet libenter. Wenn die Maus ſatt iſt, ſo iſt das Mehl bitter.

Abendſtern.

Zum Exempel?

Höflich.

Exempla ſunt odioſa.

Donner.

Holz wird er raſpeln.

Abendſtern.

Ach, dieſe Kunſt hab ich nicht gelernt.

Donner.

Er iſt noch jung, wird es bald begreifen.

Höflich.

Was Hänschen nicht lernt, wird Hans nimmermehr lernen. Was ein Häkchen werden will, krümmt ſich bey Zeiten. Ein Jeder lerne ſeine Lektion, ſo wird es wohl im Hauſe ſtohn. Luſt und Liebe zum Dinge, macht alle Müh und Arbeit geringe.

Abendſtern.

Werden wir denn lange in dem bewußten Zuchthotel zubringen müſſen?

Donner.

Das kommt auf Eure Aufführung an.

Abendſtern.

Nun, liebe Suſanne, wir haben Stand und Güter verlohren.

Höflich.

Wie gewonnen, ſo zerronnen. Unrecht Gut gedeihet nicht.

Abendſtern.

Warum ſind wir nicht zu Hauſe geblieben.

Höflich.

Bleib im Lande und nähre Dich redlich. Geſchehene Dinge ſind nicht zu ändern.

Abendſtern.

Laß uns nur aushalten — wir wollen uns beſſern.

Höflich.

Die Katze läßt das Mauſen nicht, aber der Wille iſt ſo gut, wie die That.

Abendſtern.

Und wenn wir nicht in der Zuchtzeit ſterben —

Höflich.

Wenn der Himmel einfällt, ſo ſind wir Alle begraben.

Abendſtern.

So wollen wir nachher ein vernünftiges Leben führen und uns heyrathen.

Morgenſtern.

Wenn wir nicht zu alt werden.

Höflich.

Wer nicht alt werden will, muß ſich jung hängen laſſen. Alte Liebe roſtet nicht. Alle Katzen ſind grau bey der Nacht.

Abendſtern.

Alſo Friede unter uns!

Margenſtern.

Friede unter uns!

Höflich.

Friede nährt, Unfriede verzehrt.

Süß.

Und unſre Bezahlung?

Höflich.

Der Tambour bezahlt alles.

Süß.

Und Sie können noch ſpotten?

Höflich.

Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht ſorgen.

Abendſtern.

So laß uns unſern Vorſatz mit einem Kuſſe beſiegeln — wenn die Herren es gütigſt erlauben.

Höflich.

Einen Kuß in Ehren kann niemand wehren.

Morgenſtern, Abendſtern
(umarmen ſich.)

Höflich.

Post nubila Phoebus; auf Regen folgt Sonnenſchein.

Abendſtern.

Nu, der Tag endigt noch beſſer, als ich gedacht habe. Vielleicht ſegnet der Himmel unſern guten Vorſatz: vielleicht ſind wir im Stande, es noch ſo weit zu bringen, daß wir dieſen Herren unſere Schuld nach und nach zum Theil abtragen können.

Kilian.

Da Ihr ſo denkt, und da die Suſel von ſo honetten Eltern abſtammt, ſo ſollt Ihr auch nicht zum Spektakel der Stadt die Reiſe zu Fuß nach Euerer Verwahrung antreten. Mein Wagen hält neben an; mein Knecht ſoll vorfahren und Euch mit den beyden Herren dort an Ort und Stelle bringen.

Abendſtern.

Ach das iſt ſchön, ſo bin ich ſicher, von den jungen Herren auf der Straße nicht wieder gemißhandelt zu werden. Leben Sie denn wohl. Bitten Sie Noblesſe und Publikum wegen des Aergerniſſes, das wir ihnen am erſten Jänner gegeben haben, um Vergebung.

Don-

Donner.

Nun iſts genug.

Wetter.

Es iſt genug. (er packt Abendſtern.)

Donner.

(Will die Morgenſtern packen.)

Morgenſtern.

(ſträubt ſich.)

Donner.

Keine Umſtände! (faßt ſie.)

Abendſtern.

Folge getroſt. Die Herren Donner und Wetter lieben die Komplimente nicht. Ach, morgen wird es in der Stadt heiſſen: die Frau von Morgenſtern und den Herrn von Abendſtern hat das Donnerwetter geholt.

Donner und Wetter

(führen ihre Arreſtanten ab.)

Die Andern (folgen.)

Zwölfter Auftritt.

Salomon.

(noch im Nebenzimmer.)

Macht auf, oder ich ſprenge die Thüre. Ich thu es wahrhaftig. Ich muß.

(er ſprengt ſie und tritt heraus.)

Was ſchadets? — Iſt doch die Thüre nicht von Mahagoni. — Für mein ſchönes Geld hab' ich nichts, als daß ſie mir Komödie vorgeſpielt haben. — Hu, eine theure Komödie! In der Welt geht es doch eben ſo toll zu, wie auf dem Theater. — Oder — wahrhaftig, ich glaube, ich bin auf dem Theater, (er ſieht ſich allenthalben um.) Ja, es iſt unſer Komödieenhaus von unten bis oben. Wenn das iſt, ſo kann ich doch nicht ſo weglaufen, ohne den Herren hier ein Wörtchen zu ſagen. (er tritt vor.) Ich wünſche einem Jeden hier in der werthen Geſellſchaft, er ſitze, er ſtehe; er ſey oben, er ſey unten; er ſey vorn, er ſey hinten — einem Jeden wünſch ich zum lieben neuen Jahr ſo viele Dukaten, als

Schweiß-

Schweiſstropfen fallen im Sommer, als Regentropfen fallen im Herbſt, als Schneeflocken fallen im Winter. Denn ohne Dukaten iſt das Menſchenleben, was eine Hand ohne Finger, was eine Bürſte ohne Borſten, was ein Pantoffel ohne Sohlen. — Und wenn mein Wunſch erfüllt wird — ich gönne es Ihnen von Herzen — wenn er erfüllt wird, ſo gönnen Sie doch auch dem Salomon ſein kleines Profitchen. — Na, ſolls ein Wort ſeyn? Leben Sie wohl!

Der Orgelpeter.

Original-Luſtſpiel mit Geſang
in einem Aufzuge.

Perſonen.

Fräulein Amalie.

Liſette, ihr Kammermädchen.

von Bollwitz, Waldheim, Roſenthal, Doctor Grobian, Hieber, von Beaumont,	Amaliens Liebhaber.

Peter, ein Orgelträger.

Thomas, ein Knabe.

(Die Scene iſt eine engliſche Anlage.)

(Hinten eine Gartenmauer mit einer Thüre.)

(Den Spielenden links Amaliens Haus.)

Erſter Auftritt.

Beaumont, Liſette.

(Beaumont tritt durch die Gartenthür auf, will in das Haus, bleibt aber ſtehen.)

(Liſette kommt aus dem Gebüſch und belauſcht ſein Selbſtgeſpräch.)

Beaumont.

Da ſteh ich ſchon zum drittenmal! Werde ich auch zum drittenmal umkehren, ohne das Herz zu haben, einzutreten? Wär' ich reich, ſo könnten meine Ducaten für mich ſprechen. Aber ich bin der arme unbedeutende Beaumont.

— Das möchte ſeyn, wenn ich nur ein paar Monate aus dem Tagebuch meines Lebens reiſſen könnte!

Liſette

(bey Seite.)

So?

Beaumont.

Dieſe paar Monate machen mich vor mir ſelbſt nicht erröthen, aber vor der Welt und man lebt in der Welt und mit der Welt. Mir ſinkt der Muth.

Liſette

(bey Seite.)

Mir auch.

Beaumont.

Noch einen Gang in die freye Natur will ich machen. O die Natur tröſtet, giebt Muth; die Natur lächelt eben ſo freundlich dem Wurm auf ſeinem Sandhaufen, als dem Könige auf ſeinem Thron. (er will gehn) Ach, Liſette! — Was machſt Du?

Liſette.

Einen Knix.

Beaumont.

Iſt Amalie zu Hauſe?

Liſette.

Ja, aber nicht allein. Fünf Liebhaber ſind bey ihr.

Beaumont.

Fünf Liebhaber?

Liſette.

Wenn Sie das halbe Dutzend voll machen wollen, ſo gehn Sie hinauf.

Beaumont.

Fünf Liebhaber?

Liſette.

Sie bringen fünf kleine Herzen und werden dafür fünf große Körbe bekommen.

Beaumont.

Gewiß.

Liſette.

Drum gehn Sie doch nicht hinauf jetzt, denn der ſechste Korb möchte wenigſtens ange-

fangen werden. — Unter uns — man hat geſtern in einem anonymen Brief Ihrentwegen gewarnt.

Beaumont.

Wie?

Liſette.

Und wenn Sie uns wirklich hintergangen haben, wenn Sie nicht ſind, für den Sie ſich ausgeben, ſo thun Sie am beſten, ſich nie wieder ſehn zu laſſen. — Ich höre kommen. Entfernen Sie ſich.

Beaumont
(im Abgehn.)

Ha, bin ich verrathen?

Liſette.

(tritt ans Haus, ſo daß die Herauskommenden ſie nicht gewahr werden können.)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Waldheim, Liſette.

Waldheim

(heftig herausſtürzend.)

Mir einen Korb zu geben!

Liſette.

(bey Seite.)

Nr. I.

Waldheim.

Dem reichen Waldheim einen Korb zu geben, dem Grafen und Fürſten ſchuldig ſind, der eine Heerſtraße mit Speciesthalern könnte pflaſtern und ſein Haus mit Goldplatten könnte decken laſſen! — Mit meinem Gelde kaufe ich neun und dreyſſig ſolche Mädchen und bekomme die vierzigſte oben ein. Ich biete ihr eine halbe Million und ſie giebt mir einen Korb!

Dritter Auftritt.

Roſenthal, Vorige.

Roſenthal
(heftig aus dem Hauſe ſtürzend.)

Mir einen Korb zu geben!

Liſette
(bey Seite.)

Nro. 2.

Roſenthal.

Dem Adonis unſers Jahrhunderts, der die Mädchen verrückt und die Weiber toll macht! So blind iſt noch kein Damenauge, kein Frauenzimmerkopf iſt noch ſo albern geweſen. Ich will verdammt ſeyn, nie wieder in einen Spiegel zu ſehn, wenn ich nicht der ſchönſte Mann im ganzen Lande bin. Wenn das auch kein Verdienſt iſt, ſo iſt es doch ein ſeltnes Glück. Ich offerire ihr die ſchönſte Perſon und ſie offerirt der ſchönſten Perſon einen Korb.

Vierter Auftritt.

Doctor Grobian, Vorige.

Grobian

(ſtolpert ärgerlich aus dem Hauſe.)

Mir einen Korb zu geben!

Liſette.

Nro. 3!

Grobian.

Deutſchlands Weiber werden aus der kaum erlangten Griechheit wieder in ihre alte Deutſchheit zurückſinken, wenn ſie Männern von meiner Celebrität den Korb geben. Kein Heldenſchwerdt iſt ſo furchtbar, wie meine Feder; kein Journal kann ohne mich aufkommen. Ich bin ſo gut, wie geadelt, denn ich bin in Kupfer geſtochen worden. Und Amalie — Ich habe ihr das Verzeichniß aller Bücher gegeben, die ich geſchrieben habe, und die alle in meinen Journälen gelobt ſind. Ich habe ihr die Titel von 77 andern Büchern genannt, die ich noch ſchrei-

ben werde und die alle ſollen gelobt werden — und doch giebt ſie mir einen Korb.

Fünfter Auftritt.

Hieber, Vorige.

Hieber

(nicht in Uniform aber etwas militäriſch. Rockkragen übertrieben hoch, Hut, Stiefel, Spornen enorm groß.

Mir einen Korb zu geben!

Liſette.

Nro. 4.

Hieber.

Gediente Männer ſind in der Mode und ich habe gedient und wie? Sieben Bataillen hätte ich nun ſchon mitgemacht, wenn ich nicht zum Unglück jedesmal krank geworden wäre. Alle Rekruten zitterten, wenn ich auf den Exercierplatz kam. Freylich waren damals noch die gol-

goldenen Zeiten und der Fürſt hatte das Prügeln noch nicht verboten. Auf Ehre! ich bin ein ganzer Kerl! Wenn ich mit meinem groſsen Hut ans Orcheſter trat, ſo konnte das ganze Parterre die Actricen nicht ſehen. Ich habe nie im Kriege etwas erobert und erobere hier einen Korb.

Sechſter Auftritt.

von Bollwitz, Vorige.

Bollwitz.

— Mir einen Korb zu geben!

Liſette.

Nro. 5.! — Nun iſt keiner mehr übrig.

(ſie ſpringt ins Haus.)

Sie=

Siebenter Auftritt.

Vorige ohne Liſetten.

Bollwitz.

Der Adel iſt verrathen, die Nobleſſe blutet. — Einer meiner Ahnherrn hat dem Kayſer Heinrich dem Rothbart ſchon die Steigbügel gehalten, das ſteht gedruckt in Büchern — Wenn es ſo in der Welt hergeht, ſo ſollte ſich kein Junker mehr gebähren laſſen; die Welt hätt' es verdient. Meine Herrn, Sie ſind zwar keine Edelleute, aber ſie müſſen doch ſelbſt geſtehn, daß Amalie verblendet ſeyn muß.

Waldheim.

Wenn Sie ſich beklagen wollen, was ſoll ich thun? Schicken Sie alle Ihre Ahnen zum Juden, Sie werden ſehen, was man drauf bietet, aber daß man meine Geldſäcke ſo verächtlich anſieht, als wenn ſie Mehlſäcke wären, das iſt unerhört; das heißt aus Banknoten Fidibus machen.

Grobian.

Der Gelehrte, meine Herrn, ſteht oben an. Der Gelehrte kann in Kraftjournälen den

Adel

Adel brandmarken und dem Reichen zum Trotz in Romanen und Schauſpielen Millionen wegwerfen. Der Gelehrte macht ſeine Frau berühmt. Er beſingt ſie, er dedicirt ihr Bücher, er läßt auch wohl kleine Aufſätze unter ihrem Nahmen erſcheinen.

Hieber.

Demüthiger Schulkram, auf Ehre! Da ich noch Fähnrich war, bin ich oft in Geſellſchaft gegangen. Wenn ein halbes Dutzend Profeſſoren die Geſellſchaft mit Geiſt, wie ſie es nannten, unterhalten hatten, auf Ehre! ſie waren alle aufs Maul geſchlagen, wenn ich eintrat und das prächtige Kapitel von Pferden und Hunden begann.

Roſenthal.

Die Vorzüge aller vier Herrn ſind entſchieden, aber ſie gelten nichts in der Liebe. In der Liebe giebt Schönheit den Ausſchlag. Schönheit verdrängt bey den Damen Geburt, Reichthum, Talent und Muth. Sehn Sie mich an! Fangen Sie an, bey welchem Theile Sie wollen. — Dieſes Bein, zum Exempel

— ach über dieſes Bein iſt ſchon manches Mädchen geſtolpert.

Grobian.

Geſtolpert? Ein Beweis, daß es krumm iſt, ha, ha, ha!

Waldheim, Hieber
(lachen.)

Bollwitz.

Keine gemeine Perſiflage, meine Herrn; es iſt ein Kavalier bey Ihnen.

Roſenthal.

Sagen Sie ſelbſt, Herr von Bollwitz, wenn Sie ein Mädchen wären, wem würden Sie den Vorzug geben von uns? Muſtern Sie uns!

Bollwitz.

Was ein Mädchen thun würde, weiß ich nicht, denn es iſt mir nicht möglich, mich in die Denkungsart gemeiner Leute verſetzen zu können. Wenn ich aber ein Fräulein wäre, ſo würde ich von uns keinen wählen, als mich. — Ich lobe Sie der Bewerbung wegen, denn

jeder

jeder muß ſuchen, ſich zu heben; doch können Sie nur über Unglück ſeufzen, wo ich über Ungerechtigkeit klage. — Rächen müſſen wir uns alle! Ich will Ihnen eine Entdeckung machen. — Amalie hat einen Liebhaber.

Alle.

Einen Liebhaber?

Bollwitz.

Einen beglückten Liebhaber.

Roſenthal.

Daß er die Blattern bekäme!

Grobian.

In öffentlichen Zeitſchriften will ich ihn lächerlich machen, als Karikatur ſoll er in Kupfer geſtochen werden und den Umſchlag zieren.

Waldheim.

Recht, Herr, ich bezahle die Koſten.

Hieber.

Wenn er keine Courage hat, ſoll er ſich mit mir ſchlagen: auf Ehre!

Bollwitz.

Amalie iſt zu entſchuldigen, denn ſie glaubt nobel zu lieben. — Arme Betrogene, wie wirſt du erſchrecken. — (ſieht nach der Seite.) Wenn ich nicht irre — Ja, wahrhaftig! — Geſchwind, meine Herrn, hinter dieſe Bäume getreten.

Waldheim.

Warum?

Bollwitz.

Fragen Sie nicht, folgen Sie mir leiſe. (er geht zur andern Seite ab.)

Alle

(folgen ihm.)

Achter Auftritt.

Beaumont.

Wenn es denn doch einmal entſchieden ſeyn muß, warum den Augenblick nicht beſchleunigen? Warum in dieſem verzehrenden Fieber liegen,

liegen, in dieſer Ebbe und Fluth von Hoffnung und Angſt. Friſch! — Hinein! — Wer das große Loos gewinnen will, darf den Einſatz nicht ſcheuen. (geht ins Haus.)

Neunter Auftritt.

v. Bollwitz, Waldheim, Roſenthal, Grobian und Hieber.

v. Bollwitz.

Haben Sie ihn geſehen?

Alle.

Ja.

Bollwitz.

Das war er.

Alle.

Wer?

Bollwitz.

Der Liebhaber.

Waldheim.

Den kenn ich. — Ein armer Schlucker.

Grobian.

Ein obſcurer Menſch; ich hab ihn noch in keinem Buchladen geſehn.

Hieber.

Sieht einem Bürgertambour ähnlich.

Roſenthal.

Hat eine Naſe wie ein Storchſchnabel, und Backen wie ein Hamſter.

Bollwitz.

Was Sie da anführen — ey nun, wenn es weiter nichts wäre! — Aber er iſt gar nicht von Adel.

Alle.

Ey nun, wenn es weiter nichts wäre!

Bollwitz.

Das verſtehn Sie nicht, meine Herren, und ich weiß zu verzeihen. Aber er iſt auch ſelbſt unter Ihnen, er iſt aus der gemeinſten Crapule, ein Landſtreicher, ein Betrüger.

Alle.

Was?

Bollwitz.

Hören Sie an. — Schon lange hatte ich ein Verſtändniß zwiſchen Amalien und ihm bemerkt, ſchon lange hatte ich vermuthet, daß es mit ſeinem Adel nicht richtig ſey, denn der Herr von Bollwitz iſt Kenner. Durch ein Ungefähr bin ich auf die Wahrheit gekommen. Geſtern in der Mittagsſtunde befinde ich mich zufällig auf der Promenade am Mühlenthor.

Waldheim.

(bey Seite.)

Hat gewiß nichts zu eſſen gehabt, der arme Teufel!

Bollwitz.

Eine Strecke vor mir geht der Herr v. — — — der Menſch, wollt ich ſagen, der ſo frech iſt, ſich Herr von Beaumont zu nennen. — Plötzlich ſteht er ſtill, ſcheint einen Menſchen, der noch weiter entfernt war, zu erkennen, ſpringt über die Barriere und läuft ins Gebüſch. Aus der Art, wie er lief, konnte ich nun gleich ſehen, daß er kein Edelmann ſey, denn ſo ſchnell läuft kein Edelmann übers Feld.

Hieber.

Allenfalls im Felde, in der Bataille — ja, da muß man es verſtehen.

Bollwitz.

Ich werfe nun mein Auge auf den andern Menſchen — ſiehe, das war ein Orgelträger, der vermuthlich die Meſſe beſucht. Dieſer Menſch nun wird den Beaumont gewahr und ruft aus Leibeskräften: „Wilhelm! Wilhelm! — Vor wem läufſt du denn? Wilhelm Traut! Haſt du keine Ohren?“

Alle.

Wilhelm Traut!

Bollwitz.

„Kennſt du denn deinen Kameraden und Meiſter nicht mehr?“

Alle.

Meiſter und Kameraden!

Bollwitz.

„Ey ſo lauf — ich kann dich nicht einholen, du Teufelskerl du!“

Alle.

Sein Teufelskerl!

Vollwitz.

Während der Zeit bin ich zu ihm gekommen. — Seyd Ihr von Sinnen, den gnädigen Herrn Euern Kameraden zu nennen? — Ey, warum nicht gar gnädig! Es iſt mein Wilhelm, mein Lehrburſche, der dreht die Orgel wie eine Caffeemühle, und ſingt, daß man — — — — Ihr müßt irren, fall' ich ihm in die Rede. — — — Ich irren? Und wenn mein Wilhelm ſich noch ſo ſehr maskirte, und wenn er des Kaiſers Mantel, oder einen türkiſchen Trantarum trüge, ſo wollte ich ihn doch wieder erkennen. — Er iſt freylich nett equipirt, weiß der Himmel, wo es der Schelm her hat; aber er iſt doch mein Wilhelm, und ich muß ihn wieder haben, den entlaufenen kleinen Satan, und ſollt ich ihn austrommeln laſſen.

Alle.

Entlaufen!

Vollwitz.

Ich frage noch einmal: Seyd Ihr auch Eurer Sache gewiß? — Bah! ſagt der Kerl ganz trotzig, bringen Sie mir ihn nur her, ich will ſein fideles Herz ſo gut wieder erkennen, als die Narbe auf ſeiner linken Backe.

Alle.

(froh aufſchreiend.)

Die Narbe hat er, die Narbe hat er!

Vollwitz.

Kurz, ich habe ihm verſprochen, daß er ſeinen Teufelskerl ſehn ſoll, ich habe ihn hier neben an in den Caffeegarten beſtellt, dort wird er gewiß meiner ſchon warten, nun wollen wir ihn abholen, und wenn der Beaumont ſeine ſtolze Amalie ſpazieren führt, wollen wir eine Erkennungsſcene bereiten, die — —

Grobian.

Die ich ins neue Journal werde einrücken laſſen.

Waldheim.

Die Komödie iſt hundert Dukaten werth.

Bollwiß.

Vorläufig hab ich Amalien in einem anonymen Briefe gewarnt; da ſie aber ſo wenig edle Geſinnungen zeigt und mir einen Korb giebt, ſo mag ſie öffentlich büßen. — Laſſen Sie uns gehn, meine Herren, folgen Sie mir. (im Abgehn gegen das Haus.) Meine ſtolze Amalie, ich gratulire zur baldigen Vermehrung Ihres Wappens durch eine Drehorgel. (ab.)

Waldheim.

(gegen das Haus.)

Der Kerl kann des Tages ſeinen Gulden zuſammenorgeln. — Brillante Renten, gnädiges Fräulein. (ab.)

Grobian.

Wenn er nur was geſchrieben hätte, ſo wollt ich ihn zwicken. (ab.)

Roſenthal.

So verirrt ſich das Herz, wenn es für Schönheit nicht Sinn hat. (ab.)

Hieber.

Pfuy Teufel! — Auf Ehre! (ab.)

Zehnter Auftritt.

Amalie, Beaumont, Liſette.

Beaumont.

Nein, Amalie, Sie müſſen mich hören.

Amalie.

Ich gehe jetzt ſpazieren, mein Herr.

Beaumont.

Und ich flehe Sie, Sie begleiten zu dürfen.

Amalie.

Das muß ich verbitten; Liſette geht mit.

Beaumont.

Amalie!

Amalie.

Nicht dieſe vertrauliche Benennung, wenn Sie mich achten. Doch, ich vergeſſe mich, ich glaube immer, noch mit dem Herrn von Beaumont zu reden — und nach jenem warnenden Briefe — —

Beaumont.

O dieſer entſetzliche — ſchändliche Brief.

Amalie.

Der Sie ſo beſtürzt machte, daß ich leider nur zu deutlich ſehe, er hat mir die Wahrheit gemeldet.

Beaumont.

Wenn Sie mich nicht zum ſchaamloſeſten Betrüger, wenn Sie mich nicht zum gemeinſten Vagabunden herabwürdigen wollen —

Amalie.

Hören Sie mich an.

Liſette.

(bey Seite.)

Aha! Nro. 6. wird auch angefangen.

Amalie.

Ich kann Ihre Sache nicht unterſuchen.— Wiſſen Sie ſich ſchuldig, ſo reiſen Sie ſchnell ab, auf der Stelle, denn Sie fühlen wohl, daß in Ihrer Beſchimpfung ich mit beſchimpft wäre. Können Sie ſich rechtfertigen, ſo warten Sie die Ankunft meines Oheims ab, er wird Betrug und Wahrheit beſſer zu unterſcheiden wiſſen. — Daß Sie mich bis dahin

mit Ihren Beſuchen verſchonen, verſteht ſich von ſelbſt.

Liſette.

(bey Seite.)

Nro. 6. iſt fertig.

Amalie.

Dies bin ich meiner Familie, meiner Ehre und der Ruhe meines Herzens ſchuldig, das der Herrſchaft der Vernunft ſich nie entziehn wird.

(Man hört in der Ferne Orgel, Tambourin und Geſang)

(nach: Wider die Beſchwerden dieſes Lebens.)

Thomas.

Kommt heran, ihr lieben Leute,
Höret unſre Orgel an.
Noch fürs Geld thun wir es heute.
Morgen geht es gratis an.

Morgens wollen wir euch wecken,
Abends leyern wir euch ein.
Mittags ſoll an allen Ecken
Unſre Orgel hörbar ſeyn,
Luſtig unſre Orgel ſeyn.

(Folgende

(Folgende Reden bis zu Ende des Auftritts während des Spiels und Geſanges.)

Beaumont.

Ha, was iſt das!

Amalie.

Sieh, Liſette, wie er erſchrickt.

Liſette.

Richtig! Er iſt ein Spitzbube.

Beaumont.

Das iſt daſſelbe Lied. — Ach, welche Empfindung ergriff mich, da ich es damals hörte — und welche Empfindung iſts, die mich nun wieder ergreift.

Liſette.

Er fällt uns nicht einmal zu Füßen.

Amalie.

Laß uns gehn.

Liſette.

Ich gehe um keinen Preis, ich muß ſehn, wie ſich das endet.

Beaumont.

Sollte Pietro — nein, das iſt nicht — — — ſollte ſie mir dieſe Scene bereiten? (laut) O Amalie! — Fräulein! — Beſchämung hab ich verdient; aber dieſe Beſchämung iſt zu grauſam, zu grauſam, bey Gott. Laſſen Sie mich ein Geſtändniß —

Amalie.

Ich weiß genug. Schonen Sie meiner und gehn Sie.

Peter.

(noch nicht ſichtbar.)

Orgeldumdey,
Kommens herbey!
Muſika! Schöne Muſika!

Eilfter Auftritt.

Peter mit der Orgel, Thomas mit dem Tambourin, von Bollwitz, Grobian, Roſenthal, Waldheim, Hieber, Vorige.

Beaumont.

Was hör ich? — Seine Stimme!

Peter.

Da ſteht er ja. — Wilhelm!

Beaumont.

Peter! Vater Peter! (ſie umarmen ſich.)

Bollwitz.

Blute, Nobleſſe!

Peter.

Hab' ich Dich einmal? (packt ſeinen Rockzipfel.) Nun laß ich Dich auch nicht los, und wenn ich Dich feſtbinden ſollte! — Geſtern liefſt Du davon. — — He! Warum biſt Du geſtern über den Zaun geſprungen,

wie

wie der Bock, wenn der Pudel hinter ihm iſt?

Beaumont.

Geſtern?

Peter.

Geſtern Mittag in der Allee. — Haſt mich nicht ſehn wollen, he? — Haſt Dich meiner geſchämt?

Beaumont.

Lieber Vater! — Lieber Bruder Peter, warlich, ich habe Dich nicht geſehn.

Vollwitz. Waldheim. Roſenthal. Grobian. Hieber.

Bruder Peter! Ha, ha, ha!

Amalie.

Ich vergehe vor Schaam.

Beaumont.

Wie könnt ich mich meines Erretters, meines Wohlthäters ſchämen!

(Lange Umarmung.)

Amalie.

Komm Liſette! — Führe mich fort, Liſette!

Liſette.

Ach, gnädiges Fräulein, wir ſind ja hier im Garten, und ſo gut wie allein, denn vor jenen fünf Nullen werden Sie doch nicht roth werden. — Und wer weiß, giebt es hier nicht noch eine rührende Scene.

Peter.

Na, laß mich doch nur wieder einmal los. — Glaube Dir ja, daß Du noch mein Teufelskerl biſt, denn Du wärſt ſonſt nicht werth, je wieder eine Orgel zu tragen und mein Kamerad zu heiſſen.

Vollwitz. Waldheim. Roſenthal. Grobian.

Sein Kamerad!

Hieber.

Pfui Teufel! Auf Ehre!

Peter.

Schau her, Deſerteur, kennſt Du das Halstuch noch. Das haſt Du in Deiner Kam-

mer

mer liegen laſſen, als Du ohne Abſchied auf und davon giengſt, ich trage es zu Deinem Andenken, und Du wirſt es in Deinem Leben nicht wieder bekommen. Und hier ſteht Dein Nachfolger. Thomas nimm den Hut ab, ich ſpreche von Dir.

Thomas

(zieht den Hut, ſetzt ihn aber gleich wieder auf.)

Serviteur!

Peter.

Hab ihn auch ſo halb und halb auf der Straße gefunden, wie dich damals. Ein nettes Püppchen, eine feine Stimme, aber mein Teufelskerl wird er in ſeinem ganzen Leben nicht werden. — Thomas, mach dich fertig, wir wollen eins aufſpielen. — Mach ein Compliment.

Thomas

(wie vorhin.)

Serviteur!

Kommt zu meiner Lotterie,
Ich verſteh des Spieles Künſte
Denn hier fallen nur Gewinnſte
Und die Nieten kommen nie.

Denn

Dem iſts große Loos beſchieden
Wer mit Allem iſt zufrieden.
Drum nur friſch hineingegriffen,
Liebe Damen, werthe Herrn;
Wer gern tanzt iſt leicht gepfiffen
Und wir tanzen Alle gern.

Peter.

Was ſagſt Du?

Thomas

(zieht die Mütze und geht mit dem Tambourin zu den fünf Liebhabern, als wenn er einſammeln wollte.)

Serviteur?

Peter.

Willſt Du weg da, Thomas! — Hier meinem Teufelskerl haben wir eins aufgeſpielt, den Herrn können wir das Zuhören nicht verbieten — Und nun ſage mir —

Beaumont.

Nur einen Augenblick, Peter. — Dieſe Dame muß wiſſen — —

Peter.

Daß ich dich in Jahr und Tag nicht geſehn habe, daß ich dich liebe wie meinen Sohn, daß ich Tropfen um dich geweint habe, wie Wallnüſſe ſo groß. — So ſag mir alſo: wo biſt Du hingerathen damals? — Habe dich geſucht in allen Gaſſen und in allen Gärten, in allen Kirchen und in allen luſtigen Häuſern; habe dich unter die geſtohlnen Sachen ins Wochenblatt ſetzen laſſen — mein Teufelskerl war weg und blieb weg. — O, was ich mich geängſtigt habe!

Beaumont.

Nein, guter Peter, das hab ich nicht geglaubt, daß Du dich meinetwegen ängſtigen würdeſt.

Peter.

Das war eben dumm von Dir. Warſt Du nicht mein Sohn und mein Bruder, mein Lehrling und mein Kamerad zugleich; he? — Warſt Du mir nicht ans Herz gewachſen, wie das Hühnerauge an den Fuß? — Und Jeder,

der, der Dich hatte orgeln ſehn, war bekümmert um Dich. — Die kleine blonde Roſe wollte ins Waſſer ſpringen. Sultan, mein Pudel, hat in acht Tagen nicht gefreſſen, und ſelbſt unſere hartherzige dicke Wirthin hat geweint — faſt wie damals, als ihr Mann unvermuthet wieder geſund ward. — Na, Du biſt ja wieder da! — Viele neue Arien hab' ich für meine Orgel. — Kannſt Du ſie noch drehen, oder haſt Du es verlernt? — Spiel eins auf mal, Du Teufelskerl!

Bollwitz, Waldheim, Roſenthal, Hieber, Grobian.

Spiel auf, Du Teufelskerl! ha, ha, ha!

Beaumont.

Biſt ja von lauter vornehmen Herren umgeben. Armer Burſche, magſt wohl unter die galanten Leute ſeyn, wie der verlohrne Sohn unter die Schweine. — Und Du ſelbſt ſiehſt ja aus, wie ein Hofrath; das werd ich nun erſt gewahr. — Was treibſt Du? — Geh mir nicht mit Ränken um, wenn Du mein Teu-

felskerl bleiben willſt. Es iſt beſſer, Zeit ſei=nes Lebens die Orgel drehen, als den Leuten Naſen drehen, das erſte bringt Batzen ein; das andere nur Peitſche.

Bollwitz, Waldheim', Roſenthal, Grobian, Hieber.

Ja wohl! Ja wohl!

Beaumont.

Du wirſt mit mir zufrieden ſeyn. — Doch, wir haben von uns nun lange genug geplau=dert; laß mich jetzt — —

Peter.

Noch lange nicht genug. — Du haſt ja noch gar nicht den Schnabel aufgethan und mir erzählt, wie es Dir gegangen iſt.

Beaumont.

Als ich Dich verließ —

Peter.

Da warſt Du ein rechter dummer Teufel.

Beaumont.

Mein Gefühl ließ es nicht zu, einem ſo braven aber armen Menſchen länger läſtig zu werden.

Peter.

Nun geh und leg Dich ſchlafen. Mit ſolchem point d'honneur wirſt Du in Deutſchland keine zehn Meilen weit kommen. Da iſt mein Thomas ein ganz anderer Kerl, der fährt mit der Gabel eher in die Schüſſel als ſein Meiſter und Herr. Nimm den Hut ab, ich ſpreche von Dir.

Thomas

(zieht den Hut, ſetzt ihn aber gleich wieder auf.)

Serviteur!

Peter.

Hielt Dich denn Dein Gefühl auch ab, an mich zu ſchreiben? Man berichtet doch wohl: ich bin nach Augsburg gegangen, oder nach Hamburg, oder: mich hat der Teufel geholt! — Batzen haſt Du mir ſparen wollen? Sieh,

 wie

wie Du Dich verrechnet haſt. — Aus Verdruß über Dich bin ich liederlich geworden, habe Alles verthan, was ich mir erſpart hatte. — Na, erſchrick nur nicht. (auf die Taſchen klopfend.) Hier wohnt Moſes und die Propheten, ſammt allen Muſikanten. Komm nur wieder mit mir, wir wollen ein Puppentheater errichten. Was ſagſt Du zu einem dicken Hans-Wurſt? — Ein dicker Hans-Wurſt läßt in Deutſchland ſeine Leute nicht hungern. — Du ſollſt mit mir in Compagnie treten, Bruder!

Vollwitz.

Vive la compagnia!

Peter.

Recht, lieber Herr. Vive la, vive la, Hopſaſſa. Vive la compagnia!

Beaumont.

Mein Fräulein, ich danke Ihnen für den theilnehmenden Edelmuth, daß Sie ſich nicht entfernt haben. Ich danke Ihnen für die Güte,

te, daß Sie die erſten Ergießungen der Freundſchaft nicht unterbrachen. — Jetzt vergönnen Sie — Ihnen zu erklären —

Amalie.

Ihre Aufrichtigkeit und daß Sie ſich eines alten Wohlthäters nicht ſchämen, hat Ihnen zwar meine Verzeihung erworben, aber Erklärung darf ich um ſo weniger anhören, da jede Erklärung überflüſſig iſt.

Bollwitz.

Sich für einen Edelmann auszugeben — unerhört!

Peter.

Für einen Edelmann? — Wilhelm! Wilhelm!

Bollwitz.

Er muß karren!

Waldheim, Roſenthal, Grobian, Hieber.

Karren! Karren!

Peter.

Für die Karre giebt es hier ganz andre Geſichter. Daß er ſich für einen Edelmann ausgegeben hat, iſt nicht recht, aber —

Beaumont

(hat Papiere aus einer Brieftaſche genommen.)

Dieſe Papiere werden Ihnen beweiſen, daß ich aus einem alten Edelhauſe in Elſaß abſtamme und von Schönberg heiße.

Bollwitz, Waldheim, Roſenthal, Grobian, Hieber.

Was?

Amalie.

Ach, Liſette, wenn er wahr ſpräche!

Peter.

Alle Wetter! — Thomas, willſt Du den Hut ziehn! — Hörſt Du nicht, daß mein Teufelskerl ein Edelmann iſt?

Thomas

(wie vorher.)

Serviteur!

Beaumont.

Aus dieſen Papieren werden Sie ſehn, daß meine Mutter noch lebt und ein kleines Gütchen im Vaterlande beſitzt. —

Bollwitz.

Güter braucht der wahre Edelmann nun eben nicht.

Waldheim.

Ein kleines Gütchen! Ich habe mehrere, wovon das kleinſte 80 Pferde, 4000 Schaafe und 100 Ochſen hat, ohne mich ſelber zu rechnen, der ich in der Bank noch ein artiges Kapital habe.

Grobian.

Edelmann! Güter! — Aber die Orgel?

Bollwitz, Roſenthal, Waldheim, Hieber.

Die Orgel! Aber die Orgel!

Beaumont.

Dieſe Papiere bleiben in Ihren Händen, bis Ihr Herr Oheim zurückkommt, der ſie unterſuchen kann.

Grobian, Bollwitz, Roſenthal, Waldheim, Hieber.

Aber die Orgel, die Orgel!

Amalie.

Beaumont, reden Sie wahr? — Und wie kommen Sie zur Kameradſchaft dieſes Menſchen?

Beaumont.

In der fürchterlichſten Epoche der Revolution verließ ich mein Vaterland, weil ich einen alten würdigen Onkel nicht wollte allein wandern laſſen, der alt und krank war und einen

treuen Wärter nicht entbehren konnte. — Wir giengen nach Deutſchland. Der unglückliche Greis ward krank und ſtarb in meinen Armen in einer elenden Hütte, in welcher uns ſchlechte Menſchen noch den Reſt unſers Geretteten geraubt hatten. Kaum konnten die Koſten aufgebracht werden, ihn beerdigen zu laſſen. Ohne einen Kreutzer in der Taſche kam ich, ein Knabe von 15 Jahren, in Frankfurt an. — Ich hatte durchaus keine Ausſichten, mein Leben zu erhalten. Ein unbezwingbares Gefühl hielt mich ab, Dienſte gegen mein Vaterland zu nehmen, ein gleiches Gefühl machte es mir unmöglich, zu betteln. Verzweiflungsvoll und ſeit 36 Stunden ohne Nahrung wankte ich vors Thor, warf mich auf eine Bank und ſtellte die Unterſuchung an, welche Art Selbſtmord wohl die leichteſte ſey. — Die Melodie eines bekannten franzöſiſchen Liedes weckte mich aus meiner Betäubung. Als ich aufſah, trat dieſer gute Menſch mit ſeiner Orgel heran, ſpielte ſein Lied aus und erbat ſich eine kleine Bezahlung.

Peter.

Peter.

Ja, das hab ich gethan.

Beaumont.

Ach! rief ich auf franzöſiſch, denn ich glaubte nicht, daß er dieſe Sprache verſtände, — Hätte ich einen einzigen Kreutzer, um meinen Hunger zu ſtillen!

Peter.

Ja, das hat er geſagt.

Beaumont.

Armes, junges Blut, ſagte er, wollen Sie mir die Ehre und das Vergnügen erzeigen, mein Gaſt zu ſeyn, ſo kommen Sie. — Suppe, Fleiſch und ein Stück Braten, auch ein Glas Wein, der gut genug iſt, den Muth zu beleben.

Peter.

Ja, das hab ich geſagt.

Beaumont.

Sein Ton, ſein Geſicht, in beyden fand ich ſo etwas herzlich Gutes, ich glaubte in dieſem Augenblick keinen Menſchen — ich glaubte einen Engel zu ſehn.

Peter.

Ein Engel mit einer Orgel! — Ah! — Wenn die Engel Muſik machen, ſo blaſen ſie ja Poſaunen.

Beaumont.

Ich gieng mit ihm. — Als ich mich erquickt hatte und der Wein mich wieder heiter ſtimmte, that er mir den Vorſchlag, ſein Lehrling und Gehülfe zu werden, er wolle wie ſeinen Sohn mich betrachten.

Peter.

Ja, das hab ich geſagt.

Beaumont.

Ich war in dieſem Augenblick ſonderbar ge-

ſtimmt. Auf der einen Seite Verzweiflung und Hunger, den ich eben erſt in ſeiner ganzen Wuth gefühlt hatte, auf der andern Seite Ausſicht, beſſere Zeiten abwarten zu können. Die gutmüthige Art des Antrages, die beſcheidene Freundlichkeit ſeiner Sitten, die Reinlichkeit, die ich an ihm und in ſeiner Wohnung bemerkte — alles riß mich hin. Jugendlicher Hang zum Romanhaften gab vielleicht den Ausſchlag. — Ich nahm den Antrag an.

Peter.

Ja, das hat er gethan, und avancirte ſo ſchnell in meiner Gunſt, daß ich ihn ſchon den dritten Tag zu meinem Teufelskerl ernannte, was viel iſt. Die Orgel wußte er zu drehen, wie ein Meiſter, und das Tambourin hat er geſchlagen, wie Simſon die Philiſter.

Bollwitz, Waldheim, Roſenthal, Grobian, Hieber.

Ha, ha, ha!

Peter.

Peter
(ſie parodirend.)

Ha, ha, ha, ha! Was iſt denn da zu lachen. (zum Fräulein) Aber, das hat er Ihnen nicht geſagt, wie er mich gepflegt hat. Ich war krank, da hat er an meinem Lager geſeſſen, hat alles geholt, was ich brauchte, hat Thee gekocht und Suppen und war ein Edelmann, was ich nicht wußte. Junge nimm den Hut ab.

Thomas
(wie vorhin.)

Serviteur!

Peter.

Wenn Schmalhans Küchenmeiſter war, da nahm er die ſchwere Orgel und kam mit ſchönen Batzen heim und war ein Edelmann, was ich nicht wußte. Junge, nimm den Hut ab.

Thomas
(wie vorhin.)

Serviteur!

Beau:

Beaumont.

Als mein Wohlthäter wieder geſund war —

Peter.

Da lief mein Teufelskerl weg —

Beaumont.

Sollte ich bey dem das Gnadenbrod eſſen, der ſein Brod bey Kreutzern verdient? —

Peter.

O Du Geck! — Ja ſo — Du biſt — Sie ſind ein Edelmann, was ich nicht wußte. — Junge nimm den Hut ab.

Thomas

(wie vorhin.)

Serviteur!

Beaumont.

So nahm ich das Anerbieten eines Landsmannes an, den ich zufällig traf, und reiſte mit ihm nach Hamburg. Bald lächelte das

Schick=

Schickſal mir. Meine Mutter ſchrieb mir, daß ſie ihr Gut wieder erhalten habe, daß es mir vergönnt ſey, mein theures Vaterland wieder zu ſehn. Sie wiſſen ſeit heute Morgen, was mich zurückhielt, Sie wiſſen, daß ich Sie liebe.

Peter.

Du liebſt das ſchöne Fräulein? — Ja, da haben Sie Recht. — Mit den Marionetten und der Compagnie iſt es nun freylich nichts, denn das Fräulein iſt doch hübſcher, als der dicke Hans-Wurſt. — Nehmen Sie ihn, gnädiges Fräulein! In der Welt geht es heut zu Tage wunderbar zu, Sie können heut oder morgen um Alles Ihrige kommen, dann nimmt im Fall der Noth mein Teufelskerl die Orgel und bringt Ihnen gute Batzen ins Haus.

Vollwitz, Waldheim, Roſenthal, Hieber, Grobian.

Batzen! ha, ha, ha!

Waldheim.

Den Batzen werden Sie doch nicht wider⸗ſtehn wollen?

Bollwitz, Roſenthal, Grobian, Hieber.

Ha, ha, ha, ha!

Bollwitz.

Und wie ſchön ſich die Orgel im Wappen ausnehmen wird!

Waldheim, Roſenthal, Grobian, Hieber.

Ha, ha, ha, ha!

Grobian.

Und können es erleben, auf den Vorſtadt⸗Theatern leibhaftig dargeſtellt zu werden.

Bollwitz, Waldheim, Roſenthal, Hieber.

Ha, ha, ha, ha!

Peter.

Peter.

Hört nur, ihr Herrn, wenn Ihr über meinen gnädigen Teufelskerl lacht, ſo — —

Bollwitz, Waldheim, Roſenthal, Grobian, Hieber.

Ueber ſeinen gnädigen Teufelskerl, ha, ha, ha, ha!

Beaumont.

Ha, dies höhniſche Lächeln iſt das fürchterliche Echo des Urtheils der großen Welt. Verſpotten würde man Sie, Amalie, wenn Sie Ihre Hand einem Menſchen reichten, der aus lauter pöbelhafter Ehrlichkeit lieber das erſte beſte Mittel ergriff, ſich zu ernähren, ſtatt zu ſchmarotzen, zu ſpielen, zu betrügen, oder die Waffen gegen ſein Vaterland zu tragen — Nein, da der Roman meiner Jugend ſo an den Tag gekommen iſt, muß ich Ihnen entſagen, denn ich darf Sie dem Geſpött Ihrer Landsmänninnen nicht Preis geben. Ich habe die Gewißheit, daß die kleine Narbe meiner Jugend mir Ihre Achtung nicht entreiſſen wird.

Mir bleibt der Troſt, gegen meinen Wohlthäter dankbar zu ſeyn.

Amalie.

Ach, Liſette!

Liſette.

Zerreiſſen Sie Nr. 6.

Amalie.

Beaumont, halten Sie mein Vaterland für das Land der Barbarey, oder meine Landsmänninnen für Thörinnen, die wegen der kleinen Narbe Ihrer Jugend Sie verachten könnten? Dankbarkeit iſt das Diplom des edeln Herzens; dieſes Diplom haben Sie mich ſo eben ſehen laſſen und ich erkenne es für ächt. Ich bin des Beyfalls meiner Familie ſo gewiß, als ich es der Einwilligung meines Oheims bin. — Ich bin die Ihrige; hier iſt meine Hand!

Beaumont
(ſinkt zu ihren Füßen.)

Amalie!

Peter.

Peter.

Na, lieber Gott, das wird dir der Orgelpeter in ſeinem ganzen Leben gedenken, daß Du meinen Teufelskerl ſo glücklich machſt! — 's giebt 'ne Hochzeit, 's giebt 'ne Hochzeit, Muſikanten ins Haus! Jagts Kreti und Pleti zum Tempel hinaus.

(er macht Miene, die Fünfe wegzutreiben.)

Bollwitz, Waldheim, Roſenthal, Grobian, Hieber.

Nu, nu!

Amalie.

Stehen Sie auf! — Meine Herrn, wenn ich Ihnen bey der Scene, die Sie bereitet haben, wie es ſcheint, auch für die Abſicht nicht danken kann, ſo danke ich Ihnen für den Erfolg. — Nehmen Sie dieſen Dank mit ſich.

Liſette.

Und die fünf Körbe.

Amalie.

Ich will Sie jetzt nicht abhalten, unter Ihres Gleichen über mich zu ſpotten.

Peter.

Haben Sie's verſtanden? Das heißt auf deutſch: Sie ſollen gehn!

Bollwitz, Waldheim, Roſenthal, Grobian, Hieber

(entfernen ſich langſam, ſo daß das folgende Lied ihnen noch faſt ganz vorgeſpielt wird.)

Peter

(begleitet ſie und ſpielt.)

Thomas

(begleitet ſie und ſingt.)

nach: O du lieber Auguſtin.

O mit Deiner Schelmerey
Iſts vorbey
Ey!
Sag Adieu!
Domine!
Aſine!
Geh nur geh!

Denn

Denn mit Deiner Schelmerey
Iſts vorbey,
Ey!

Zwölfter Auftritt.

Beaumont, Amalie, Liſette; Peter, Thomas, die wieder zurückkommen.

Peter.

Nun, gnädiger Herr, — lieber Wilhelm — da Sie — da Du — weder Orgel noch Peter gebrauchſt — ſo wollt ich Sie doch bitten — daß Sie — daß der gnädige Herr — ach, hol der Geyer alle Complimente. Ich wollte Dich bitten, daß Du nach wie vor mein Teufelskerl bleiben mögſt: Amen! Denn das gnädige Fräulein muß wiſſen, wen ich von Herzensgrund Teufelskerl nenne, den lieb ich auch von Grund des Herzens, und Jeder muß ſeinen Beynamen haben. Ich heiße Pietro und werde in ganz Deutſchland der Orgelpeter genannt.

Beaumont.

Guter Peter, ich werde dich immer als meinen Vater betrachten. — O Amalie, wie glücklich bin ich heute geworden! — Darf ich Ihre Güte auch für meinen Freund hier in Anſpruch nehmen?

Amalie.

Er bleibt bey uns.

Peter.

Nein, er orgelt ſich durch die Welt, wenigſtens bis aus dem Burſchen da ein Kerl geworden iſt, der ſich ſelbſt ernähren kann. Junge nimm den Hut ab, ich ſpreche von Dir.

Thomas

(wie vorhin.)

Serviteur!

Peter.

Dann will ich bey meinem Teufelskerl ein Dachſtübchen nicht verſchmähen.

Liſette.

Nun die Herzen befriedigt ſind, laſſen Sie ſich erinnern, daß der Magen auch ein Recht hat, zu ſprechen.

Amalie.

Geh, und beſorge das Frühſtück.

Liſette
(ab.)

Amalie.

Kommen Sie, Wilhelm.

Beaumont.

Komm, Freund Pietro.
(führt Amalien ins Haus.)

Dreyzehnter Auftritt.

Peter, Thomas.

Peter.

Ich folge — aber noch nicht. — Mögen ſich ihre Herzen ergießen, die erſten Au-

genblicke der Liebe muß ſelbſt die Freundſchaft nicht ſtören. — Liebt Euch, herzt Euch, küßt Euch — der Orgelpeter ſegnet Euch und leyert ein Liedchen.

1.

Es ladet uns die junge Flur
Zum Koſen ein;
Es iſt der Wille der Natur,
Verliebt zu ſeyn.

2.

's iſt Liebe, was die Biene hier
Im Baume ſummt,
Und Liebe iſt es, was der Stier,
Den Kühen brummt.

3.

Der Käfer ſingt der Lieb' Accord
Am Roſenſtock;
Es meckert ihn der Ziege dort
Der Ziegenbock.

4.

Der Kater find't die Katz ſcharmant
Und ſingt miau;
Es iſt ſogar der Bär galant
Bey ſeiner Frau.

5.

Der Storch, man nennt ihn Klapperbein,
Mit langem Schritt,
Frißt ſeine Fröſche nicht allein,
Madam frißt mit.

6.

Der Wahnſinn ſperrte Menſchen nur
In Klöſter ein;
Es iſt der Wille der Natur,
Verliebt zu ſeyn.

Peter.

Nun Thomas — noch etwas Fröhliches für die Herrn und Damen. (er tritt ans Parterre und nimmt den Hut ab.) Junge nimm den Hut ab!

Thomas.

Thomas

(wirft den Hut weg und tritt ans Parterre.)

Serviteur!

Peter

(orgelt.)

Thomas

(ſingt.)

(Nach der Melodie des erſten Liedes.)

Hat das Stückchen Euch gefallen,
Reuts Euch nicht hieher zu gehn,
Sagt es Euern Freunden allen,
Daß ſie es auch einmal ſehn.
Nächſtens giebt es neue Lieder
Liebe Damen, werthe Herrn,
Drum kommt Alle nächſtens wieder.
Thomas ſieht Euch gar zu gern.

Dramatiſche
Zwiſchenſpiele
für
Schauſpieler und Declamatoren

von

Guſtav Hagemann.

Antonin,

Cäſar in Rom.

Monodrama in einem Aufzuge.

(Die Scene iſt ein heiliger Hain.)

(Im Hintergrunde der Altar des Vaterlandes, zu dem einige Stufen führen.)

(Wenn der Vorhang aufgezogen iſt, hört man in der Ferne das Volk jauchzen und rufen):

Es lebe Antonin! Unſer Cäſar Antonin lebe hoch!

Antonin

(tritt nach einer Pauſe raſch von der Seite auf, wo das Freudengeſchrey war.)

Wie? — Athm' ich endlich wieder frey? — Haſt Du, o mein Genius, mich ſicher durch das Sklavenheer geführt, das ſchimpflich mich belagert hielt? — Bin ich dem tückſchen Hin-

terhalt der Schmeichelei, des Erbfeinds der Regenten, bin ich ihm entflohn? — Iſts mir vergönnt, nun wieder Antonin, nun wiederum ich ſelbſt zu ſeyn, und nicht die Puppe eines trunknen Volks?

(Mehr hervortretend.)

Ja, glücklich bin ich dem Gewimmel des väterlichen Hauſes entronnen. Beſtürmt von den Schaaren der Gratulanten, die mein heutiger Geburtstag herbeylockte; geängſtigt, roth gemacht durch meiner Höflinge oft unbeſcheidnes Lob hab ich die Hallen meiner Pänaten verlaſſen, und will hier mich ſelbſt finden, hier, am Altar des Vaterlands.

(in die Mitte tretend, feyerlich.)

Du, o mein Genius, umſchwebe Deinen Antonin an dieſer heiligen Stelle, hier, wo Dich Göttlichen nicht das Alltagsgeſchwätz hungriger Schmeichler, noch das viehiſche Jubelgebrüll kriechender Sklaven verſcheucht. —

Du,

Du, o mein Genius, ſollſt Zeuge meiner Prüfung ſeyn, Dein Herold ſey mir mein Gefühl, mir zu verkündigen, ob ich das Lob des Volks verdiene oder nicht.

(nach kurzer Pauſe, ruhig in Gang und Vortrag.)

Wem die Götter Reichthum, edle Herkunft, wem ſie eine Krone verliehen — argwöhniſch, mißtrauiſch müſſe er ſeyn gegen das Lob, das man ihm ſpendet. Unverdientes Lob iſt die Motte, die Deinen Purpur zernagt, der ewige Schlamm an den Stufen des Thrones; der Koth, womit man den Regenten bewirft: es macht dich zum Thoren, es macht dich zum Knaben, denn nur einem Thoren, einem Knaben wird man Kupfer für Gold geben. — Der feile Plebejer — nicht der Tugend, nein, dem Glanze jauchzt er nach; vor jedem Throne kriecht er auf ſeinen ſchmutzigen Knieen, gleichviel, ob der Thron einen Menſchenfreund trägt, oder einen Tyrannen; der kriechende Pöbel hat für den verruchten Nero vielleicht ein brüllenderes,

lauteres Jo Triumphe, als für den ſanften Trajan.

Er, der menſchenfreundliche Cäſar, werth, auf dem Thron eines Titus zu ſitzen, gab mir dies Schwerdt an dem nämlichen Tage, an dem mir die männliche Toja ward, im Namen des Vaterlandes gab er es mir, ſo iſt es mein ſtolzer Beruf, dem ſilbernen Adler ins Kriegesgetümmel zu folgen. Ich fühle die Würde dieſes Berufes. Man kann nicht höher ſtehn, als an der Spitze ſeines Heers, das kühn den übermüthigen Feind von unſern Grenzen hält; das ſchönſte Diadem iſt der Lorbeer des Helden, der für Recht und Vaterland kämpft.

Aber ich fühle auch, daß der Regent, der nur Soldat iſt, der nichts iſt, als das — ich fühle, daß er wenig vor dem Elephanten voraus hat, den der Karthager in den Phalanx der Helden jagt. Der Thrazier hat auch Muth, aber den Muth des gierigen Bären.

Wer nur als gedungener Sklave der ſchlangenhaarigen Megära ins Feld zieht, wem

wem Hoffnung nur zur Plünderung den Muth erweckt; wer mit mordbrenneriſcher Fauſt Städte, Dörfer verbrennt und blühende Pflanzungen verheert; wer das verruchte Schwerdt in die nährende Bruſt der ſäugenden Mutter ſtößt, oder gar den zappelnden Säugling triumphirend auf der Lanze herum trägt — — O, des entſetzlichen Gräuels! Schändliches, entehrtes und entehrendes Handwerk!

(indem er das Schwerdt weit von ſich wegſchleudert.)

Fort! — Hinweg! Der Muth des Räubers iſt nicht Heldenmuth. Lieber verroſte mein Schwerdt thatenlos, ſchimpflich im Koth, eh es entheiligt, eh es verflucht im Blute der Unſchuld verroſtet. —

(nach einer größeren Pauſe ruhiger fortfahrend.)

Nie verirrt ſich zu ſolchen Gräueln das Herz bey reiner Verehrung der unſterblichen Götter. Sie ſey mir heilig. Jupiters Blitze

zertrümmern die Zinnen der Stolzen; ſeine Stürme werfen Wälder wie Halme zuſammen; ſeine Schloßen zernichten die Erndten der Praſſer: aber verſöhnt gebietet er Ruhe den Elementen und neue Keime entſprießen dem Schooße der Erde. So erlege der Held den fechtenden Feind, aber den verwundeten, den beſiegten — trag er in ſein Zelt und waſche ihm die Wunde mit heilendem Balſam. —

Verehr ich Euch, Ihr unſterblichen Götter, ſo werde ich lernen, die engen Grenzen der Menſchheit erkennen. — Wie ſtolz unſer Lauf auf Erden beginnt — ſein Ziel iſt das Grab. — Unter dem Prachtmauſoleum des mächtigſten Königs findeſt Du mehr dort, als einen Topf mit Aſche gefüllt? Von jedem Uebermuth ſchrecke mich ab das Beyſpiel der geſtürzten Tytanen, die Berge auf Berge ſetzten und ſo den Himmel zu ſtürmen gedachten; aber der Donner ſtürzte die Berge zuſammen, und die Verwegenen waren begraben. Tantalus muß, es muß Ixion im Tartarus den Wahn troſtlos bereuen, ſich göttlich gehalten zu haben. — Kein Menſch wird je ein Gott,

auch

auch der gekrönte nicht, allein die Tugend macht mit Göttern uns verwandt. —

— Die Verehrung der Götter lehre mich aber auch meine Mitmenſchen ſchätzen, im Bettler meinen Bruder zu finden, und nie im Sklaven den göttlichen Funken verkennen zu wollen. — Kein Stand ſcheine mir ſchlecht, denn jeder wird von irgend einer Gottheit ausſchließend beſchützt. Veſta ſelbſt lehrte die Menſchen, ſich Häuſer bauen, Ceres lehrte ſie ſäen, Bachus pflanzte den Weinberg, ſo wie Pan auf grünen Hügeln mit ſeiner Flöte den Heerden vorangeht und der ſtarkarmige Vulkan ſchämt ſich nicht, am Ambos zu ſchwitzen und für die Helden Waffen zu ſchmieden. — Der denkt nicht immer niedrig, welcher Laſten trägt; der Kronenträger denkt oft niedriger, als er.

— Doch, heilig ſeyd Ihr mir vor Allen, Ihr ſanftern Gottheiten, die Ihr dem jungen Geſchlechte Deucalions Künſte und Wiſſenſchaften gabt, welche das Leben verſchönen. — Du, Schutzgott der Dichter, ewig junger

 Apollo!

Apollo! — Du, Merkur, mit geflügelter Ferſe und geflügelter Rede! — Und Du, deren Herz von Leidenſchaft rein, nur für Wiſſenſchaft ſchlägt — Zevs entſprungene Minerva! — Auch Ihr, die Ihr das Band zwiſchen Göttern und Menſchen knüpft, Ihr Grazien, mit den unſterblichen Prieſterinnen der Gerechtigkeit, den himmliſchen Horen! — Und daß ich Euch nicht vergeſſe, Ihr Muſen! — Stets werde Wiſſenſchaft in meinem Staat geſchützt, denn Wiſſenſchaften ſind die Ammen der Muſen.

Dann zu Euch, Ihr lachenden Götter der Freude! Freude iſt der Wunderbaum, der im ewigen Frühlinge blüht, und unter deſſen Blüthe goldne Früchte prangen.

(lebhafter und ſchneller.)

Ich grüße Dich, freundlicher Bachus, mit dem bekränzten Becher! — Ich grüße Pomona, Dich, den Korb mit Früchten gefüllt! — Komm, Flora, bekränze mein Haar! —

Haar! — Sey mir gegrüßt Aglaja, mit Deinen hüpfenden Schweſtern! Seyd mir gegrüßt, Ihr Liebesgötter ſelbſt, mit Eurer immer ſiegenden Königin, der reizenden Göttin von Paphos! —

Wir Pilger dieſer Erde, ermüdet kehren wir gern ein zur Wohnung der Freude, und an ihrer Tafel geſtärkt, ſetzen wir muthig den Wanderſtab weiter. — Nie müſſe es meinem Volk an Freuden fehlen, denn Freude iſt das Lieblingsgeſpann am Wagen der Tugend. — —

(Nach ein paar Gängen langſamer und ernſter.)

Noch ſind zwey Dinge auf der Welt, die ſeyn ſo heilig mir, als wär' ihr Wohnplatz im Olymp — die Stimme des Volks und das Urtheil der Nachwelt.

Die Stimme des Volks iſt ein heiliger Cenſor, Du ſtehſt unter ſeinem Ausſpruch, und wenn Du die drey Welttheile beherrſchteſt und Kronen verſchenkteſt. Die Stimme

des Volkes kann Deinem Throne ein ſtürmender Mauerbrecher ſeyn, oder ein ſtützender Pfeiler.

— Und wehe Dir! wenn Du zu fürchten haſt, was die Geſchichte einſt von Dir und Deinem Thun mit ſtrengem Griffel niederſchreibt. — Der lebende Tyrann kann wohl die Welt, die mit ihm lebende zum Schweigen bringen; ſein moderndes Gebein ſchreckt auch den feigſten nicht. — Die Nachwelt ſtürzet Deine Säulen um, wenn Du ſie nicht verdienſt, nennt frey und dreuſt ein Ungeheuer Dich, wenn Du ein Ungeheuer warſt, bedeckt Dein Grab mit Infamie, und ſpeyet an ihm aus.

(Lebhaft wieder in den erſten feyerlichen Ton übergehend.)

O Genius! Hör' Deinen Antonin! — Laß ihn geſegnet in dem Herzen ſeines guten Volks; laß ihn geprieſen einſt im Buch der ſpätſten Weltgeſchichte ſtehn!

(Groſse Pauſe.)

(Dann ergreift er das weggeworfene Schwerdt.)

Nun erſt, nach dieſes Vorſatzes heiliger Weihe, nun erſt ergreif ich dich wieder, mein Schwerdt, koſtbares Geſchenk meines Cäſars Trajan; nun erſt bin ich Deiner würdig geworden.

In meiner Hand wirſt du nicht das gefährliche Spielwerk eines muthwilligen Knaben, noch das Schlachtmeſſer eines Barbaren ſeyn. Nicht das Schrecken der Mütter, nicht der Henker des Säuglings, nicht die ſengende Fackel Megärens. — Nein, du biſt der mächtige Strahl, der die Unſchuld beſchützt, ſo biſt du mit dem Blitze Jupiters verwandt. — Du biſt die Mauer gegen jeden übermüthigen Feind, der unſer Land bedroht. Die Hülfe des Unterdrückten, der Diener der Gerechtigkeit, der Vormund der Waiſen,

(das Schwerdt hoch empor ſtreckend)

des

des Vaterlandes Stolz und meines Namens Ruhm! — Der Segen der Götter und Menſchen!

Dir, o mein Genius, will ich es hier auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer hinlegen.

(Er beſteigt den Altar, legt das Schwerdt darauf, ſteigt ein paar Stufen herunter, ſo daß das Folgende von den mittlern Stufen geſprochen wird.)

Zu Euch, Ihr unſterblichen Götter, ſtreck ich nun meine Rechte empor. Euch, Ihr unſterblichen Götter, nehme ich zu Zeugen des Gelübdes, das ich mir hier ſelbſt abgelegt habe. Dich, Jupiter, mit den Bewohnern des Olymps! Dich, Minos mit der ganzen Unterwelt! Seyd Zeugen, wie ich mein Gelübde vollbringe, und wenn einſt die Scheere der Parze den Faden meines Lebens durchſchneidet — dann ſagt, wie ich mein Gelübde vollbracht. Und ob ich meiner Ahnherrn, ob ich meines erhabenen

benen Berufes, ob ich meiner Krone, mei-
nes Vaterlandes würdig war, würdig blieb,
darüber richte Jupiter, der ſtrenge Minos
und die noch ſtrengere Nachwelt!

(In der Ferne hört man das jauchzende Volk.)

Heil unſerm Cáſar Antonin!
Heil der Hoffnung des Vaterlandes!
Heil! Heil!

(Antonin ſteigt vom Thron.)

Und nun dieſem frohen Jubel entge-
gen! — Nun zu den Freunden zurück, ih-
ren Glückwunſch zu meinem heutigen Feſt
anzunehmen. Wer großen Vorſatz im Her-
zen trägt, er darf ſich kühn vom heitern
Lächeln froher Menſchen huldigen laſſen.
Thaten gehören oft nur dem Zufall, der
Wille gehört uns.

Ein König iſt der Sonne gleich, wenn
ſie dem Ocean entſteigt: Völker ſehn ihr
entgegen und erwarten einen geſegneten Tag.

Ein König in der Weihe heiliger Entſchlüſſe iſt ein reiches Geſchöpf, denn ihn ſegnet die Liebe der Menſchen und der Beyfall der Götter! Wo er naht, da jauchzt man ihm entgegen. Wo er ſich entfernt, da jauchzt man ihm nach. Heil Ihm, erſchallt es, Heil Ihm! Heil der Mutter, die ihn gebahr! — Heil dem Vater, der ihn erzog! — Und Heil, Heil dem Lande, dem er gehört!

Der Vorhang fällt.

Prinz

Prinz Adolph,

oder:

Die Rückkehr ins Vaterland.

Monodrama in einem Aufzuge.

(Scene. Wald und Felſen. Hinten ein hoher Berg an der Seite. Im Vorgrunde auf der andern Seite eine Raſenbank zwiſchen zwey Bäumen. Dieſer gegen über ein kleiner Hügel. Es iſt Nacht.)

Adolph.

(kommt den hintern Berg herunter, bleibt aber oben ſtehn und ruft in die Scene zurück.)

Fahrt langſam den Felsberg hinan, langſam und ohne Geräuſch. Am Ende des Waldes haltet und wartet auf mich; ich will hier verweilen, bis der Tag anbricht.

(ſteigt tiefer herunter, kehrt aber um und ruft wieder zurück.)

Haltet Euch ja ſtill und verweilet im Walde, der Morgen will bald dämmern, dann möch-

möchte euch der Thurmwächter gewahr werden, in der Burg Lärm machen

(indem er herunterſteigt.)

und die theuern Eltern würden in ihrem Morgenſchlummer geſtört.

(er tappt im Finſtern bis in den Vorgrund der Bühne.)

Der Morgenſchlummer war ihnen immer der liebſte, keiner wagte es, ſie zu wecken, das weiß ich noch von meinen Knabenjahren her, und der heutige Tag darf nicht mit Unmuth beginnen; er iſt der Freude geweiht.

Hier will ich einſam, ungeſtört ganz dem Gedanken leben, daß ich nach langen bangen Jahren endlich wieder in der lieben Heymath bin. — Hier will ich einſam ungeſtört den Morgen des Wiederſehns erwarten, dem ich mit heiſſer Sehnſucht längſt entgegen ſah. — Einſam, allein, ganz allein. Sonſt liebt die Freude Mittheilung, aber heute verſteht mich doch Niemand als ich. —

Die Nacht dauert aber auch ewig. — Was hilfts mir nun, daß ich die Roſſe trieb und peitſchen ließ? Nun bin ich da, am Ziele ſelbſt muß ich nun warten, weil die träge Nacht nicht ſchwinden will. —

Ha! könnte man Stunden treiben und peitſchen wie Pferde! — Aber nein! Würden wir alsdann unſer Leben nicht um mehr, als um die Hälfte verkürzen? Und ſelbſt dies Wermuthsblatt der quälenden Erwartung, es hat ja ſeinen Honig auch, nur muß der Menſch die Biene ſeyn, die ihn ſich weiß zu ziehn. — Ein Glück erwarten! Murre nicht, die Arbeit iſt nicht ſchwer; Erwartung iſt oft ſüßer als Genuß.

Noch immer Alles ſtill. — Noch ſummt kein Käfer mir, noch zwitſchert mir kein Vogel die Verkündigung: Bald iſt es Tag!

O Zeit, nur des Genuſſes rollenden Rädern gabſt Du ein Flügelgeſpann und Schnecken ziehen der Sehnſucht ſchweren Wagen träge, langſam den Berg hinan! —

Ich glaube, Du betrügſt mich, kriechende Zeit, denn damals, da ich von der lieben Heymath ſchied, wie ſchnell warſt Du nicht mit der Abſchiedsſtunde da! Warte, ich will Dich wieder betrügen. Ich will den Schmerz der Wunde verſchlafen, die Du mir ſchlägſt. Wenn ich erwache, dann iſt ſie geheilt.

(er tappt herum, ſtößt auf die Raſenbank im Vorgrunde, betaſtet ſie und legt ſich dann wohlgemuth nieder.)

Komm, ſanfter Schlaf, umſchwebe, umgaukle mich mit lieblichen Bildern, mit einem Traum vom Vater, der Mutter, den Geſchwiſtern, den Freunden, komm, gieb mir dies ſchöne Vorſpiel der ſchönern Scene, die meiner harrt, des Wiederſehns nach ewigen Jahren der Trennung. — Du läſſeſt ja wohl oft den Bettler Schätze zählen — o ſolche Lüge brauchſt Du nicht bey mir.

(Pauſe.)

(Er

(Er verſucht es, zu ſchlafen, wirft ſich ein paarmal herum, dann richtet er ſich in die Höhe und ſpringt wieder auf.)

Ich kann nicht ſchlafen. — Ich bin zu glücklich heut, als daß ich ſchlafen könnt. — Der Schlummer flieht vor großem Unglück und vor großem Glück. — Ich träume ja auch wachend ſchon ſo ſchön, warum ſoll ich den Schlaf zu Hülfe nehmen? Da triebe wohl ein falſcher Dämon noch mit mir ſein Spiel und quälte mich mit Furiengeſtalten, quälte mich mit einer Lüge, die den Träumenden ſo ſchwer wie Wahrheit drückt, und ſchleppte mich vor Angſt Erſtarrten an das Sterbebette meiner Mutter, meines — —

(ſich unwillkührlich ſchüttelnd, aber gleich wieder zu ſich kommend.)

Pfui, o pfui, verſündige dich nicht. Blödſinnig iſt, wer ſich bey heiterm Himmel ängſtlich vor dem Blitz verkriecht. — Wie konnte meine frohe Fantaſie dies Bild der Furien ſich mahlen! — Nein, nein, die guten

Eltern ſind geſund — und Alle in der Heymath ſind geſund; ich weiß es ganz gewiß; es iſt, als lispelt es harmoniſch mir vom Himmel eine Flötenſtimme zu.

(es ertönt auf den nahen Bergen ein dem Kuhreigen ähnliches Lied, auf einer Schalmey oder Hirtenröhre ſanft und ununterbrochen geblaſen.)

(während des Liedes.)

Was hör ich? Auf dem Gebürge bläſt ſchon ein Hirte ſein Lied! — — Willkommner, wohlbekannter Ton! — Du rufſt es mir ins Ohr, du rufſt es mir ins Herz, daß ich im Vaterland bin. — Ach, wer das Vaterland lange nicht ſah, ihn ergreift jeder bekannte Ton, jede bekannte Geſtalt, er drückt den Hund ans Herz, den er vor Zeiten ſchon gekannt. — Mein Auge wird feucht. — Ich wollte mich der Thräne hier nicht ſchämen und ſtände gleich der ganze Hof des Vaters um mich her. Ein Mann, des Auge keine Thränen hat — er iſt ein Sommer ohne Thau; das Herz vertrocknet wie der Keim und keine Staude

de grünt und keine Blume blüht — — und — keine Tugend reiſt.

(die Hirtenflöte ſchweigt.)

Fahr fort, lieber Hirt! — Warum verſtummt denn ſchon dein Lied? — Ach, es war eine heilige Hora, es ſtimmte mein Herz zu ſanfter himmliſcher Andacht. — Fahre fort, fromme Hora!

(in der Gegend, wo der Morgen angenommen wird, wird es heller.)

Sieh da, der Tag bricht an!

(mit gierigem freudigem Blicke die Gegend rings umher durchkreuzend.)

Wie iſt mir? — Wo bin ich? — Ha, ich erkenne ſie wieder, die liebe alte Heymath, die ich mit Thränen verließ! — Sie ſtreckt die mütterlichen Arme nach mir aus. — O willkommen! Willkommen: — Ich ſehe um mich, ich ſtehe unter lauter Bekannten. — — Das Herz will mir die Bruſt zerſprengen und das Blut die Adern mir zerreiſſen.

 (auſſer

(auſſer ſich und von einem Gegenſtand zum andern rennend.)

Dies iſt er, ja, er iſts, der Ort, den ich mir immer zum Spatziergang ſonſt gewählt. — — Hier ſteht der Baum, in deſſen Rinde ich meinen Namen ſchnitt, als mir der Vater das erſte Schwerdt umgegürtet hatte. Der Baum iſt groß und ſtark geworden, doch iſt der Name nicht verwachſen. O Vater ſieh, Dein Adolph, längſt iſt er ein Mann geworden, allein auch Deine Lehren, ſie ſind nicht verwachſen in dem Herzen Deines Sohns! — — Hier lag ich auf meinen Knieen, als die gute Mutter ſo krank war und betete um ihre Geneſung und die gute Mutter genas. Nichts Billiges wird Gott dem Sohn verſagen, was er für ſeine Mutter fleht. — Und dieſer Hügel

(indem er hinzutritt und ſich mit beyden Armen darauf ſtüzt.)

ach, wie ofte ſaß ich hier, das Penſum zu erlernen, das der Burgkaplan mir aufgegeben hatte — —

(wieder fortſpringend.)

— dort

— dort fließt der Bach, wo wir uns badeten. — — Auf dieſem Platz ſpielten wir immer zuſammen und hielten Turniere — dann erkletterten wir den Berg dort,

(indem er, ohne ſich zu unterbrechen, hinaufſteigt.)

und erwarteten die Eltern, und ſprangen ihnen entgegen und ſtreuten ihnen Blumen. — Freudenthränen weinten ſie oft. Freudenthränen ſollt ihr auch jetzt wieder weinen, denn Euer Adolph iſt wieder da.

(er ſpringt herunter.)

Alles wird wieder ſeyn, wie es war. Alles ſoll wieder ſeyn, wie es war. Längſt bin ich Mann, doch bleib ich ewig Euer Kind. — Ich bin nicht ſtolz darauf, Mann zu ſeyn, die Staude mußte wachſen mit der Zeit; ich bin nicht ſtolz darauf, Prinz zu heißen; Prinz ward ich durch die Geburt; aber darauf werde ich ewig ſtolz ſeyn, in der Liebe zu den Eltern immer kindlich zu bleiben. Und wenn das Glück mir einen Thron, und wenn die Zeit mir hohes Alter einſt bey Silberhaaren gäbe, ich würde mir als König und als Greis die Kindlichkeit erhalten.

(ganz in den Hintergrund laufend).

Kann ich denn noch nicht hin? — Bin ich denn noch nicht da? — Herauf, träge Sonne, herauf! Spanne Deine Strahlen meiner Sehnſucht an und laß mich einziehn in das Haus meiner Geburt. Und Ihr, Engel im Himmel, herab, herab, den heimkehrenden Sohn in den Armen ſegnender Eltern zu ſehn. Was Ihr auch oben dort im Himmel haben mögt, auf Erden findet Ihr kein ſchönres Bild.

(er kommt wieder vor.)

Ha! wenn nun die erſte Bewillkommung vorbey iſt, die man halb berauſcht nur im halben Bewußtſeyn genießt — ha, was das ein Leben ſeyn wird! — Ich ſehe ſchon die Geſchwiſter, wie ſie den Bruder erſtaunt angafſen, ihn ſo groß und ſtark wieder zu finden. — — Ich ſehe ſchon den prüfenden Vater freundlich lächeln, daß ſich der Geiſt ſeines Sohnes ſo verändert hat. — Ach, und die Mutter! — Die Freudenthräne in ihrem Auge verkündet mir ihre innige Zufriedenheit darüber, daß das Herz ihres Adolphs unverändert blieb.

(ganz im Vorgrunde, doch ohne eben ans Parterre zu ſprechen.)

Das Glück, das eine Mutter in den Kindern findet,
Es iſt der ewig feſte Faden,
Womit ſie ſich die Erde an den Himmel bindet.
Die Grenze zwiſchen hier und jenſeit ſchwindet;
Es iſt des Himmels heilger Abend ſchon,
Und jeder gutgerathne Sohn
Iſt ohne Rang zum Feſte eingeladen,
Er ſitze ſchimmernd auf dem Thron,
Er hacke Holz um Tagelohn.

(wieder zurücktretend.)

Und meine Geſpielen! — Wie werden ſie in der Ferne ſtehen und mich angaffen. Keiner wird das Herz haben, ſich dem Erbprinzen nahen wollen, obgleich der Erbprinz ihr Schulkamerad war. Wenn ich aber traulich zu ihnen hintrete, wenn ſie ſehen, daß ich die Narrenkappe des Hochmuths mir nicht zum Diadem ausgeſucht habe; — wenn ich dieſen brüderlich frage: was machſt Du? — wenn ich dem die Hand ſchüttle — jenen umarme — — — ha, was das ein Leben ſeyn wird?

(mit

(mit der möglichſten Raſchheit.)

Wie werden ſie mich umringen! — Wie werden tauſend ſich kreuzende Fragen es mir unmöglich machen, eine einzige zu beantworten! — Wie wird einer den andern verdrängen, um den Wiederkehrenden umarmen zu können! — Wie wird es: Lieber Adolph! von dieſer, wie wird es: Lieber Adolph! von jener Seite erſchallen. — — Vaterland, Vater, Mutter, Geſchwiſter, Freunde — und hier ein Herz, das die Liebe des Vaters, der Mutter, der Geſchwiſter, der Freunde verdient, ein Herz, das den Segen des Himmels fordern kann, weil es den Segen der Eltern hat — — — ha, das iſt ein Triumphzug, an den ſich Engel Gottes anſchließen möchten!

(Das Theater wird ganz hell.)

Die Sonne geht auf — bald bin ich da.

(er ruft zum Berg hinauf.)

Sammelt Mann und Roß, meine Gefährten, und haltet Euch fertig zum Aufbruch.

(man hört die vorige Hirtenflöte wieder ununterbrochen und ſanft.)

Horch!

Horch! Mein Hora erſchallt. — Sie ruft zum Gebet! Ich falle hier in Andacht hin.

(In der Mitte des Theaters niederknieend.)

Vorſehung! — Soll jemals die Geburt, ſoll einſt mich die Regierung ſchwindeln machen; ſoll ich die Geißel meines Vaterlands werden, nicht Vater glücklicher Kinder, ſondern Tyrann elender Sclaven; ſoll ich Schmeichlern mein Ohr leihen, den Schweiß des Landmanns verpraſſen und ſo meinen Beruf, den erhabenen ſchänden — o Vorſehung, dann nimm mich weg von der Welt, dann laß mich ſterben. — Nimm mir den Scepter, der in meiner unglücklichen Hand die Peitſche seyn würde, der Menſchheit entehrende Wunden zu ſchlagen. Hat mein Grab gleich noch keinen Marmor verdient, ſo hat es doch auch noch nicht den Fluch der Menſchheit verdient.

(die Flöte ſchweigt.)

Bin ich aber gut genug, den Segen des Volks einſt zu erwerben; bin ich weiſe genug, die Zügel des Staates an jedem Abgrund zu lenken, bin ich tapfer genug, die Rechte der Unſchuld gegen jeden Uebermuth zu vertheidigen,

gen, und dann beſcheiden genug, das Schwerdt wieder in die Scheide zu ſtecken — dann — ja, dann gönne mir das Loos eines Regenten, groß möge durch mich der Nahme des Vaterlandes und geſegnet möge durch mich der Name der Eltern ſeyn.

Er ſteht auf, tritt vor und ſpricht an das Parterre folgenden

Epilog.

Wohl mancher Sohn ſitzt hier in dieſen Reihn. —
O Gott! Laß meine Worte Pfeile ſeyn!
Euch, Söhne! werf ich ſie in Eure Herzen
Als Epilog, das Drama iſt nun aus:
Nicht blos zu tändeln und zu ſcherzen
Beſuchet man das Schauſpielhaus.
Die Kunſt, ſie hat ein ſchönres Ziel
Als Kinderey und Poſſenſpiel.

Wie iſt der Arme zu beklagen,
Der nur die Blüthe von den Bäumen bricht;
O, warum wartet denn der Leichtſinn nicht
Bis ihre Zweige Früchte tragen? —

Ha!

Ha! Sollte meine Saat gedeihen,
Ja, dann erhielte dieſer Saal
Am heutgen Abend alle Weihen
Des Tempels heiliger Moral — —

Glaubt mir, auf allen Euren Wegen,
Sie gehen nah, ſie gehen weit
Iſt Vaterſegen, iſt Euch Mutterſegen
Das ſchönſte und das ſicherſte Geleit. —
Ach, würde heut Ein guter Vorſatz hier erneuert,
Ein ſchlummerndes Gefühl geweckt durch mich;
Wer wäre glücklicher, als ich!
Welch einen Tag hätt' ich gefeyert!
Ich würde, wie nach Frühlingsregen
Den Wachsthum meiner Erndte ſehn;
Ich würde mit der Eltern, mit des Himmels Segen
Belohnt, von dieſer Stelle gehn.

E n d e.

Gärtner Veit.

(Als Prolog in der Maske des Gärtners zu ſprechen.)

Vor jedem Mahl wird erſt der Tiſch
ſervirt
Mit Teller, Löffel, Meſſer und mit Gabel;
So wird auch hier vor Anfang prologirt,
Drum geb ich erſt, als Gärtner Veit maskirt,
Den Herrn und Damen eine Fabel. —

Vom Kayſer Karl hab ich geleſen,
Er war mal auf der Jagd geweſen
Und hatte nun des Jagens ſatt.
Denn er war hungrig, durſtig, matt
Und ſchwitzte wie ein Braten,
Auch war ein Junker ausgenommen
Sein Jagdgefolge abgekommen.

Ach! rief er, hab in meinen Staaten
Der vollen Keller wohl genung,
Und jetzt nicht einen Labetrunk;
O, ſchafft mir einen Becher Waſſer,
Und ich will ſchwelgen, wie ein Praſſer.

Indem er ſo den trägen Schritt
Im tiefen Sande weiter ritt.
Kam von der Arbeit auf der Au
Ganz eilig eine Bauersfrau,
— Es war die gute Mariane —
Mit einem Topf voll friſcher Sahne. —
Der Topf war ſchlecht, ganz ſchwarz von Rauch,
Am Rand zerbrochen war er auch,
Auch hatte man ihm manche Wunden
Mit einem dicken Drath verbunden.
Er nahm ſich unter andern Töpfen,
(Mit Ihrer gütigen Erlaubniß) aus,
So wie das Schwänzlein einer Maus
Sich ausnimmt bey Soldatenzöpfen,
Die ein gelehrter Corporal
Sonſt abmaß nach dem Lineal;
Denn kurz, er war Euch weder niedlich,
Noch allzu appetitlich.

Der Kaiſer ſprach: ich tränke gern!
Sie blieb mit ihrem Topf nicht fern,
Und ſagte freundlich und gemüthlich:
Da, thu er ſich einmal was gütlich!
Gott laß ihm meine Sahne ſchmecken,
Daß er die Finger noch möcht lecken!
Trink er nur dreuſte Alles aus;
Die rothe Kuh giebt mehr zu Haus.

Dem Junker fuhr es durch den Bauch,
Und durch den Kopf ein wenig auch,
Er wollte auf der Stelle ſterben.
Er rief: Geht, alte Einfalt! geht
Mit Euerm ſchwarzen Küchenſcherben,
Und ſchafft fürs Kaiſers Majeſtät
Zur Stelle einen goldnen Becher.

Der Kaiſer trank, als wie ein Zecher,
Die Bäurin ſah mit Wonne zu,
Und lobte Gott und ihre Kuh;
Und eh man noch an Fingern her
Ein Unſer Vater konnte ſagen,
War ſchon der Topf von Sahne leer,
Der Kaiſer hatte ſie im Magen.
Wenn Ihr die Mariane ſeht,
So könnt Ihr ſie nur ſelber fragen.

Dann

Dann drehten Ihro Majeſtät
Sich gnädiglich zum Junker um
Und ſprachen: Junker, ſeyd nicht dumm,
Ein Schelm giebts beſſer, als ers hat,
Kurz, Euer Kaiſer trank ſich ſatt.
Wenn gute Herzen uns kredenzen,
Braucht Gold und Silber nicht zu glänzen,
Und dieſe Frau verdient wohl beſſern Lohn,
Als Eure Topfrecenſion.

(aus Parterre.)

Der Gärtner Veit — er möchte gern
Den Damen hier und auch den Herrn,
Die ihn mit Ihrer Gegenwart beehren,
So recht was Hübſches heut beſcheeren,
Was Zeitvertreib und Freude macht.
Ja, wenn Sie nur ſo durſtig wären,
Wie Kaiſer Karl auf ſeiner Jagd,
Dann wäre mir ganz leicht zu Muth,
Ich wollte, was ſonſt Armuth thut,
Ich wollte mich vor Keinem ſchämen;
So bitt' ich, ſeyn Sie doch ſo gut,
Heut Abend ſo fürlieb zu nehmen.

Mein Gärtchen iſt zu ſchlecht nun wohl
Für Könige und Prinze,
Indeſſen wächſt doch mehr als Kohl,
Es wächſt auch Krauſemünze.
Drum treten Sie nur luſtig ein,
Es ſoll mir eine Freude ſeyn,
Wenn Sie ſich manchmal bücken,
Um hie und da ein Blümelein
Im Gärtchen abzupflücken.
Doch immer denken Sie daran:
Ein Schelm machts beſſer, als er kann!

Meiſter

Meiſter
Elias Quodlibet,
das reiſende Genie.

Scherzhaftes Intermezzo in Reimen.

(Die Scene iſt eine Straße.)

Elias

(mit einem Reiſebündel an den Wanderſtab gebunden und auf den Schultern tragend, kommt ſchnell und keuchend.)

(Aus den Taſchen ragen verſchiedene Mannſcripte heraus.)

1.

Per pedes komm ich an. Zu Wagen
Und auch zu Pferde reiſ' ich nie;
Warum? Ich bin — doch mit Reſpect zu ſagen —
Ein reiſendes Genie.

2.

Ich habe wenig Tackelage,
Und noch viel wen'ger Gut am Bord.
Und meine ganze Equipage
Trägt jeder Pudel fort.

3.

Mein Bischen Armuth auf dem Rücken,
So hab ich heut mein Ziel erreicht;
Wohl dem, den keine Schätze drücken,
Der geht recht Schneiderleicht.

4.

Denn, wär' ich reich — ach, ohne Zweifel,
Ich ſpräche mich um meinen Hals;
Jedoch dem Lump, dem pohwern Teufel
Verzeiht man allenfalls,

5.

In unſern Zeiten ein paar Worte,
Die eben nicht ſo ganz honett;
Mit Achſelzucken heißts am höhern Orte:
'siſt Meiſter Quodlibet.

6. Ich

6.

Ich heiß Elias Quodlibette,
Und bin zugleich ein Verſifex.
Vor meinen Werken ſteht ſtatt der Vignette,
Ein großer Dintenklex.

(Er zieht ein Buch hervor, öffnet es und zeigt eine große Dintenſau, die beynahe die ganze Seite einnehmen muß.)

7.

So eine Sau — ich ſag es Euch ſub roſa;
Iſt höhere Allegorie.
Gedankenſtriche ſind nur matte Proſa,
Die Sau iſt Poeſie! —

8.

Ich will zum Neujahr gratuliren.
Zwar iſts noch viel zu früh —
Allein, das darf mich nicht geniren,
Sonſt wär' ich kein Genie.

9.

Drum hört mich an. Bey hundert Zeilen
Wird Euch vielleicht die Zeit nicht lang.
Und Euer Lächeln ſey bisweilen
Mein Accompagnement.

10.

Dies Haus iſt ja der Luſt geweiht,
Wie könnt' ein Scherz verdrießen.
Laßt uns den Tag der Fröhlichkeit
In Fröhlichkeit beſchließen.

(Er geht in den Hintergrund, wirft Stock und Reiſebündel fort, ſäubert ſich, zieht Manſchetten vor, tritt dann wieder mit Bücklingen gegen alle Seiten vor, will reden, beſinnt ſich und fährt endlich wieder fort.)

11.

Was wünſch ich denn für ſchöne Sachen
Sogleich hier aus dem Ermel her!
Es allen Köpfen recht zu machen
Iſt ganz verteufelt ſchwer.

12.

Dem Nachbar links bin ich vielleicht entgegen,
Will ich den Nachbar rechts erfreun;
In Potzdam bitten ſie vielleicht um Regen,
Und hier um Sonnenſchein.

13.

Der Menſchen Wünſche ſind verſchieden,
Ein Jeder wandelt ſeinen Gang;
Recht gut! Sonſt prügelten wir uns hieniden
Wohl alle Naſelang.

14.

Denn, wollte Jeder Handel treiben,
Wär nicht auch andre Arbeit hier;
Wir könnten nicht mal Briefe ſchreiben —
Wer machte denn Papier?

15.

Lief Alles unter die Soldaten,
So wäre ja — wahr iſt der Satz,
Die Welt mit ihren tauſend Staaten
Nur ein Paradeplatz.

16.

Man ſähe nichts als Schilderhäuſer,
Und bey dem Allen wären mir,
Die Herren Kapuziner und Karthäuſer,
Curioſe Grenadier.

17.

Und — würden Alle Theologen,
Der Glaube würde dann zum Spott;
'swird ſo ſchon in der Welt genug gelogen
Vom lieben Herre Gott.

18.

Was könnten wir für Unglück haben,
Studirte Jeder Medizin;
Wer wollte alle Leichen da begraben,
Von hier nur bis Berlin!

19.

Und — würden Alle Advokaten,
Es gäbe nichts als Zank und Mord;
Wir disputirten uns das Stückchen Braten
Noch von der Gabel fort.

20.

Gefiel es Jedem, ſich zu wählen
Die ſchwarze Kunſt, die Politik;
Man müßte Länder machen oder ſtehlen,
Doch würde ſich Europa quälen
In ewiger Kolik.

21.

Fiel Jedermann aufs Camerale,
Wie gieng es dann im Staate her!
Man wüßte nicht, was kalte Schaale,
Was warme Suppe wär.

22.

Und — ritten Schneider, Schuſter, Muhmen, Baſen
Das Steckenpferd Philoſophey,
So hätten Schneider, Schuſter, Muhmen, Baſen,
Den ganzen Tag die Finger an den Naſen,
Und — dächten nichts dabey.

23.

Wär' Alles reich, ſo daß nicht Einer
Ein armer Teufel wär';
Es gäbe ſich wahrhaftig Keiner
Zum Stiefelputzer her.

24.

Ein Jeder müßte ſich beſchmutzen,
Mein Seel, der hohe, weiſe Rath;
Erſt müßt' er ſich die Schuhe putzen,
Dann putzt er erſt den Staat.

25.

Wie von den Herrn Komödianten
Ein Jeder ſich ſein Fach beſtimmt;
Der ſich die Bauern, jener die Pedanten,
Der ſich die Helden nimmt,

26.

Wie dieſe als verliebtes Schätzchen,
Dem keuſchen Mond ihr Leiden klagt;
Und die — als naſeweiſes Kammerkätzchen
Der Frau Sottiſen ſagt:

27.

So hat auch Jeder in der Welt ergriffen
Sein Loos und Niemand bey verliert,
Denn manchmal werden Herren ausgepfiffen,
Und Knechte applaudirt.

28.

Das Menſchenleben iſt nur ein Agiren,
Ein Jeder hat ſein eignes Fach;
Oft muß der Secretär ſoufliren,
Die Excellenz ſagts nach.

29.

Doch hat man weder Schillern, weder Gottern,
Der für die Erde Stücke ſchreibt;
Es geht ex tempore, drum Viele ſtottern,
Und Mancher ſtecken bleibt.

30.

Und holt der Tod mit ſeiner Hippe,
Die Herrn Acteurs und zieht ſie aus;
So ſieht bey meiner Seele ein Gerippe
Juſt wie das andre aus.

31.

Auch würde mancher Mann die Ehrfurcht,
missen,
Wenn er ſo ganz von ohngefähr,
So hinterm Vorhang oder hinter den Couliſſen
Auf einmal ſichtbar wär.

32.

Komödie iſts, was Jeder treibet,
Und alle Stände ſind geſchminkt;
Und 'siſt wie's alte Sprüchwort ſchreibet:
Nicht Alles Gold, was blinkt.

33.

Wie dem auch ſey, ſo iſt es beſſer,
Der lebt im Feld und der im Haus;
Der eine füllt mit ſüßem Wein die Fäſſer,
Der andre ſäuft ſie aus.

34.

Der Meiſter Hinz kann Leinwand weben,
Da Meiſter Kunze Stiefeln flickt;
So haben Beyde, Hinz und Kunz, zu leben,
Sind Beyde nur geſchickt.

35.

Man rennt auf ſo verſchiednen Pfaden
Sehr ſelten an einander an;
Nicht oft incommodiren Jhro Gnaden,
Den armen Bauersmann. —

36.

Der Graf will gern ein Kreuz gewinnen,
Ein Ordensband iſt ſein Geſchmack;
Dumm Jurge ſagt: Jk gew' um düſſe Plünem
Ok keene Pip Tabak.

37.

Viel hält ſchön Jettchen von Paſtoren,
Schön Lottchen aber ſpricht: Nein, nein!
Mit ſchwarzen Röcken laßt mich ungeſchoren,
's muß ein Dragoner ſeyn.

38.

Der Junker wünſcht ſich Krieg und Schlachten,
Da gäb es bald 'ne Compagnie;
Der Landmann ſeufzt: wenn ſie doch Frieden machten,
Die großen Herren die!

39.

Der will in Liebe ſchier verſinken,
Ein Kuß iſt ihm wie Nektar ſüß;
Dem Andern iſt nur Sauerkraut und Schinken
Die herrlichſte Deliçe. —

40.

Fritz hat ſich eine Frau erkohren:
Wie glücklich dünkt er ſich, wie groß;
Hans aber brummt und kratzt ſich hintern Ohren:
Wärſt Du die Deine los!

41.

Sonſt ſchalt auf die Ariſtokraten
Der Citoyen, — die Eminenz,
Sie wünſchte oft reciproce den Demokraten
Die ſchönſte Peſtilenz.

42.

Hans Dampf verſchmähts, am Gold zu kleben,
Er zieht den Dampf der Ehre vor;
Hans Wurſt hingegen läßt ſich Maulſchelln geben,
Für einen Louisd'or.

43.

Wollt Jeder Leſſings Stücke ſehen,
So wär das Schauſpielhaus zu klein;
Man kann ins Donauweibchen morgen gehen,
Es ſoll ſo niedlich ſeyn.

44.

Das edle Roß will Korn und Haber,
Glückſelges Schwein, das Eicheln hat;
Dort, jene große fette Dogge aber,
Frißt ſich im Anger ſatt.

45.

Drum ſchimpft mir nicht die Recenſenten,
Die Sünden Andrer ſind ihr Brod;
Seyd tolerant und ſeht nur auf die Enten,
Die praſſen ja im Koth.

46.

Gebt Bier dem wilden Renomiſten,
Dem Kinde bietet Marzepan,
Und den im Pelz auf Grönlands kalten Küſten,
Traktirt mit altem Trahn.

48.

Behandelt aber auch nicht wie den Gecken
Den Mann von Würde und Verſtand;
Er wird Euch freylich nicht die Pfötchen lecken,
Er küßt Euch nur die Hand.

48.

Das war nur eine Parentheſe,
Die dieſem oder dem gefällt;
Der Dritte wird nun wieder drüber böſe;
So geht es in der Welt.

49.

Wenn Jeder will Brünetten haben.
Und Keiner nach Blondinen ſehn,
So müſſen die, die blonde Haare haben,
Stets in Perucken gehn.

50.

Sever ſtudiret alle Stunden,
Und alle Tag' im ganzen Jahr;
Max meint, daß, wer das Studium erfunden,
Ein rechter Ochſe war.

51.

Das Publikum ſchreit Alle Woche:
Zu laut, zu laut iſt der Soufleur;
Und der Acteur wünſcht, daß Moſje im Loche
Noch oft viel lauter wär.

52.

Das iſts ja eben, was ich ſage,
Was dieſem große Freude macht;
Das macht dem Andern wieder große Plage,
Der weint, wo Jener lacht.

53.

Der eine lehrt: Zum Glück auf Erden
Hilft einzig die Philoſophie!
Der Andre predigt: Wollt Ihr glücklich werden,
Seyd dumm, wie's liebe Vieh. — —

54.

Es ließe ſich die Welt vergleichen
Mit einer großen Muſica;
Der eine muß die erſte Geige ſtreichen,
Und der die Bratſche da.

55.

Der ſchlägt die Pauken, daß ſie knallen,
Der Andre ſitzt am Clavecin;
Der dritte läßt aus der Trompete hallen,
Das Schnedderengdendeng.

56.

Jetzt hat die Flöte zu verſtummen,
Denn Solo hat der Hautboiſt;
Nun muß mit Macht der Baß dazwiſchen
brummen,
Schier wie ein Renomiſt.

57.

Durch ganz verſchiedne Inſtrumente
Erſcheint dieſelbe Melodie;
Juſt die Verſchiedenheit der Inſtrumente
Erzeugt die Harmonie.

58.

Laßt drum ſein Inſtrument ergreifen
Fein Jedermann nach ſeinem Schmack,
Und wärens Trommeln, oder wärens Pfeifen,
Und wärs ein Dudelſack.

59.

Laßt Jeden was zu Markte bringen,
So gut und ſchlecht ers mag verſtehn,
Es mag nun klappern oder klingen;
Denn Gott läßt nicht nur Nachtigallen ſingen,
Er läßt auch Hähne krähn.

60.

Wer wäre denn ſo ungeſchliffen,
Und fände grade Alles dumm;
Dem, der gern tanzt, iſt leicht gepfiffen,
Das ſagts Proverbium.

61.

Späht nicht mit Augen eines Falken
Die Splitter andrer Leute aus;
Kuckt in den Spiegel, ſeht die eignen Balken,
Und reißt ſie fein heraus.

62.

Ihr Juden, Heiden, Türken, Chriſten,
So lebt denn immer brüderlich,
Und mit dem ſtrengſten Moraliſten
Der ärgſte Bruder Lüderlich.

63.

Was Ihr auch in der Welt mögt treiben,
Es bind Euch ſtets die Einigkeit,
Nur Einen Wunſch kann Allen ich verſchreiben,
Er heißt — Zufriedenheit.

64.

Doch, es iſt ſpät, ich muß wohl ſchweigen,
Denn wahrlich, meine Zeit iſt um,
Drum mach ich meinen Rücken krumm;
Drum will ich mich mit einem Kratzfuß neigen,
Und wünſche Allen noch für ihre Geigen,
Sie ſeyn geliehen oder eigen,
Genug Kolfonium.

(Er empfiehlt ſich mit vielen Scharrfüßen, wirft ſein Reiſegepäck über die Schultern und läuft ab.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hagemann, Friedrich Gustav,

Neue Schauspiele

Bd.: 2

1810

Coburg, Landesbibliothek -- C III 11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920406-9